

# UniReport<sub>4</sub>

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

SAND-MANN	WIEDEREINSTIEGS-HILFE	SCHNITTCHEN-ZAUBER	TANZ-VERGNÜGEN	RUBRIKEN
Fossile Energieträger sind endlich. Abhilfe schaffen hier Erneuerbare Energien wie Wasserkraft, Wind oder Sonnenlicht. Wie man gerade aus Sonnenlicht besonders viel Energie gewinnen kann, erforscht Prof. Norbert Auner. Mit Sand.	Beruf und Mutterschaft sind oft nicht leicht zu vereinbaren. Viele Forscherinnen entscheiden sich deshalb gegen den Nachwuchs. Dass es auch anders gehen kann, beweist nun das Institut für Biochemie II am Fachbereich Medizin.	Eine blitzsaubere Großküche, ein Meisterkonditor mit Herz und Rösti mit Radieschenquark – dies und vieles mehr lässt sich hinter den Kulissen der Mensa auf dem Campus Westend entdecken. Oder in der Uni-Reportage.	1947 fand der erste Universitätsball nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Anneliese von Versen gehörte damals zu den OrganisatorInnen. Im UniReport blickt sie zurück und berichtet außerdem vom wohl ältesten Alumni-Club der Universität.	Freunde ..... 18 Förderung ..... 22 Menschen ..... 23 Termine ..... 24
3	8	12/13	19	

## Top Drei bis Ten

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften startet durch

In den zurückliegenden Monaten konnte sich der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften in mehreren wichtigen Rankings und Wettbewerben hervorragend positionieren: Platz 1 im »karriere-Ranking«, Platz 7 im Ranking der »Wirtschaftswoche« und Platz 1 im Hochschulwettbewerb »The Contest«, der gemeinsam von der Wirtschaftswoche und dem Strategie-Berater A. T. Kearney veranstaltet wird.

Zwei Dinge sind es, die Dr. Antje Judt vom Dekanat Wirtschaftswissenschaften für die aktuellen Erfolge verantwortlich macht: Den zum Wintersemester 2005/06 eingeführten Bachelor-Abschluss und die ständig zunehmende Praxisverzahnung des Studiengangs. Nicht zu unterschätzen ist auch das studierendennahe Betreuungskonzept. »Unser aktueller Programmbeauftragter für den Bachelor-Studiengang, Prof. Dietrich Ohse, bietet zum Beispiel einen regelmäßigen Jour fixe für die Studierenden an, einmal die Woche zwei Stunden. In dieser Zeit steht er für Fragen zur Verfügung und gibt Informationen, so dass die Studierenden eine wirkliche Bezugsperson haben«, sagt Judt, die im Dekanat den Bereich »Strategie und Management« verantwortet. Auch die Studierenden schätzen Ohses Engagement hoch ein. »Für uns stellt er einen elder statesman im positiven Sinne dar, er ist so eine Art Fels in der Brandung«, resümiert Zweitsemester-Student Mikko Bayer. Eine weitere Facette des besonderen Betreuungsangebots für Bachelor-Studierende sind über das Curriculum hinaus gehende Veranstaltungen wie »Bachelor meets Business«. Unter Federführung Ohses engagieren sich hier Studierende, um Unternehmensvertreter in die Universität zu holen. Dort werden dann mit den Gästen aus der Praxis Anforderungen an die Ausbil-

dung und die Absolventen diskutiert. Gleichzeitig gibt das Format den künftigen Absolventen die Möglichkeit, sich bei ihren potentiellen Arbeitgebern positiv einzuführen. »Die Veranstaltung wirkt aktiv dem Tatbestand entgegen, dass sich viele Unternehmen noch nicht umfassend auf den Bachelor eingestellt haben oder falsche Vorstellungen davon haben. Bei »Bachelor meets Business« können die Unternehmen davon überzeugt werden, dass der Bachelor kein Schmalspurstudium und nur oberflächlich ausgebildete Jungakademiker bedeutet. Nicht zu vergessen: Die Veranstaltung stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der sich ehrenamtlich engagierenden Studierenden«, beurteilt Judt die Veranstaltungsreihe, die in den kommenden Semestern fortgeführt werden soll.

Von mindestens ebenso großer Bedeutung für die Universitäts-Wirtschafts-Verzahnung ist das Kuratorium des Fachbereichs. Ihm gehören knapp 20 große Unternehmen aus dem Frankfurter Raum an, von Adam Opel und der Fraport bis zu zahlreichen Banken und großen Unternehmensberatungen, außerdem das Wirtschaftsdezernat der Stadt Frankfurt. Sie alle eint das große Interesse an dem neuen Studiengang, zweimal jährlich treffen die Kuratoriumsmitglieder zusammen. Durch ihren Input konnte bei der Ausgestaltung des wirtschaftswissenschaftlichen Bachelors das berücksichtigt werden, was der Praxisseite wichtig ist – sei es bei der Gestaltung des Auswahlverfahrens, sei es bei den Inhalten des Studiums. »Die Unternehmen sind zudem in die so genannte »Dean's List« involviert,« sagt Judt, »das ist ein Angebot für die besten Studierenden eines jeden Jahrgangs, das es seit 2006 gibt. Die Studierenden werden natürlich mit Urkunde und Veranstaltung ideell geehrt, haben aber auch handfeste Vorteile. Sprich Praktika, Kamingsgespräche oder Stipendien, die von den beteiligten Unternehmen beigesteuert werden. Und mit denen diese natürlich auch potentielle Absolventen rekrutieren wollen.« Als dritten Bereich der Praxisverzahnung nennt Judt schließlich die Alumni-Arbeit des Fachbereichs, die von der Frankfurter Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft (fwwg), der Goethe Finance Associati-



Dr. Antje Judt



Foto: Fotolisch

Die neuen »Förderfonds: Aufbau koordinierter Programme« sollen an der Universität Frankfurt die Entstehung neuer wissenschaftlicher Exzellenzbereiche fördern. Hier ein Blick in die Labore der Organischen Chemie

## Kraftwerk, Kunst und Moleküle

Förderfonds sorgen für den Aufbau koordinierter Forschungsprogramme

Im Rahmen der Exzellenzinitiative wird die Universität Frankfurt bislang mit zwei Exzellenzclustern gefördert – »Makromolekulare Komplexe« und »Herz-Lungen-Systeme«. Ein drittes zum Thema »Normative Ordnungen« befindet sich derzeit in der Antragsphase. Mit dem neuen »Förderfond: Aufbau koordinierter Programme« soll nun der Aufbau weiterer universitärer Forschungsschwerpunkte zu international sichtbaren Profildbereichen unterstützt werden.

Insgesamt ist der in diesem Jahr erstmals eingerichtete Förderfond mit rund 2 Millionen Euro dotiert, die gezielt zur Bildung von Forschungsexzellenz an der Universität Frankfurt eingesetzt werden sollen. Dass dafür eine solch beachtliche Summe zur Verfügung steht, verdankt die Universität dem Land Hessen: Aufgrund ihres bisherigen Erfolges in der Exzellenzinitiative stockte Wiesbaden die für Frankfurt veranschlagten Innovationsmittel des Landes deutlich auf. Zielgruppe des Förderfonds, der auch in den Folgejahren weitergeführt werden soll, sind vor allem die wissenschaftlichen Zentren der Universität, die bereits mit dem Anspruch eingerichtet wurden, interdisziplinäre Verbundforschung zu entfalten. Ebenso

werden gezielt Verbünde angesprochen, die mindestens die Stärke einer DFG-Forschergruppe (mit typischerweise sechs bis acht Teilprojekten) erreichen. »Insbesondere Neuberufene, die in Forschungsschwerpunkten angesiedelt sind und in ihren Berufungsvereinbarungen größere Forschungsprojekte avisiert haben, werden zur Antragstellung im Verbundrahmen aufgefordert,« ergänzt Dr. Susanne Eickemeier vom zuständigen Referat für Forschung und Hochschulentwicklung. Einzelanträge wurden von vornherein ausgeschlossen.

Zum 1. April waren die Zentren und Verbünde nun erstmals dazu aufgerufen, Förderanträge einzureichen. Es sollte es sich dabei um interessante Forschungsvorhaben handeln, die innerhalb eines überschaubaren Förderzeitraums in ein drittmittelfinanziertes Verbundprojekt münden (insbesondere Sonderforschungsbereiche, Graduiertenkollegs, DFG-Forschergruppen und EU-Programme). Von 19 eingereichten Drittmittelvorhaben wurden auf dieser Basis 10 zur Förderung ausgewählt. Die individuellen Fördersummen bewegen sich im Rahmen zwischen 15.000 und 300.000 Euro. Für das vom Präsidium im Benehmen mit der Dekanerin bestellten Auswahlgremium entscheidend waren bei der Begutachtung die (1) Originalität und

Novität der vorgelegten Konzepte, (2) die wissenschaftliche Exzellenz der Antragsteller, (3) die Qualität der geleisteten Vorarbeiten und (4) nachweisbare Kooperationen zwischen den Antragstellern.

Zu den nach der ersten Auswahlrunde in die Förderung aufgenommenen Projekten zählen unter anderem die Aktivitäten unter Federführung von Prof. Gerd Geißlinger (Fachbereich Medizin), am Zentrum für Arzneimittelforschung, -Entwicklung und -Sicherheit (ZAFES) drei neue Sonderforschungsbereiche der DFG und ein Projekt im Kontext des 7. Rahmenprogramms der Europäischen Kommission entstehen zu lassen. Im Rahmen des EU-Projektes geht es um ein Forschungsprogramm zur »Verbesserung der Gesundheit europäischer Bürger, sowie die Steigerung und Verstärkung von Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskapazität der im Gesundheitssektor tätigen europäischen Unternehmen«, heißt es in der Antragskizze, wobei Schwerpunkte auf den Bereichen Krebs, Herz-Kreislaufkrankungen, Infektionskrankheiten sowie mentale und neurologische Erkrankungen liegen sollen. Demgegenüber sollen sich die Sonderforschungsbereiche mit den Themen »Entzündungen«, der Rolle





## Wir werden den Prozess positiv begleiten

Fünf Fragen zum Thema Stiftungsuniversität an die Frankfurter Bürgermeisterin Jutta Ebeling (Bündnis 90/Grüne)

Frau Ebeling, anlässlich der Verleihung des Paul Ehrlich- und Ludwig-Darmstädter-Preises in der Frankfurter Paulskirche haben Sie sich begeistert über das Potential einer Stiftungsuniversität Frankfurt geäußert. Was macht für Sie den Reiz des Projektes aus?

Ja, ich habe davon gesprochen, wie viele Kultur- und Bildungseinrichtungen in Frankfurt aus dem frühen Mäzenaten- und Stiftungswesen der Stadt Frankfurt stammen. Es ist heute vielen Menschen gar nicht mehr bewusst, dass sie diese Institutionen der Eigen- und Privatinitiative der selbstbewussten Frankfurter Patrizierfamilien verdanken – übrigens waren viele jüdische Familien darunter und es war die Strategie der Nationalsozialisten, dies in Vergessenheit geraten zu lassen.



Foto: Stadt Frankfurt

schen Identität verknüpft. Diese Verbundenheit kann und muss wieder gefördert werden. Die Universität muss sich in die Stadt hinein öffnen, die Voraussetzungen dafür sind sehr gut. Der neue Campus Westend ist ein hoch attraktiver Ort, der mit Begeisterung angenommen wird, nicht nur von den Studierenden und Lehrenden. Er hat das Zeug dazu, zu einem neuen städtischen Bildungsmittelpunkt zu werden.

### Kann und will die Stadt die Umwandlung unterstützen?

Im März hat sich die Universitätsstiftung in das Goldene Buch der Stadt eingetragen und dieser symbolische Akt zeigt, dass die Stadt Frankfurt diesen Prozess positiv begleiten wird.

### Die Universität Frankfurt entstand 1914 als Stiftung von Bürgern für Bürger. Was muss getan werden, um die Frankfurter Bürger wieder so sehr für ihre Universität zu begeistern, wie zur Zeit ihrer Gründung?

Natürlich hat sich seither auch die Frankfurter Stadtgesellschaft verändert. Viele Einwohner sind dies nur noch auf Zeit und es wird schwieriger sein, eine emotionale und identifikatorische Bindung an die Universität zu verstärken. Aber die Stiftungstradition lebt fort, wenn auch manchmal in neuem Gewand. Neudeutsche Begriffe wie Sponsoring, Private Public Partnership, und so weiter weisen darauf hin, dass eine gegenseitige Win-win-Situation erwartet wird. Das ist auch in Ordnung, solange die Freiheit von Forschung und Lehre gewährleistet wird, wie schon gesagt. Ich bin davon überzeugt, dass es Frankfurter Bürgerinnen und Bürger geben wird, die sich für die Stiftungsuniversität engagieren, aus Verantwortungsgefühl und Interesse, auch ohne Gegenleistung.

Die Fragen stellte Stephan M. Hübner

### Was muss bei der Umwandlung auf jeden Fall beachtet werden?

Eine Umwandlung der Frankfurter Universität in eine Stiftungsuni hat zur Voraussetzung, dass die Rahmenbedingungen, also Satzung und Rechtsgrundlage, die Freiheit von Forschung und Lehre gewährleisten sowie die Beteiligungsrechte der Lehrenden, Studierenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichern. Sind diese unabdingbaren Prinzipien gegeben, hat die Universität die Chance, zu einer neuen Identität zu gelangen mit einem unverwechselbaren Profil, mit Alleinstellungsmerkmalen, die ihre Wettbewerbsfähigkeit entscheidend verbessern können, gerade auch im Bereich der Geisteswissenschaften, wo wir an hervorragende Traditionen anknüpfen können.

### Kann die Umwandlung der Universität Frankfurt auch positiv für die Stadt sein?

Das kann ich mir gut vorstellen, denn die Stiftungsuniversität, die sie ja ursprünglich war, ist eng mit der städti-



Foto: Födlisch

## Ziel Kirchengeschichte

### Vereinbarungen zwischen Präsidium und Evangelischer Theologie

Die Zielvereinbarung 2007 bis 2009 zwischen dem Fachbereich Evangelische Theologie und dem Präsidium wurde am 9. Mai von Dekan Prof. Markus Witte (links) und Vizepräsident Prof. Andreas Gold (rechts) unterzeichnet. Sie sieht unter anderem vor, eine Professur für Kirchengeschichte zusammen mit der Marquette-Universität Milwaukee (USA) einzurichten. Erste Vorgespräche wurden dazu bei dieser Gelegenheit schon mit dem Kirchengeschichtler Dr. Markus Wriedt, zur Zeit Mainz, und Prof. Philip Rossi, Marquette-Universität geführt.

Bernd Willim

Fortsetzung von Seite 1 · Top Drei bis Ten

on (GFA) und Goethe Money and Macro Association (GMMA) geleistet wird. In den Alumni-Vereinen stellen die Ehemaligen des Fachbereichs über ihre Firmen Kontakte zu den Studierenden her, die diesen unter anderem Praktika, Weiterbildungsangebote und sogar Einstiegsjobs ermöglichen. Im Fachbereich selbst haben die aktuellen Ranking-Erfolge große Freude und sicher auch ein wenig Stolz ausgelöst. »Wir freuen uns, dass unsere großen Anstrengungen gebührend gewürdigt werden,« so Dekan Prof. Rainer Klump. »In den zurückliegenden Jahren sind wir häufig schlecht geratet oder auch kritisiert worden, ohne dass wir uns recht erklären konnten, woran das liegt. Insofern haben wir jetzt das Gefühl, dass wir endlich den verdienten Lohn für unsere Arbeit erhalten.« Möglicherweise, so Klump, werden nun auch die Früchte einer vor anderthalb Jahren durchgeführten Kampagne unter Personalern geerntet. Damals wurden die 1.000 größten deutschen Unternehmen angeschrieben und über das »Frankfurter Bachelor-Modell« informiert. Außerdem fand eine Befragung der Personalern statt, deren Ergebnisse auf Konferenzen vorgestellt wurden. Dafür, dass damit ein Stein ins Rollen gekommen sein könnte, spricht, dass sich der Fachbereich besonders im »karriere- und »Wirtschaftswoche«-Ranking behaupten konnte. Beide Platzierungen gehen zum großen Teil auf die gute Bewertung der Personalern zurück. Dennoch will und kann der Fachbe-

reich sich auf seinen jüngst errungenen Lorbeeren nicht ausruhen, sagt Dekans-Chefin Antje Judt: »Als nächstes möchten wir Bereiche wie SSIX, in dem wir ja unsere gesamten Serviceleistungen für Studierende bündeln, noch schärfer profilieren. Auch im Zuge der Diskussion über die Studienbeiträge, die wir in unserem Fall unter anderem für einen noch besseren Studierenden-Service nutzen möchten.« Dabei soll zunächst vor allem die Studienberatung ausgebaut werden – und das nicht zuletzt, weil der Bachelor-Studiengang in diesem Mai von der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur (Zeva) akkreditiert wurde und mit der nun endgültig verabschiedeten neuen Prüfungsordnung eine valide Rechtsgrundlage vorliegt, auf der die Studierenden zielgerichtet beraten werden können. Weiteres Ausbaupotential sieht Judt zudem in der weiteren Integration von Forschungsergebnissen, »denn auch wenn der Bachelor letztendlich ein praxisorientierter Studiengang ist, so müssen in ihn doch ständig die neuesten Forschungserkenntnisse einfließen, um ihn up to date zu halten. Sprich die Qualität der Ausbildung ist um so besser, je hochrangiger die Forscher sind.« Außerdem setzt der Fachbereich verstärkt nicht nur auf exzellente, sondern auch auf junge Wissenschaftler. In den letzten Jahren hat sich das Durchschnittsalter des Kollegiums auf knapp 45 Jahre eingependelt. Dass viele der »Jungen« zudem schon auf eine beachtliche Auslandserfahrung zurück-

blicken können, verschafft ihnen einen besonderen Stand bei den Studierenden und Aufmerksamkeit bei denen, die demnächst studieren wollen. Durch ein ausgeprägtes Schülermarketing versucht sich der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften nämlich nachhaltig bei Studieninteressierten zu positionieren – durch Veranstaltungen an der Universität selbst (GoWiWi-Informationstage) oder direkt vor Ort in den Schulen. »Wir müssen die Besonderheiten unseres Bachelor-Studiengangs herausstellen, was ihn von den Angeboten in Mannheim, München oder Münster unterscheidet und ihn einzigartig macht,« so Barbara Kleiner, die im Dekanat für die Gewinnung neuer Studierender verantwortlich ist. »Um Interesse für Frankfurt zu wecken, ist es aber nicht nur wichtig, mit jungen und international erfahrenen Dozenten zu punkten. Ein ganz entscheidender Faktor ist auch, dass wir allen Studierenden, die wir derzeit rekrutieren, garantieren können, dass sie auf jeden Fall auf dem Campus Westend, dem schönsten und modernsten Europas, studieren werden.« Dabei imponiert der momentane Aufbruchgeist, der in Frankfurt durch die Standortumordnung (und die geplante Umwandlung in eine Stiftungsuniversität) herrscht, nicht nur den künftigen Studierenden. Auch viele Entscheidungsträger der Rankings zeigten sich begeistert. Bleibt somit also abzuwarten, was der Herbst bringt – denn dann wird das neue CHE-Ranking abgefragt.

Stephan M. Hübner

Fortsetzung von Seite 1 · Kraftwerk, Kunst und Moleküle

von Lipiden (Fetten) und deren Abbauprodukten im menschlichen Stoffwechsel (»Lipid-Signalling«) und »Stickstoffmonoxid (NO): Generator- und Effektorsysteme« auseinandersetzen. Im letzteren Fall geht es in Nachfolge des Sonderforschungsbereichs 553 (Frankfurt / Mainz) um das kleine, gasförmige Biomolekül Stickstoffmonoxid, dessen Bildungsmechanismen in verschiedenen Zellen, Geweben und Organsystemen studiert werden sollen. Beachtung gilt außerdem dem breiten Spektrum der Wirkungen, die von NO ausgehen.

Um das Etablieren eines neuen Sonderforschungsbereichs geht es auch bei dem Vorhaben »Molecular Basis of Mitochondrial Biology«, dessen Antragstellung Prof. Ulrich Brandt (Fachbereich Medizin) koordiniert. Die so genannte mitochondriale Biologie beschäftigt sich als schnell wachsendes Forschungsgebiet der Zellbiologie und Biochemie mit den Mitochondrien als »Energie-Kraftwerken der Zelle«. Die winzigen, linsenförmigen Körperchen spielen zudem eine besondere Rolle bei der Entstehung neurodegenerativer und Alterungs-Prozesse und sind damit von herausragendem medizinischen Interesse. Entwicklungen in jüngster Zeit machten darüber hinaus deutlich, dass die genaue Kenntnis mitochondrialer Prozesse auch für das Verständnis der Zuckerkrankheit und der Tumorentstehung essentiell ist. Vor diesem Hintergrund soll sich der projektierte Sonderforschungsbereich

in die diesbezüglich schon in Frankfurt etablierten mitochondrienkundlichen Forschungsaktivitäten einfügen. Ein drittes vom Förderfond unterstütztes Projekt betrifft die Einrichtung einer »Graduate School in Economics and Business« gemeinsam mit der Technischen Universität Darmstadt und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Unter der Koordination von Prof. Michael Binder (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften) soll mit ihr ein international positioniertes Exzellenzzentrum für Volks- und Betriebswirtschaft entstehen, das, ähnlich wie die Graduiertenschule FIRST im pharmazeutisch-biochemischen Sektor, hochgradig qualifizierte Nachwuchsführungskräfte für den Wirtschaftsreich ausbilden will. Dabei soll besonderer Wert auf die Akquise internationaler Studierender gelegt werden. Auf diese Weise soll es die »Graduate School in Economics and Business« der Universität Frankfurt auch ermöglichen, ihren wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich weiter auszubauen, ihr Studienangebot insbesondere im Graduiertenbereich auszubauen, zusätzliche Fördermaßnahmen zu schaffen und eine noch effektivere Fachbereichsorganisation zu unterstützen. Die Gesellschaftswissenschaften sind unter den geförderten Projekten beispielsweise mit einer DFG-Forscherguppe zur »frühneuzeitlichen Repräsentation von Welten in Künsten und Wissenschaften« vertreten. Das von Prof. Thomas Kirchner vom Zentrum

zur Erforschung der frühen Neuzeit repräsentierte, interdisziplinäre Vorhaben fußt auf der Gegenwartserfahrung, dass wir heute kaum noch von der Repräsentation von Welt, sondern vielmehr von Welten sprechen. Ausgehend von dieser Feststellung soll in den Künsten und Wissenschaften nach der Geschichte dieser »pluralisierten Weltrepräsentation« gesucht werden, wobei zwei Fragen im Mittelpunkt stehen: Zum einen, inwieweit unsere eigene »Pluralisierungserfahrung« bis in die frühe Neuzeit zurückreicht und inwieweit sie auf den visuellen, spatialen oder diskursiven Repräsentations-Innovationen dieser Epoche beruht, zum anderen, wie die Menschen dieser anderen Epoche unter gänzlich anderen historischen Vorzeichen mit der Repräsentation von Pluralität umgegangen sind. Bereits die Auswahl macht deutlich, dass der neue Förderfonds Frankfurter Forschung in ihrer gesamten Breite unterstützt. So soll unter anderem auch erreicht werden, dass die Universität Frankfurt bei möglichen künftigen Runden der Exzellenzinitiative bessere Chancen im Bereich »Zukunftskonzepte« (so genannte »3. Säule«) hat. Bei der zurückliegenden Vortendentscheidung zur zweiten Runde der Exzellenzinitiative konnte sie in diesem Bereich noch keinen Erfolg erzielen, bemängelt wurde unter anderem, dass Exzellenz bislang in Frankfurt nur allzu punktuell erkennbar sei.

Stephan M. Hübner

## Alle wesentlichen Punkte sind beachtet

Die »Stellungnahme der Senatskommission zur Umwandlung der Universität Frankfurt in eine Stiftungsuniversität«

In seiner Sitzung am 23. Mai 2007 hat der Senat der Universität Frankfurt mit großer Mehrheit (2 Nein-Stimmen, eine Enthaltung) die Stellungnahme der Senatskommission zur Umwandlung der Johann Wolfgang Goethe-Universität in eine Stiftungsuniversität zustimmend zur Kenntnis genommen. Er stellte fest, dass der Gesetzesentwurf in allen wesentlichen Punkten die Forderungen des Senats beachtet.

Nur in einigen kleineren Punkten sieht der Senat die Notwendigkeit von Änderungen beziehungsweise Klarstellungen des Gesetzesentwurfs. Bei seiner Zustimmung geht er ferner davon aus, dass in den noch laufenden Verhandlungen zwischen der Dienststelle und dem Personalrat eine einvernehmliche Regelung zur Frage eventueller Ausgründungen gefunden wird, wonach die Beschäftigten der Stiftungsuniversität im Falle

solcher Ausgründungen keine Nachteile erleiden. Der Senat sieht in der Initiative zur Umwandlung der Universität in eine Stiftung große Chancen zur Erweiterung der Autonomie und zur Vergrößerung der Handlungsspielräume und Entwicklungsmöglichkeiten der Hochschule. Der Zugewinn an Autonomie und die größeren finanziellen Spielräume müssten dazu beitragen, die Leistungsfähigkeiten der Forschung, die Qualität der Lehre, die Studienbedingungen insgesamt, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Arbeitsbedingungen aller Beschäftigten entscheidend und nachhaltig zu verbessern. Oberstes Ziel müsse es sein, die Universität Frankfurt als urbane Volluniversität, die der Forschung und Lehre in ihrer ganzen Breite verpflichtet ist, zu erhalten und durch außergewöhnliche Leistungen im internationalen Wettbewerb weiter auszubauen. *hii*





# Energiediskussion Frankfurter Art

Forscher am Institut für Anorganische und Analytische Chemie entwickeln hocheffizientes Verfahren zur Herstellung von Photovoltaik-Silicium und von Wasserstoffträger-Materialien

Die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Solarenergieunternehmen City Solar und der Arbeitsgruppe Hauptgruppenchemie (Prof. Norbert Auner) am Institut für Anorganische und Analytische Chemie (IAAC) führte Ende 2006 zur Unterzeichnung eines Vertrags zur Einrichtung einer neuen W3-Stiftungsprofessur über ein Gesamtvolumen von 4,5 Millionen Euro. Parallel zu laufenden Kooperationsprojekten mit verschiedenen Arbeitsgruppen am IAAC unterstützt City Solar mit dieser Stiftung die Forschungsaktivitäten des Instituts zunächst über einen Zeitraum von 10 Jahren. Der zukünftige Inhaber der Stiftungsprofessur soll sich Fragen der grundlegenden Materialforschung widmen. Eine wesentliche Rolle in der aktuellen Materialforschung am IAAC spielt das Thema Silizium-Technologie, vor allem im Hinblick auf die Rolle des Siliciums als Grundbaustein der Photovoltaik und als Wasserstoff-Speichersubstanz.

Die Endlichkeit fossiler Energieträger einerseits, aber auch die Forderung nach Reduktion des Kohlendioxid-Ausstoßes andererseits führen dazu, dass die Suche nach alternativen Energiequellen in den Mittelpunkt der politischen Diskussionen (Kyoto-Protokolle, UN-Klimaschutzberichte usw.) sowie zahlreicher Forschungsaktivitäten rückt. Dies zeigt sich unter anderem in der Energieinitiative »Potentiale der Chemie für mehr Energieeffizienz in der Zukunft der Gesellschaft Deutscher Chemiker. Als Alternativen zu fossilen Energieträgern werden die Erneuerbaren Energien diskutiert, die zwar in Form von Sonnenlicht, Wind, Wasserkraft und Biomasse in großem Umfang zur Verfügung stehen, aber meist nur an Orten mit mangelnder Infrastruktur zugänglich werden. Dies zeigt sich insbesondere in der Kraft der Sonne: Innerhalb einer Stunde erreicht mehr Sonnenenergie die Erdoberfläche, als der Mensch während eines ganzen Jahres verbraucht. Oder, mit anderen Worten, etwa 700 Quadratkilometer der Sahara mit Solarmodulen belegt, würde den weltweiten Gesamtenergiebedarf permanent decken! Vor diesem Hintergrund stellt sich deshalb zwingend die Frage nach einer effizienten Energieumwandlung von Sonnenenergie in Elektrizität, die entweder in existierende Netze eingespeist wird oder für den Fall einer Überproduktion chemisch sicher und dauerhaft gespeichert an Orte des Bedarfs transportiert werden kann.

Mit diesen und ähnlichen Fragestellungen beschäftigt sich die Arbeitsgruppe Hauptgruppenchemie (Auner) seit nunmehr etwa fünf Jahren. Ihre konzeptionelle Beantwortung sieht heute wie folgt aus: Sonnenenergie steht frei zur Verfügung, ihre Umwandlung in elektrische Energie, die in Photovoltaikmodulen (PV) erfolgt, ist dagegen teuer. Einer weitflächigen Nutzung von PV-Anlagen weltweit steht derzeit der noch zu hohe Preis von PV-Zellen auf Basis von polykristallinem Silicium entgegen. Die Forschungs- und Entwicklungserfolge zur Produktion von hocheffizienten Modulen sind äußerst vielversprechend: In den letzten 50 bis 60 Jahren stieg die Effizienz der Zellen von zunächst 6 auf heute etwa 15 Prozent, Fortschritte in ihrer Fertigung reduzierten die Kosten von etwa 200 US-Dollar/Watt um 1950 auf 2,7 US-Dollar/Watt in 2004. Für die nächsten drei bis acht Jahre erwarten Experten, dass Solarstrom mit dem Preis für Netzstrom herkömmlicher Erzeugung konkurrieren kann (grid-parity) – dies ist in Japan heute schon erreicht. In Deutschland werden die Erzeuger von Solarstrom großzügig über Einspeiseregulungen unterstützt, ein Modell, dass

von vielen Staaten schrittweise übernommen wird – so wird Solarstrom attraktiv: Deutschland verfügt heute über die höchst entwickelte Solarstromindustrie weltweit, die Marktanteile steigerten sich um 40 Prozent/Jahr während der letzten fünf Jahre und erreichten ein globales Umsatzvolumen von 11 Milliarden US-Dollar in 2005. Die Solarbranche hat sich zum »big business« entwickelt. Nachdem die Photovoltaik in den Anfängen von den »Silicium-Abfällen« der Halbleitertechnologie lebte und die rasante, von einer anfänglichen Nutzung in der Raumfahrt ausgehende Entwicklung sich auch als für terrestrische Anwendungen einer dezentralen Energieversorgung an Orten mangelnder Infrastruktur geeignet erwies, führte dies etwa ab dem Jahr 2000 zur gezielten großtechnischen Darstellung von PV-Silicium nach dem Siemens- oder Degussa-Prozess. Während im ersten Fall flüssiges Trichlorsilan aus metallurgischem Silicium (Abb. 2e) mit Chlorwasserstoff erzeugt und destillativ aufgereinigt wird, wird Monosilan,  $\text{SiH}_4$ , die Ausgangs Verbindung im Degussa-Prozess, durch eine katalytische Konvertierungsreaktion aus Trichlorsilan und Wasserstoff erzeugt. Durch thermische Zersetzung bei etwa 1.100 beziehungsweise 900 °C wird aus beiden Vorstufen Silicium in PV-Qualität generiert. Nach Aufschmelzen des pulvrigen bis körnigen Materials wird dieses Silicium nach unterschiedlichen Verfahren zunächst zu Wafern (winzige Scheiben, auf denen elektronische Bauelemente hergestelt werden), anschließend zu Modulen verarbeitet. In beiden technisch optimierten Prozessen werden dabei pro Kilogramm erzeugtem Silicium mehr als 18 Kilogramm Siliciumtetrachlorid (STC) gebildet, das wieder aufwändig hydriert oder zu pyrogener Kieselsäure oder in Glasfasermaterial umgearbeitet wird. Da eine erfolgreiche Prozessierung nach dem Siemens- oder Degussa-Prozess nur von wenigen Firmen weltweit verstanden wird, hat dies bei immer weiter steigender Nachfrage durch den boomenden Photovoltaikmarkt mehrere weitreichende Konsequenzen:

- das PV-Silicium wird immer knapper und damit auch teurer,
- die Entwicklungen neuer Dünnschichttechnologien wird verstärkt vorangetrieben und
- die Entwicklung neuer Prozesse zur Erzeugung von PV-Silicium wird zunehmend attraktiver.

Vor diesem Hintergrund wurden in Frankfurt zwei neue korrespondierende Syntheseverfahren zur Erzeugung von PV-Silicium entwickelt (Abb. 3a und 3b). Während die konventionelle Siliciumproduktion von teuren Quarzmaterialien ausgeht, starten die hier vorgestellten Prozesse beim Sand, zum Beispiel aus der Wüste, dem Meer oder auch von Reissche, die aus nahezu reinem Siliciumdioxid besteht (Abb. 2). Im Verfahren nach (3a) werden diese Sande mit Kohlenstoff beliebiger Quelle gemischt und in Gegenwart von Chlorwasserstoff bei etwa 1000 °C nahezu quantitativ direkt zu STC umgesetzt. Das während der Reaktion freigesetzte Wasser führt dabei nicht zur Hydrolyse des Produktes, das Wassergleichgewicht ist völlig in Richtung

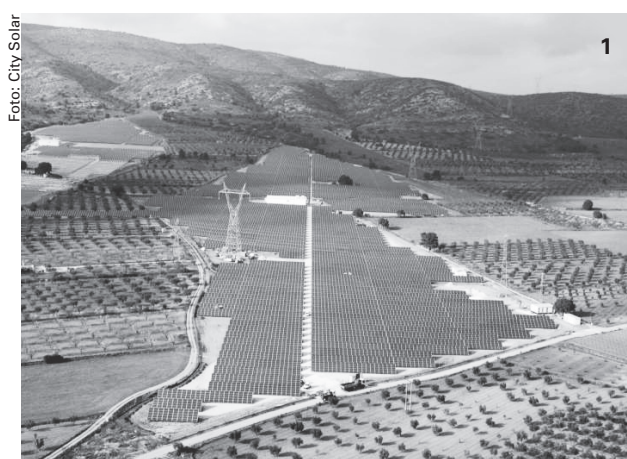


Abb. 1. Im spanischen Beneixama (Provinz Alicante) entsteht das mit 20 Megawatt weltgrößte Photovoltaik-Kraftwerk, das durch City Solar errichtet wird

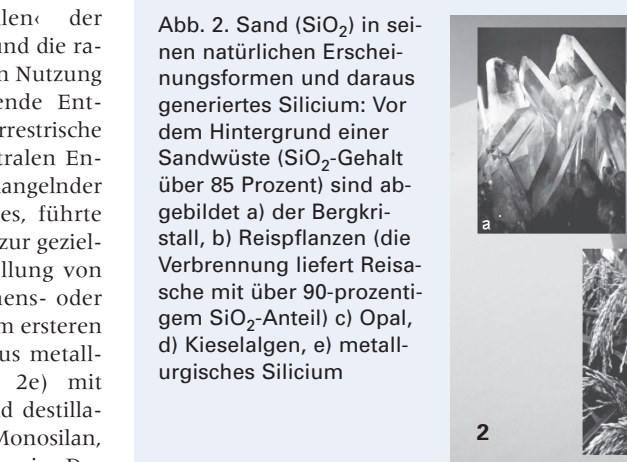


Abb. 2. Sand ( $\text{SiO}_2$ ) in seinen natürlichen Erscheinungsformen und daraus generiertes Silicium: Vor dem Hintergrund einer Sandwüste ( $\text{SiO}_2$ -Gehalt über 85 Prozent) sind abgebildet a) der Bergkristall, b) Reispflanzen (die Verbrennung liefert Reissche mit über 90-prozentigem  $\text{SiO}_2$ -Anteil) c) Opal, d) Kieselalgen, e) metallurgisches Silicium

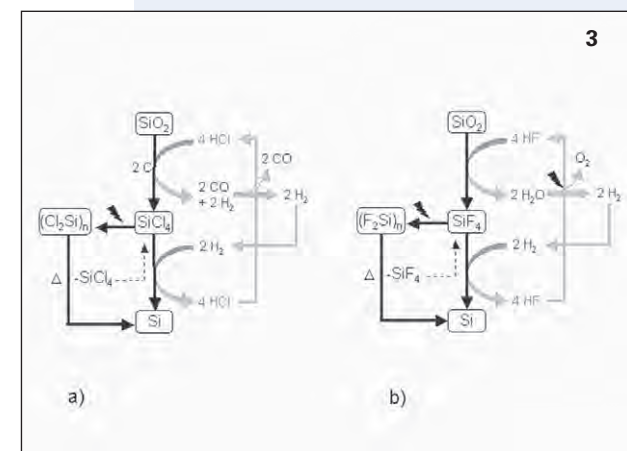


Abb. 3. Zwei- und dreistufige Gewinnung von Silicium aus Sand: a) kohlehaltiger Prozess, derzeit Optimierung im Technikumsbetrieb und b) kohlefreie Herstellung von Silicium (im Labor verifiziert)

Abb. 4. Gesamtprozess: Perchlorierte Polysilane als Bindeglied zwischen Solarenergie und dezentraler Wasserstoffherzeugung aus wasserstoffsubstituierten Polysilan (HPS)

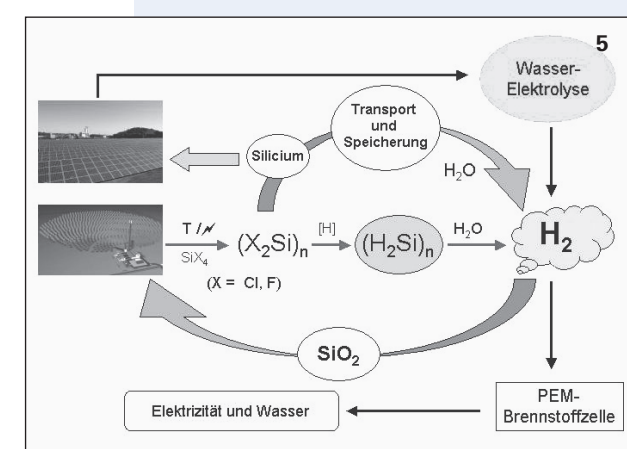
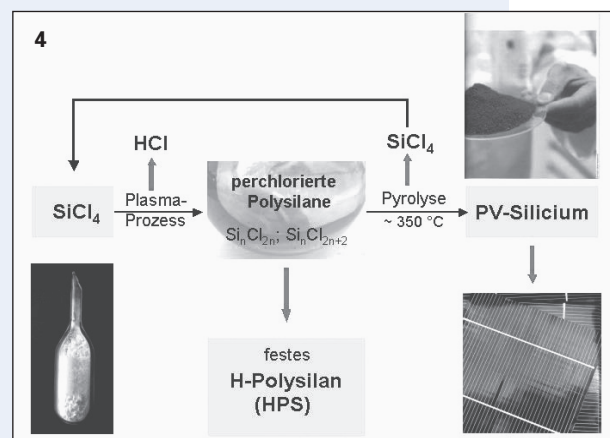


Abb. 5. Der mögliche Beitrag von Silicium und HPS für eine zukünftige Energiewirtschaft, schematische Darstellung

Kohlenmonoxid und Wasserstoff verschoben. Der Energieeintrag kann konventionell oder über Mikrowelleneinstrahlung erfolgen. Dabei dient der Kohlenstoff als Reduktionsmittel und im letzteren Fall auch als Wärmeüberträger. Unter weiterem Mikrowelleneintrag wird das STC in Gegenwart von Wasserstoff zu elementarem Silicium reduziert, das dabei in PV-Qualität anfällt. Nachteilig ist, dass das Silicium die Reaktorglasinnenfläche belegt und sich diese stark erhitzt – um ein Aufschmelzen des Reaktors zu vermeiden, muß die Reaktion abge-

brochen werden. Reduziert man jedoch den Energieeintrag deutlich (im Laborexperiment von zirka 350 nach 50 Watt), belegt sich der Reaktor je nach Reaktionsbedingungen mit wachsartig festem oder hochviskosem, STC-löslichem perchloriertem Polysilan ( $\text{Cl}_2\text{Si}$ )<sub>n</sub>, das sich aus cyclischen und kettenförmigen Verbindungen zusammensetzt. In einer nachgeschalteten Pyrolyse wird das Polysilan oberhalb von 400 °C in Silicium und STC überführt, das anschließend wieder in die Polymerisation eingeschleust wird.

Die plasmachemische Herstellung von perchloriertem Polysilan in Gegenwart von Wasserstoff wurde inzwischen von City Solar optimiert und auch für die Darstellung von Silicium hoher Reinheit in den Technikumsmaßstab übertragen. Anstelle des Mikrowelleneintrages kommen großvolumige Plasmaanregungsmethoden zum Einsatz, die bereits nahe Raumtemperatur zur Polysilanbildung führen. Überträgt man dieses Reaktionskonzept auf die plasmachemische Erzeugung von perchloriertem Polysilan mit anschließender Pyrolyse zum Silicium (Abb. 3b, Temperatur: etwa 500 bis 600 °C), steht damit ein absolut kohle-/kohlendioxidfreier Zugang zu diesem Material – auch hier in PV-Qualität – zur Verfügung. Aus perchloriertem Polysilan erzeugtes, kristallines Silicium kann problemlos aufgeschmolzen und zu Wafern und Modulen verarbeitet werden. Damit wird dieses Verfahren zu einer echten Konkurrenz zur thermischen Zersetzung von Trichlorsilan oder von Silan im Siemens- oder Degussa-Prozess. Darüber hinaus kann das in diesen Prozessen in großen Mengen anfallende STC quantitativ in PV-Silicium überführt werden, die technisch realisierten Prozesse werden damit deutlich effizienter. Das neue Verfahren, das zur Erzeugung des Silicium deutlich weniger Energie verbraucht und STC letztendlich vollständig in PV-Silicium umwandelt, bietet weitere Möglichkeiten, gerade auch vor dem Hintergrund einer direkten STC-Synthese aus Sand.

In perhalogenierte Polysilane ( $\text{X}_2\text{Si}$ )<sub>n</sub> (X = Chlor, Fluor) läßt sich glatt Wasserstoff einführen, weitgehend unter Erhaltung des Polymergerüsts. So führt die Hydrierung in nahezu quantitativer Ausbeute zu einem weißgelblichen, festen Pulver, dem H-substituierten Polysilan ( $\text{H}_2\text{Si}$ )<sub>n</sub> (HPS), einer stabilen Verbindung ausschließlich aus Silicium und Wasserstoff.

Dieses Polymer überzieht sich an Luft nur langsam mit einer  $\text{SiO}_2$ -Schicht, entzündet sich als angehäuftes Pulver mit großer Oberfläche bei Temperaturen erst oberhalb 80 °C spontan und zersetzt sich unter Inertgas bei etwa 300 °C ohne zu schmelzen; dabei bilden sich Silicium und

Wasserstoff. Damit kann HPS zur Niedertemperatur- und Normaldruckdarstellung von PV-Silicium dienen. Die prozess-basierten Zusammenhänge sind schematisch in Abbildung 4 dargestellt, die Möglichkeiten zur technischen Nutzung von HPS sind vielfältig. So berichtete 2006 ein japanisches Team über die Herstellung von Siliciumfilmen und -transistoren aus Lösungen von Cyclopentasilan, ( $\text{H}_2\text{Si}$ )<sub>5</sub>. Dieses wird dabei siebenstufig dargestellt und nur in Gramm- oder Milliliter-Mengen erhalten. HPS dagegen ist aus  $\text{SiO}_2$  3-stufig in Kilogramm-Mengen zugänglich [ $\text{SiO}_2 \rightarrow \text{SiX}_4 \rightarrow (\text{X}_2\text{Si})_n \rightarrow (\text{H}_2\text{Si})_n$ ] und sollte, ebenso wie die flüssige perchlorierte Vorstufe, als Ausgangsmaterial für »druckbare Elektronik« Verwendung finden können. Erste Versuche zur Darstellung von dünnen Siliciumschichten auf unterschiedlichen Trägermaterialien verliefen vielversprechend.

Besonders attraktiv erscheint HPS als Wasserstoffträger, der verlustfrei transportiert und uneingeschränkt gelagert werden kann. Mit einer Wasserstofffreisetzung von mehr als 20 Gewichtsprozent bezogen auf einge-





# Enzyme im Labor nachgebaut

## Katalysatorforschung nach dem Vorbild der Natur

**Katalysatoren säubern nicht nur Autoabgase – sie ermöglichen auch viele biochemische Reaktionen in Lebewesen. Die während Millionen von Jahren entstandenen Enzyme sind Biokatalysatoren, die weitaus effizienter arbeiten als alle bisher vom Menschen erdachten synthetischen Katalysatoren. Ohne die raffiniert gebauten Proteine (Eiweiße) würden viele Lebensvorgänge im Körper überhaupt nicht ablaufen, denn die Körpertemperatur ist vergleichsweise niedrig und die Umgebung zumeist wässrig.**

Dabei liefern Enzyme die benötigten Stoffe zeitlich und mengenmäßig genau auf den Bedarf des Organismus abgestimmt, ohne dabei selbst »verbraucht« zu werden. Dank moderner Strukturaufklärungsmethoden kann man die Funktionsweise der Enzyme inzwischen entschlüsseln. Den Frankfurter Chemikern um Prof. Magnus Rueping ist es in einem weiteren Schritt gelungen, Katalysatoren nach dem Vorbild der Natur zu synthetisieren. Die robusten und gut zugänglichen Verbindungen vereinfachen die industrielle Synthese von Aminen, das sind wich-

tige Bausteine für Naturstoffe und Pharmazeutika.

Als Modell diente die Glutamat-Dehydrogenase (GDH), ein wichtiges Enzym im Stickstoffzyklus. Es katalysiert die Reaktion von Ammonium-alpha-Ketoglutarat und NADH zur Aminosäure Glutamat und NAD<sup>+</sup>. Beide lagern sich nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip an das aktive Zentrum des Katalysators an. Eine Besonderheit ist in diesem Fall, dass das Reaktionsprodukt auch noch eine bestimmte Händigkeit (Chiralität) besitzt. Grundsätzlich ist eine links- und eine rechtshändige Variante des Moleküls möglich. Da beide Varianten (Enantiomere) aber unterschiedliche chemische Eigenschaften besitzen – was bei vielen Natur- und Wirkstoffen der Fall ist – ist es wichtig, dass nur eine Sorte Enantiomer entsteht. (Die Reaktion muss enantiomerenselektiv sein.) Die dazu notwendige asymmetrische Synthese im Labor nachzuahmen ist außerordentlich schwierig, aber von großer technischer Bedeutung.

Inspiziert vom natürlichen Vorbild der Glutamat-Dehydrogenase (GDH) wählte Rueping beim Nachbau des Katalysators als Grundstruktur ein



Abbildung: Rueping

chirales Molekül – das BINOL-Phosphat – und versah es mit vier verschiedenen Seitenketten. An Stelle des in Lebewesen vorkommenden Protonenspenders NADH setzte er das im Labor gebräuchliche Hantzsch-Dihydropyridin ein. Auf diesem Weg entstanden Amine, die man bisher im Labor nur unter hohem Wasserstoffdruck und der Verwendung metall-

haltiger Katalysatoren hatte synthetisieren können. Für die Wirkstoffsynthese, in der Amine eine wichtige Rolle spielen, war die Verwendung solcher Katalysatoren aufgrund ihrer toxischen Eigenschaften bedenklich erschienen.

Anders als sein biologisches Vorbild kann der synthetische Katalysator ein breiteres Reaktionsspektrum katalysieren und ist auch robuster – das heißt, er arbeitet nicht ausschließlich bei 37 °C und in wässriger Umgebung.

Die Glutamatdehydrogenase (GDH) ist ein Enzym des Stickstoff-Stoffwechsels und kommt in zahlreichen Organismen vor. In diesen ist es von zentraler Bedeutung für die Fixierung beziehungsweise Freisetzung von Ammonium

Ermutigt durch diese Erfolge hat der Frankfurter Degussa-Stiftungsprofessor das Prinzip der Säure-katalysierten Transferhydrierung, wie es nach dem Vorbild der GDH realisiert wurde, inzwischen auch auf die Synthese von Chinolin-Derivaten angewendet. Diese Stoffklasse ist von großem Interesse für die Chemie, Pharmazie und die Materialwissenschaften. Bisher konnten solche Systeme nur durch lange Syntheserouten enantiomerenrein erhalten werden. Die Ergebnisse sind außerordentlich vielversprechend: Bereits die geringe Menge von einem Katalysatormolekül auf 10.000 Substratmoleküle reicht aus, um eine enantiomerenselektive Reduktion zu katalysieren – das ist die bis heute niedrigste Katalysatormenge, die jemals für eine solche Reaktion eingesetzt wurde. Daraus lässt sich das große Potential der chiralen BINOL-Phosphate für industrielle Anwendungen erschließen.

Anne Hardy

Informationen:  
Prof. Magnus Rueping, Degussa Stiftungsprofessur für Organische Synthetik  
Tel: 798-29223, Fax: 798-29248  
rueping@chemie.uni-frankfurt.de, web.uni-frankfurt.de/fb14/rueping/

# Einblicke in die Zeit vor unserem Sonnensystem

## Frankfurter Geowissenschaftler beim Start der neuen Nano-Röntgenstrahlung in Grenoble dabei

**Die Vorzüge und Anwendungen von Röntgenstrahlung sind im täglichen Leben Jedem vertraut. Nun wurden von Wissenschaftlern am europäischen Supermikroskop ESRF in Grenoble neue Maßstäbe gesetzt.**

Nach aufwendigen Umbaumaßnahmen steht dort seit kurzem nach sechs Monaten Bauzeit die erste echte Nano-Röntgenstrahlquelle zur Verfügung. Mit Strahlrohresystemen von weniger als 100 Nanometern (ein Nanometer ist ein 10.000-stel Millimeter) lassen sich Objekte mit unvorstellbarer Präzision strukturell und chemisch exakt vermessen. Und das ohne die Probe auch nur zu berühren. Die ersten ausgewählten Spitzenwissenschaftler durften nun

mit zwei Projekten die neue Quelle testen. Mit dabei die Frankfurter Diplom-Mineralogin Sylvia Schmitz aus der Arbeitsgruppe des neu an die Universität Frankfurt berufenen Heisenberg-Professors Frank E. Brenker. Zusammen mit einem Team der Technischen Universität Dresden (Prof. Christian Schroer) konnten die ersten Schritte des internationalen Teams erfolgreich durchgeführt werden. Mit Hilfe der neuen Methode konnten die Wissenschaftler zum ersten Mal die Spurenelement-Zusammensetzung und -Verteilung eines nur 400 Nanometer großen so genannten »pre-solaren Korns« messen. Pre-solare Körner sind Festkörper, die sich vor weit über 4,5 Milliarden Jahren rund um andere Sterne bildeten und später als Start-

material für unser eigenes Sonnensystem dienten. Identifiziert werden diese Körner zurzeit in einem gemeinsamen Projekt der Universität Frankfurt und des Max-Planck-Instituts für Chemie in Mainz (Prof. Peter Hoppe, Christian Vollmer), Sie fallen durch ihre ungewöhnliche chemische Isotopie auf, die so in unserem gesamten Sonnensystem sonst nicht zu finden ist. Mit dieser Messung wurden so detaillierte Blicke in die Zeit vor der Existenz unseres Sonnensystems möglich.

Frank E. Brenker

Informationen:  
Prof. Frank E. Brenker  
Fachinheit Mineralogie, Tel: 798-40134,  
Fax: 798-40121  
f.brenker@em.uni-frankfurt.de  
www.mineralogie.uni-frankfurt.de/petrologie-geochemie/mitarbeiter/brenker/

**Nur auf die schönen Künste wollen die Frankfurter Kulturwissenschaftler ihren Forschungsgegenstand nicht reduziert sehen; sie haben die Hochkultur, wie sie sich in Kunst, Musik und Literatur manifestiert, ebenso im Blick wie die Alltagskultur. »Wir untersuchen, wie sich soziale Energie in diesen – früher als getrennt empfundenen – Sphären kristallisiert«, ergänzt Dr. Gisela Engel vom Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit, die gemeinsam mit Prof. Susanne Scholz mit einer neuen Buchreihe ein innovatives Forum für die kulturwissenschaftlichen Aktivitäten an der Universität Frankfurt geschaffen hat.**

Sie sind davon überzeugt, »dass sich in unterschiedlichen kulturellen Äußerungen eine gemeinsame kulturelle Logik manifestiert«, so Scholz, die am Institut für England- und Amerikastudien lehrt. Diese Aspekte werden im Jahr der Geisteswissenschaften auch mit der Buchreihe »Frankfurter Kulturwissenschaftliche Beiträge« aufgegriffen (www.trafobertlin.de/katalog.html; UniReport berichtete). Dabei stehen fächerübergreifende Perspektiven im Vordergrund, um innerhalb der Geisteswissenschaften die kulturwissenschaftliche Position zu betonen.

Zwei weitere Projekte von WissenschaftlerInnen, die sich an der Universität Frankfurt zu interdisziplinären kulturwissenschaftlichen Forschungsprojekten zusammengetan haben, verdeutlichen, worum es bei diesen Forschungen geht: Am Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit hat sich unter dem Vorsitz des Kunsthistorikers Prof. Thomas Kirchner eine Forschergruppe gebildet, die »Frühneuzeitliche Repräsentationen von Welten in Künsten und Wissenschaften« erforschen will. Dabei geht es auch um die Frage, warum und wie die Vorstellung einer Pluralität von Welten in der Frühen Neuzeit entstand. Diese erörterten in der Frühen Neuzeit Theologen, Philosophen und Naturforscher; Schriftsteller und bildende Künstler ließen sich von ihr inspirieren. Gleichzeitig erschlossen sich völlig neue Horizonte

im Erleben der Menschen, die fremden Kulturen bei Eroberungen begegneten, die aber auch als Folge der Entwicklung von Ferngläsern und Mikroskopen ganz ungeahnte Einblicke nehmen konnten. »Die Pluralität der Welten wurde zu einem in vieler Hinsicht erlebbaren, gestaltbaren und denkbaren Raum, und das Erleben, Gestalten und Denken trug zu einer Weiterführung und Lebenspraxis bei, in der Pluralität – im Umkehrschluss: Individualität – denk- und machbar wurde«, umschreibt Kirchner das Forschungsinteresse der interdisziplinären Gruppe. Kenntnisse über die Prozesse, die sich am Beginn der europäischen Moderne abgespielt haben, öffnen zudem den Blick für alternative Denk- und Praxismodelle in unserer Gegenwart.

Das zweite Projekt: Ein interdisziplinäres Team um die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Brita Rang erforscht Formen und Funktionen von Höflichkeit am Beginn der Moderne. Höflichkeit ist ein tägliches Thema, aber worin besteht sie eigentlich? Dazu Rang: »Höflichkeit kann verstanden werden als Gegenstand der gegenwärtig viel diskutierten »Kulturgeschichte des Politischen«. Sie stellt eine tendenziell universalistische Verkehrsform für den Umgang mit unterschiedlichen Menschen, Sprachen und sozialen Kulturen dar. Höflichkeit zielt auf Vermittlung, Kommunikation, aber auch auf Selbstrepräsentation. Dies bezog und bezieht die Geschlechter in unterschiedlicher Weise ein.« Wie verändern sich Sprache, Bildung und Unterricht? In welchen Schriften, Manieren- und Anstandsbüchern wird Höflichkeit auf welche Weise zum Thema? Und was besagen mögliche Einsichten im Blick auf die heutige Zeit? Diesen und ähnlichen Fragen wird das Team unter kulturwissenschaftlicher Perspektive auch bei einer Internationalen Konferenz im März 2008 nachgehen.

Ulrike Jaspers

Informationen:  
Dr. Gisela Engel, Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit  
Tel: 798-32382, Fax: 798-32375  
g.engel@em.uni-frankfurt.de  
www.uni-frankfurt.de/org/we/ri/index.html

Fortsetzung von Seite 3 · Energiediskussion Frankfurter Art

setztes HPS überschreitet dieses in einer Reaktion mit Wasserdampf bei Temperaturen um 300 °C bei weitem die DOE-Norm (Anforderungsprofil des Departments of Energy, Washington, für Systemwerte: 6,5 Prozent. Der Wert für HPS (20,35 Prozent) muss je nach verwendetem System angepasst reduziert werden). Mit verdünnten Laugen läuft die Wasserstoffherzeugung bereits bei Raumtemperatur und unter Normaldruck ab. Damit wird HPS zum exzellenten Wasserstofflieferanten für sowohl stationäre als auch mobile Anwendungen, zum Beispiel in Kombination mit PEM-Brennstoffzellen.

Mit diesen Ergebnissen könnte die eingangs zitierte Vorstellung von der chemischen Nutzbarmachung der Sonnenenergie Wirklichkeit werden: Solarthermische oder photovoltaische Erzeugung von Siliciumtetrachlorid oder -fluorid aus natürlichem Sandvorkommen, beispielsweise im »Sundbelt« unserer Erde, mit anschließender plasmachemischer Überführung in die korrespondierenden perhalogenierten Polysilane (Cl<sub>2</sub>Si)<sub>n</sub> beziehungsweise (F<sub>2</sub>Si)<sub>n</sub> führt zu den Schlüsselverbindungen einer kostengünstigen Erzeu-

gung von PV-Silicium, das, zu Wafern und Modulen verarbeitet, am Ort seiner Produktion elektrischen Strom zur Einspeisung in Versorgungsnetze zur Verfügung stellt.

Überschüssige elektrische Energie könnte beispielsweise zur Wasserelektrolyse dienen, um mit derart erzeugtem und kurzfristig gelagertem Wasserstoff einen solaren energetischen 24 Stunden-Kraftwerksbetrieb aufrecht zu erhalten. Zusätzliche kostengünstige Hydrierung der Polysilane führt zum Wasserstoff-substituierten Polysilan, (HPS), das als permanenter Wasserstoffträger gefahrlos an solche Orte transportiert und dort gelagert werden kann, an denen der daraus bedarfsgemäß erzeugte Wasserstoff durch konventionelle Verbrennung oder durch Kombination mit Brennstoffzellen in elektrische Energie umgewandelt wird. Auch Silicium selbst kann als Wasserstoffgenerator dienen, wenn auch im Vergleich zu HPS mit verminderter Effizienz. Durch Umsetzung mit wässriger Lauge bildet sich Silikat und Wasserstoff; die eingesetzte Lauge kann zurück gewonnen werden. Der unter Wasserstoffgewinnung produzierte »Sand« kann wieder rezy-

klert werden. Nach diesem Konzept wird erneuerbare Energie an den Ort des Verbrauchers transportiert. Diese konzeptionellen Zusammenhänge sind in Abb. 5 dargestellt.

Weitere Forschungs-, Entwicklungs- und Optimierungsarbeiten werden derzeit am IAAC von einer Forschergruppe und von City Solar vorangetrieben. Konzeptionelle Umsetzungen der Arbeiten in Ländern hoher Sonneneinstrahlung, mit weiträumig ungenutzten Flächen und großem Sandvorkommen sind im Gange und könnten zukünftig dafür sorgen, dass eine Energieproduktion ohne fossile Energieträger attraktiv wird. Frankfurt wird hierfür seinen Beitrag leisten.

Norbert Auner

Tipp: Eine detaillierte Beschreibung der hier vorgestellten Ergebnisse findet sich in der Juni-Ausgabe des GDCh-Fachjournals »Nachrichten aus der Chemie« (www.gdch.de/taetigkeiten/nch.htm).

Informationen:  
Prof. Norbert Auner, Institut für Anorganische und Analytische Chemie  
Tel: 798-29591, Fax: 798-29188  
auner@chemie.uni-frankfurt.de, web.uni-frankfurt.de/fb14/Anorg\_Chem/AK\_Auner/





## Das Warten ist vorbei

Über 97 Prozent der Frankfurter Studierenden nutzen die Goethe-Card

Die Goethe Card – der elektronischer Studierendenausweis der Universität Frankfurt – ist erfolgreich gestartet:

Nach Berücksichtigung der verspäteten Rückmeldungen und der Studienplatzwechsler, können wir nun zusammenfassen, dass 97 Prozent unserer Studierenden den Ausweis erhalten haben«, erklärte Dr. Jörn Diekmann, Referent für Informationsmanagement der Hochschule. Damit liege die Akzeptanz auf überwältigend hohem Niveau, so Diekmann. Auch in den Bahnen des öffentlichen Nahverkehrs werde der Ausweis mit integriertem Semesterticket von Kontrolleuren flächendeckend akzeptiert.

Diekmann führt die hohe Nachfrage unter anderem auf die Attraktivität des neuen Ausweises zurück. Die blaue Plastikkarte mache das Studierendenleben sicherer und bequemer, da eine Vielzahl bisher verstreut existierender Funktionen in die Karte integriert seien. Die Karte ist zugleich Studierenden- und Bibliotheksausweis, sie beinhaltet das RMV-ASTA-Semesterticket, sie ist Geldbörse für die Mensa, Kopierkarte und Eintrittsticket für den Palmengarten. Gegenüber dem bisherigen Papierausweis ohne Bild entfallen die Notwendigkeit, sich zusätzlich mit einem amtlichen Ausweis zu legitimieren, der Bibliotheksausweis ist, da mit

Bild, gegen Missbrauch geschützt. Studierenden entstehen durch die neue Karte keine Mehrkosten. Die Umstellung war pünktlich zum Start des Sommersemesters abgeschlossen. Die etwa 950 Studierenden, die trotz der großen Attraktivität noch ohne Goethe-Card leben, ordnet Diekmann mehreren Gruppen zu: Studierenden



im Auslandssemester, Studierenden, die ihre Exmatrikulation zum Ende des Sommersemesters planen und Studierende, die zum kleinen Kern der »harten Verweigerer« zählen.

Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg versicherte, dass der neue Ausweis im Einklang mit dem hessischen Datenschutzbeauftragten entwickelt worden sei: »Die Aspekte des Datenschutzes nehmen wir sehr ernst.« Auch der ASTA (Allgemeiner Studierendenausschuss) sei in allen Phasen der Entwicklung mit eingebunden gewesen: »Es bestand zu jeder Zeit volle Transparenz. Vertreter des ASTA waren bei jeder relevanten Besprechung mit dabei und haben sich konstruktiv eingebracht«, so Steinberg. UR

## Anknüpfen an große Traditionen

Thomas Oppermann eröffnet die Vorlesungsreihe »Die Universität der Zukunft«

Die Worte, mit denen Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg den Gast ankündigte, zeugten von großer Wertschätzung: »Die von Ihnen als niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur maßgeblich initiierten Reformen, haben in ganz unmittelbarer Weise auch unser Denken in Frankfurt beeinflusst.«

Thomas Oppermann, auf dessen Initiative seit 2003 niedersächsische Universitäten in Stiftungshochschulen umgewandelt wurden, revanchierte sich in gleicher Münze: »Lieber Herr Präsident Steinberg, als ich in Niedersachsen vor knapp zehn Jahren erstmals über Stiftungsuniversitäten nachdachte, stand das Frankfurter Modell von 1914 in vielerlei Hinsicht Pate. Wir haben uns sehr genau angeschaut, wie das Modell funktionierte. Und ich freue mich ganz besonders darüber, dass unsere Reformen in Niedersachsen Sie animiert haben, wieder an ihre große Tradition als Stiftungsuniversität anzuknüpfen.« Thomas Oppermann war der erste prominente Gast im Rahmen der Reihe »Die Universität der Zukunft«, die am 30. Mai im Casino des Campus Westend begann. Die öffentliche Vortragsreihe versammelt Hochschulpioniere und Wissenschaftsmanager aus ganz Deutschland. Sie berichten über ihre Erfahrungen mit neuartigen

Foto: Dettmar



Hoben das neue Format aus der Taufe: Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg, Thomas Oppermann und Dr. Olaf Kaltenborn (Abteilung Marketing und Kommunikation)

Hochschulprojekten, Reformprojekten oder innovative Formen der Wissenschaftsförderung.

Mit Blick auf die Verwirklichung der Stiftungsuniversität sprach Oppermann von einem »Jahrhundertprojekt«. Stiftungen seien Langfristprojekte. Auch in den USA habe die Entwicklung der inzwischen »märchenhaften Vermögen« von Universitäten zum Teil Jahrzehnte bis Jahrhunderte in Anspruch genommen. Die Erwartung schneller Erfolge sei daher auch

in Frankfurt unrealistisch: »Sie brauchen einen langen Atem«, sagte Oppermann. Entscheidend sei zunächst die Zeichenhaftigkeit des Aufbruchs für die Bürgergesellschaft: Angesichts der wachsenden nationalen und internationalen Konkurrenz unter Universitäten stelle eine Stiftung ein »Markenzeichen« mit Signalwirkung nach Innen wie nach Außen dar.

Die Haltung der Hochschulen werde

Fortsetzung auf Seite 7

## MainSWerk: lecker, wohnlich, hilfreich

Das Studentenwerk Frankfurt am Main erneuert seinen öffentlichen Auftritt

Nach mehreren Jahrzehnten hat das bisherige Logo des Studentenwerks Frankfurt am Main ausgedient. Zwar wird es im Zuge der Einführungsphase des neuen Auftritts und der stufenweise Umgestaltung der Medien immer noch an der einen oder anderen Stelle zu finden sein, ab sofort aber wird das »Stw« in einem einfachen Quadrat durch vier grüne Quadrate abgelöst werden, die für die vier Bereiche des Studentenwerks »Verpflegung«, »Wohnen«, »BAföG & Studienfinanzierung« sowie »Beratung & Unterstützung« stehen.

Die Namenserweiterung ersetzt die bisherige nicht zu kommunizierende Abkürzung »StwF« beziehungsweise »Stw« im Logo durch »SWerk« und führt mit dem Zusatz »Main« zur neuen Kurzform »MainSWerk« (gesprochen »Main-Ess-Werk«).

Studentenwerk  
Frankfurt am  
**MAIN SWERK**

MainSWerk soll die Verbundenheit des Studentenwerks mit »seinen« Studierenden und Hochschulen im Rhein-Main-Gebiet sowie umgekehrt die Identifikation der Studierenden, der Hochschulen und der MitarbeiterInnen mit dem Studentenwerk symbolisieren.

Das Studentenwerk Frankfurt am Main ist Dienstleister bei der Bewirtschaftung von Mensen, Cafés und Studierendenwohnheimen, beim Vollzug des BAföG, sowie bei der Beratung von rund 55.000 Studierenden an Universität Frankfurt, der Fachhochschule Frankfurt und der Fachhoch-

schule Wiesbaden (mit weiteren Hochschulstandorten in Rüsselsheim und Geisenheim) sowie der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt und der Hochschule für Gestaltung in Offenbach. Der neue Anstrich ist auch ein weiterer Baustein bei der Neuausrichtung des Studentenwerks. Dahinter steht der Anspruch: »Das Studentenwerk macht sich fit für eine sich deutlich wandelnde Hochschullandschaft. Der Anspruch der Hochschulen, zu den besten Einrichtungen zu gehören, muss sich auch bei dem Dienstleister für die Studierenden an unseren Hochschulen, dem Studentenwerk, widerspiegeln«, so MainSWerk-Geschäftsführer Konrad Zündorf. »Die Leistungen von MainSWerk werden auch für die Attraktivität der Hochschulen bei der Gewinnung der Studierenden eine wichtige Rolle spielen.«

Nachdem Studierende der Hochschule für Gestaltung in Offenbach mit Prof. Klaus Hesse bereits im vergangenen Jahr Vorarbeiten zum öffentlichen Auftritt des Studentenwerks Frankfurt geleistet haben, ist das nun vorliegende Ergebnis durch die Frankfurter Kommunikationsagentur Scheufele erarbeitet worden. Aufgabe war es, an das bisherige Quadrat und die Farbe Grün anzuknüpfen und das Logo zeitgemäß fortzuentwickeln, so dass ein völliger Bruch mit dem Namen des Studentenwerks Frankfurt am Main und dem bisherigen Logo vermieden wird.

Sylvia Kobus

Informationen:  
Sylvia Kobus, Studentenwerk  
Tel: 798-34901, Fax: 798-34901  
Sylvia.Kobus@studentenwerkfrankfurt.de  
www.studentenwerkfrankfurt.de

# Preise top im Uni-Shop!

In unserem Uni-Shop im Gebäude »Neue Mensa« finden Sie eine reichhaltige Auswahl interessanter und preisgünstiger Artikel mit dem Logo der Goethe-Universität Frankfurt.

Collegeblock	2,00
T-Shirts	ab 12,30
Kapuzen-Shirts	34,90
Porzellanbecher	6,20
Espresso-Tasse	12,30
Hochwertig Automatik-Uhr	59,00
für Sie und Ihn	
... und vieles mehr ...	

Schutzhülle für Goethe-Card 1,00 €  
**Angebot:** Bei einem Einkaufswert ab 10,00 € erhalten Sie die Schutzhülle gratis!

Schauen Sie doch mal auf einen Sprung bei uns rein!

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 12:00 bis 15:00 Uhr  
Telefon: 069/97781680, Online-Shop: www.unifrankfurtshop.de  
Außerhalb der Öffnungszeiten erreichen Sie uns unter:  
that's eli GmbH, Telefon 06174/201320, Telefax 06174/201310

that's eli

ANZEIGE





# Aktive Karriereförderung ist wichtig

Dr. Anja Wolde ist neue hauptamtliche Gleichstellungsbeauftragte

Die Soziologin Dr. Anja Wolde ist seit dem 15. April neue Gleichstellungsbeauftragte der Universität Frankfurt. Im UniReport erzählt sie über ihre Entscheidung nach Frankfurt zu kommen und ihre Pläne für die nächsten Jahre.

Was hat Sie daran gereizt, sich auf den Posten der Frauenbeauftragten an der Universität Frankfurt zu bewerben?

Mittlerweile bewege ich mich schon seit fast 25 Jahren im Bereich sowohl der Frauen- und Geschlechterpolitik und als auch der Frauen- und Geschlechterforschung. Dabei habe ich immer wieder versucht, Wissenschaft auf der einen Seite und gleichstellungspolitische Arbeitsstellen auf der anderen Seite miteinander zu verbinden. Die letzten Jahre habe ich als Gleichstellungsbeauftragte an der Universität Hildesheim gearbeitet, die ja übrigens jetzt schon eine Stiftungsuniversität ist. An Frankfurt hat mich vor allem gereizt, die Erfahrungen, die ich dort gesammelt habe, auf eine große Institution übertragen zu können – außerdem kann ich hier mit anderen Maßnahmen arbeiten und Dinge ausprobieren, die an einer kleinen Hochschule nie möglich wären.

Verstehen Sie sich vor Ihrem Hintergrund mehr als Gleichstellungs-, denn als Frauenbeauftragte?

Nun, zunächst einmal bin ich diese Bezeichnung einfach gewohnt, denn in Niedersachsen, wo ich zuletzt tätig war, gibt es seit der letzten Novellierung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes gar keine Frauenbeauftragten mehr, sondern nur noch Gleichstellungsbeauftragte. Zum anderen, und das ist jetzt die inhaltliche Seite, sehe ich, dass Gleichstellung von Männern und Frauen zunächst zwar heißt, die Interessen von Frauen stärker zu vertreten, aber wenn man genauer hinschaut sieht man, dass sich Veränderung nur herbeiführen lassen, wenn sich auch auf Seiten der Männer etwas verändert. Ich werde also jeden Mann gerne unterstützen, der Schwierigkeiten hat, seine Elternzeit zu nehmen, Erziehungsurlaub in größerem Ausmaß plant oder seines Kindes wegen in Teilzeit gehen will. Wobei man

aufpassen muss, dass man dabei Gleichstellungsarbeit nicht mit dem Schwerpunkt ›Vereinbarkeit von Beruf und Familie‹ gleichsetzt und sie auch nicht individualisiert. Ziel ist nicht zuletzt die Veränderung der institutionellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, über die sich Ungleichheiten immer wieder reproduzieren.

Möchten Sie sich vor diesem Hintergrund auch in die Gleichstellung behinderter oder auch homosexueller Universitätsmitglieder (mit-)einbringen?

Ich gehe davon aus, dass wir die verschiedenen Dimensionen sozialer Ungleichheit immer als durcheinander vermittelte und zugleich kumulative vorfinden. Konkret lässt sich zum Beispiel eine Situation denken, in der Bewerbungen von mehreren behinderten Personen vorliegen und in diesem Rahmen die Geschlechtszugehörigkeit zu Ungunsten einer Frau relevant gemacht wird. Es kann auch sein, dass sich eine Frauenbeauftragte in einzelnen Fällen für die Einstellung eines behinderten Mannes einsetzt, weil dessen Arbeitsmarktchancen weit schlechter sind, als die der sich bewerbenden Frauen. Insofern müssen in allen Einzelfällen auch von der Frauenbeauftragten immer Abwägungen getroffen werden und die Relationen in denen die verschiedene Dimensionen von Ungleichheit zueinander stehen können – eine Behinderung, Homosexualität oder auch die ethnische oder religiöse Zugehörigkeit – reflektiert werden. Das geschieht dann in Rücksprache mit Frau Maurer, in der die Universität eine sehr engagierte Schwerbehindertenbeauftragte hat. Diskriminierungen homosexueller MitarbeiterInnen und Studierender fallen schon weit stärker in mein Ressort, allein schon deshalb, weil dabei immer auf geschlechtlich konnotierte Zuschreibungen und Abwertungen zurückgegriffen wird.

Welche Gleichstellungssituation haben Sie in Frankfurt vorgefunden?

Das ist natürlich ganz prekär, sich

nach so kurzer Zeit schon eine Meinung anmaßen zu wollen, aber ich denke, dass Frankfurt als sehr große, forschungsorientierte Universität auch im Gleichstellungsbereich eine Vorreiterrolle spielen sollte. Die Relevanz von Gleichstellung wird derzeit auch von allen wichtigen Wissenschaftsorganisationen betont, sei es von der DFG, sei es von dem Wissenschaftsrat, sei es von der Hochschulrektorenkonferenz. Sie alle haben erkannt, wie wichtig es im Prozess der Hochschulmodernisierung und -strukturreform ist, die Potenziale von Frauen auch wirklich zu sichern und halten. Und das nicht nur unter Gerechtigkeitsvorstellung, sondern auch aus Wettbewerbs-



Foto: Privat

Ich werde jeden Mann gerne unterstützen, der Schwierigkeiten hat, seine Elternzeit zu nehmen, Erziehungsurlaub in größerem Ausmaß plant oder seines Kindes wegen in Teilzeit gehen will.

gründen, weil ohne die Förderung der Frauen etwas verloren geht an unseren Hochschulen. Also müssen wir die Weiterbildung von hochqualifizierten Frauen sichern und ihnen unter den gegebenen sozialen Bedingungen eine aktive Karriereförderung anbieten. Das wäre für mich eine der zentralen Aufgaben in Frankfurt. Ein anderer Bereich ist die Personalentwicklung auch im administrativ-technischen Bereich. Auch für diese MitarbeiterInnen muss es Weiterbildungs- und andere Personalentwicklungsmaßnahmen geben und in Folge mehr Aufstiegschancen. Es darf nicht zwangsläufig bei BAT Vb alles aus sein, denn sonst qualifizieren wir zwar die MitarbeiterInnen, diese wären danach aber gezwungen, die Hochschule zu verlassen, um mit ihrer Qualifikation etwas anzufangen.

Angesichts der geplanten Umwandlung in eine Stiftungsuniversität, angesichts des fast vollständigen Neubaus – wo sehen Sie ihre Einsatzfelder?

Ein Thema ist eben die Personalentwicklung von Frauen im Wissenschaftsbereich, das heißt konkret, Konzepte und Modellprojekte für Karriereförderung von Frauen auf allen akademischen Stufen zu entwickeln und dafür auch Gelder einzuwerben. Auch bei den Neubauten möchte ich meine Expertise einbringen. Ein Stichwort hier sind Sicherheitskonzepte: Wie kann man in den Neubauten eine möglichst hohe Sicherheit vor allem für die Frauen herstellen, ohne in eine Überwachung überzugehen? Wie kann man ein stärkeres Sicherheitsgefühl erzeugen? Möglichkeiten wären Glastüren in den Eingangsbereichen, wo man sieht, ob jemand dahinter steht, Toilettentüren, die nach außen aufgehen, das Anlegen von Damentoiletten in zentralen Bereichen – das sind ganz simple Sachen, die man im Neubau ohne großen Kostenaufwand bedenken kann, aber bei einer Nachrüstung ziemlich teuer würden.

Der Genderblick spielt in Frankfurt auch in der

Forschung eine große Rolle. Sehen Sie die Möglichkeit, Ihre Tätigkeit auch mit der Forschung zu vernetzen?

Ich freue mich sehr, an einer Hochschule zu sein, wo es eine so erfolgreiche Geschlechterforschung gibt, wie zum Beispiel im Cornelia Goethe Centrum. Für mich ist es ganz klar, dass es da Kooperationskontakte geben wird. Beispielhaft ließe sich eine Kooperation mit einer Kollegin aus dem CGC denken in Form eines Forschungs-Lehr-Projektes mit Studierenden zu der Frage der Stellung von Frauen und Männern in der strukturierten Promotionsförderung. Für mich wären solche Projekte sehr wichtig, weil ich so Daten zur Hand bekäme, auf denen ich mit meiner Arbeit aufbauen könnte. Und die Studierenden würden Forschung lernen.

Wie wollen Sie vor Ort in den Fachbereichen und Instituten präsent sein?

Hier ist zunächst das Konzept der dezentralen Frauenbeauftragten entscheidend – ich bin die zentrale Frauenbeauftragte und jeder Fachbereich hat noch mal eine eigene, dezentrale, beziehungsweise einen Frauenrat. Mit ihnen muss kooperiert, ein Informationsfluss hergestellt werden. Außerdem bin ich dabei, die Fachbereiche kennen zu lernen, mit den Dekanen zu sprechen, ein Gefühl von den Stärken und Problemen der Fachbereiche in Bezug auf Gleichstellung zu bekommen. Wenn ich nicht weiß, wie die Fachbereiche funktionieren, welche Mittel sie haben, wie die Fachkultur aussieht, kann ich nichts bewegen.

Was haben Sie sich als erstes Etappenziel vorgenommen?

Ganz konkret möchte ich bestehende Konzepte für Mentoring-Projekte an der Universität (mit) weiter entwickeln und ausbauen. Sie sollen zum einen auf bereits erfolgreichen Initiativen wie dem SciMento-Projekt in den Biowissenschaften fußen, diese Aktivitäten zusammenführen und in ein größeres, vielleicht hessenweit anwendbares Konzept übersetzen. Zum anderen müssen engagierte WissenschaftlerInnen auf dem Weg zur Professur unterstützt werden – gerade im Postdoc-Bereich liegen die meisten Barrieren vor und springen viele Frauen ab. Ein anderer Bereich ist die Arbeit an der Verbesserung der Vereinbarkeit von Studium beziehungsweise Beruf und Familie. Und schließlich möchte ich die Situation der dezentralen Frauenbeauftragten verbessern. Mehr Entlastung und zertifizierte Weiterbildungsangebote sind hier die Stichwörter.

Die Fragen stellte Stephan M. Hübner

Informationen:  
Dr. Anja Wolde, Gleichstellungsbeauftragte,  
Tel: 798-28100, Fax: 798-25138,  
wolde@em.uni-frankfurt.de, web.uni-frankfurt.de/frauen/start.shtml

## Erfolgreich Netzwerke bilden

Abschlussveranstaltung des Frankfurter Mentoring Programms SciMento

Seit zwei Jahren unterstützt die Universität Frankfurt mit ihrem Programm SciMento junge Naturwissenschaftlerinnen. Am Campus Riedberg fand nun die Abschlussveranstaltung des Pilotprojektes statt.

Im Februar 2005 wurde SciMento als erstes Gruppenmentoring für Nachwuchswissenschaftlerinnen in Deutschland von Prof. Anna Starzinski-Powitz initiiert. Unter dem Dach des Center of Membrane Proteomics bot SciMento wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen aus verschiedenen naturwissenschaftlichen Fachbereichen der Universität Frankfurt die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen und weiterzubilden. Die 22 Mentees sind größtenteils Promovierende, neben einigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen gibt es auch zwei Habilitandinnen und zwei Juniorprofessorinnen.

Bei der feierlichen Abschlussveranstaltung am 20. April betonte der Hessische Wissenschaftsminister und Schirmherr des Pilotprojektes Udo Corts (CDU), wie wichtig die Förderung der Frauen sei, um dem Verlust von qualifizierten und hochausgebildeten Fachkräften auf dieser Stufe entgegen zu wirken. Dabei befürwortete er eine hessenweite Einführung des Mentorings auf dieser Karrierestufe. Rückblickend auf ihre nun zweijähri-

gen Erfahrungen mit dem Mentoring-Programm war das Fazit der 22 Teilnehmerinnen durchweg positiv. Die regelmäßigen Treffen mit den Mentoren, allesamt renommierte Professoren an anderen Universitäten, spielten dabei eine zentrale Rolle: ›Sie haben uns offen und ehrlich in Karrierefragen beraten und geholfen die Spielregeln des Geschäfts Wissenschaft zu erlernen‹, so eine Mentee. Sehr wichtig war jedoch auch der Austausch der Wissenschaftlerinnen untereinander, der von unkomplizierten Hilfestellungen in Laborfragen bis hin zu gemeinsamen Forschungsprojekten sehr vielfältig war. Die grundlegenden Probleme von Frauen in der Wissenschaft seien eben oft, fehlende Netzwerke sowie Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Karriere und Familie. Prof. Starzinski-Powitz, selbst jahrelang die einzige Professorin am Fachbereich Biowissenschaften, sieht das Gruppen-Mentoring als ideale Möglichkeit, jungen Wissenschaftlerinnen auf ihrem Berufsweg die Unterstützung zu bieten, die oftmals fehlt und zu der drastischen Abnahme des Frauenteils führt, je höher es auf der Karriereleiter nach oben geht. Die Veranstaltung klang bei einem Sektempfang mit Mentoren und Teilnehmerinnen aus. Die Weiterführung des Projektes soll im Rahmen des Hessischen Mentorinnen-Netzwerkes erfolgen. Julia Groß

## 10 Jahre Cornelia Goethe Centrum

Das erste universitäre hessische Genderforschungs-Zentrum feiert Geburtstag

Vor zehn Jahren, im Juni 1997, wurde mit dem Zentrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse, wie das Cornelia Goethe Centrum (CGC) vor seiner Namensgebung hieß, das erste universitäre hessische Genderforschungs-Zentrum ins Leben gerufen. Von nur vier Professorinnen gegründet, legte der Forschungsverbund von Beginn an besonderen Wert auf Interdisziplinarität. Daraus entwickelte sich eines der leistungsstärksten Forschungszentren der Universität Frankfurt, mit 13 Professorinnen im Direktorium aus elf verschiedenen Fachrichtungen.

Sie alle verbindet das Interesse an geschlechterbezogenen Fragestellungen, aus denen zahlreiche innovative Forschungsprojekte hervorgingen. Auch für die Nachwuchsförderung leistet das CGC einen beachtlichen Beitrag: In dem von der DFG geförderten Graduiertenkollegs ›Öffentlichkeit und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrung‹ werden kontinuierlich junge Wissenschaftlerinnen ausgebildet. Hinzukommt die internationale Gra-



duiertenausbildung, an der sich das Cornelia Goethe Centrum im Rahmen eines Projektes mit sieben anderen europäischen Universitäten beteiligt. Auch die Möglichkeit einer Zusatzqualifikation über das Studienpro-

gramm ›Frauenstudien/Gender Studies‹ wird von den Studierenden aus den im Zentrum repräsentierten Fachgebieten stark nachgefragt.

Das CGC hat somit allen Grund zum Feiern. Am 11. Juni 2007 um 17.30 Uhr wird am Gründungsort, dem Casino des Campus Westends (R 1.801), angestoßen. Prof. Jutta Limbach, Präsidentin des Goethe-Instituts, und Prof. Ute Gerhard, Gründungsdirektorin des CGC, werden die Festreden halten. Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg und die Frankfurter Bürgermeisterin Jutta Ebeling gehören ebenso zu den GratulantInnen wie Staatssekretär Prof. Ralph Alexander Lorz als Vertreter des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst. Neben einem musikalischen Rahmenprogramm wird auch für das leibliche Wohl gesorgt sein. Das CGC lädt alle InteressentInnen herzlich zum Mitfeiern ein!  
Julia Guttmann





# Goethe macht glücklich

## Was Frankfurter Studierende an ihrer Universität schätzen

Das Angebot der Bibliotheken, das schöne Gelände im Westend, das gute Essen in der Mensa Riedberg. Drei Dinge, die einem schnell in den Sinn kommen, wenn man nach den Gründen forscht, warum man in Frankfurt zufrieden studieren kann. Doch es gibt noch mehr!

### Nurdagül Balci, Lehramt Mathematik/Biowissenschaften

Ich finde die Verkehrsanbindung unserer Uni eigentlich ziemlich gut, und die Kombilösung mit dem RMV-Semesterticket und dem Zugang zum Palmengarten ist auch sehr praktisch, weil man auf diese Weise – gerade jetzt im Sommer – immer irgendwo ein Plätzchen zum Herumliegen findet. Ansonsten ist Frankfurt eben eine sehr internationale Stadt, die einem einen guten Eindruck vermittelt, wie eine globalisierte Welt aussehen kann. Ich wurde hier noch nie in irgendeiner Weise diskriminiert oder zum Beispiel wegen meines Kopftuches dumm gemacht. Außerdem finde ich den Campus Westend natürlich toll. Die Cafeteria in der Neuen Mensa in Bockenheim wurde aber auch sehr schön ausgebaut und die neue Beach Bar ist jetzt im Sommer natürlich einfach klasse.

### Julius Nowack, Politologie

An Frankfurt selbst gefällt mir, dass es trotz seiner Übersichtlichkeit doch einen sehr weltstädtähnlichen Charakter hat. An unserer Hochschule mit über 40.000 Studierenden wird ja oft kritisiert, dass wir eine Massenuniversität sind, in der der einzelne Student schnell untergeht. Aber trotzdem finde ich, dass man im Gespräch mit Dozenten oder verschiedenen Sekretariaten dann doch immer zu dem kommt, was man möchte. Außerdem wird auf

den Campi gerade sehr viel für die Studierenden getan. Ich weiß gar nicht, warum Frankfurt in Deutschland so einen schlechten Ruf hat und warum es immer heißt, hier wäre alles nicht so toll und man solle die Stadt lieber meiden. Ich glaube, wenn man selbst einmal hier war, wird man doch schnell vom Gegenteil überzeugt – sowohl von der Stadt, als auch von der Uni, der Infrastruktur, den Leuten und den ganzen Möglichkeiten, die einem hier so geboten werden.

### Katharina Wilhelm, Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Also der Campus Westend ist wahrscheinlich der schönste Campus Deutschlands! Im Sommer kann man sich im Grünen wunderbar von den anstrengenden Seminaren erholen und sich von unserer erstklassigen Mensa bewirten lassen. Mein Studiengang ist interessant und vielseitig und aufgrund seiner geringen Größe geht es bei uns richtig familiär zu. Als Stadt finde ich Frankfurt toll, weil es trotz seiner Weltstadtabambitionen immer noch sehr übersichtlich wirkt.

### Thomas Konrad, Wirtschaftswissenschaften

An meinem Fachbereich gefällt mir besonders die Tatsache, dass wir relativ viele junge Dozenten haben – alle so Anfang bis Mitte 40 – und nicht nur alt-ingesessene Professoren. Bei uns ist gerade sehr viel in

der Entwicklung; man investiert sehr viel und kümmert sich um die Studenten. Ich finde das alles sehr gut. Hier ist nichts eingerostet und man merkt wirklich, dass hier zukunftsorientiert gearbeitet wird und man sich darum bemüht, dass die Studierenden nachher auch wirklich eine gute Chance haben im Arbeitsleben zu bestehen.

### Fabian Schulze, Rechtswissenschaft

Die Frankfurter Uni ist spitze aufgrund ihres internationalen Flairs und der Tatsache, dass sie zu den größten Universitäten in Deutschland gehört. Ich finde, dass mein Fachbereich ziemlich gut ausgestattet ist und wir tolle Professoren haben. Außerdem treffe ich hier immer wieder nette, coole Leute aus Deutschland und der ganzen Welt. Die neue Beach Bar hier in Bockenheim toppt natürlich alles, das muss man ganz klar sagen.

### Christian Hock, Physik

Ich finde es gut in Frankfurt zu studieren, weil mein Fachbereich mit den neuesten Technologien ausgestattet ist und wir in der Forschung und was aktuelle Themen be-

trifft, ganz vorne mit dabei sind. Es wäre natürlich schön wenn unser Campus, statt in Riedberg, ein bisschen zentraler liegen würde, damit man auch was von dem wunderbaren Flair der Stadt mitbekommt und es nicht so weit hat um abends in den zahlreichen Clubs feiern zu gehen.

### Lena Interthal, Politologie und Amerikanistik

Unser Fachbereich ist der zweitgrößte Politologie-Fachbereich nach Berlin und das ist gut so! Als Stadt hat Frankfurt den Vorteil, dass es hier sehr viele Studentenjobs und Praktika gibt, in denen man dann schon während des Studiums berufliche Erfahrungen sammeln kann. Der Campus Westend bietet einem ein sehr modernes, gut ausgestattetes Lernumfeld und ganz allgemein gesprochen finde ich es schön, dass die Universität Frankfurt so international ausgerichtet ist, wobei man da aber nach meinem Geschmack auch noch einen Schritt weiter gehen könnte. Und noch was: Ich mag unseren Turm irgendwie, weil er das mit Abstand hässlichste Uni-Gebäude Deutschlands ist!

### Alexandra Derid, Wirtschaftswissenschaften

Frankfurt gefällt mir eigentlich ganz

gut. Man kann hier gut einkaufen gehen und das Nachtleben bietet einem wirklich einiges. In meinem Fachbereich fühle ich mich sehr wohl, weil die Studenten hier wirklich gut betreut werden. Was die Zukunft angeht, so spekuliere ich darauf, dass ich in Frankfurt später einmal einen guten Job oder zumindest eine attraktive Praktikumsstelle bekomme.

### Diren Tüm, Rechtswissenschaft

Ich schätze sehr die multikulturellen Aspekte Frankfurts. Außerdem ist es innerhalb Deutschland sehr zentral gelegen, wodurch man gute Verbindungen in andere Städte hat. Für mich ist es natürlich sehr praktisch, dass meine Familie in Frankfurt lebt und ich so keine Miete zahlen muss. Was mein Studium angeht, so habe ich hier im ersten Semester sehr gute Bekanntschaften gemacht, die ich von nun an nicht mehr missen möchte. Besonders im Sommer fühle ich mich hier an der Uni einfach rundum wohl.

Die Umfrage führte Tobias Röben

Fortsetzung von Seite 5 - Anknüpfen an große Traditionen

sich verändern, noch bevor der erste Euro eingeworben wurde. Bedingung für die Umwandlung in eine Stiftung sei der absolute Wille, die Qualität zu steigern – in der Forschung wie auch in der Lehre.

Als »ermutigend« für einen Aufbruch in das Stiftungszeitalter empfindet Oppermann neben dem derzeitigen Wirtschaftsaufschwung verstärkt zu beobachtende Engagement potenter Stifter für deutsche Universitäten. SAP-Mitbegründer Hasso Plattner und Klaus Jacobs hätten in jüngster Zeit jeweils deutliche dreistellige Millionenbeträge in den Aufbau oder die Weiterentwicklung von Universitäten oder hochschulnahen Forschungseinrichtungen investiert. Auch der Fundraisingerfolg der TU München sei Mut machend.

Zwar sei man in Deutschland noch weit entfernt von einer Stifterkultur vergleichbar mit den USA. Jedoch biete gerade Frankfurt vor dem Hintergrund der Stiftungsstradition der Goethe-Universität ein großes Potenzial.

Die Hoffnung, aus den deutschen öffentlichen Kassen zusätzlich jene Finanzierungsbeiträge für die Hochschulen abzuleiten, die in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern privat aufgebracht werden, sei in höchstem Maß unrealistisch. Der Weg zurück an die Weltspitze werde deshalb nur den deutschen Universitäten gelingen, die sich – von bürokratischen Fesseln befreit – aus der Staatsfixierung lösen und neben der öffentlichen Hilfe neue ideelle und materielle Ressourcen aus der Gesellschaft schöpfen.

In diesem Zusammenhang warnte Oppermann vor ideologischen Grabenkämpfen: Staatsferne sei die Voraussetzung für die Entwicklung von universitärer Exzellenz. Staatsferne sei jedoch nicht zu verwechseln mit »Privatisierung«. Und Staatsferne bedeute keinesfalls die Dominanz ökonomischer Interessen, sondern stelle nur jenes Maß an Unabhängigkeit her, das für die Entwicklung einer modernen Universität Voraussetzung sei. Die Gefahr einer Einflussnahme von Stiftern und Förderern auf die Universität hält Oppermann auch in Frankfurt für gering: »Ich wünschte, wir hätten bereits so viele Stifter, dass wir uns über diesen Punkt ernsthaft Sorgen machen müssten«, sagte Oppermann.

Olaf Kaltenborn

## Kein Unterschied zwischen den Campi

### Frankfurter Studie zur Studierenden-zufriedenheit

Studierendenzufriedenheit bezeichnet die Wahrnehmung und Bewertung des Gesamtpaketes der universitären Leistungen aus der Perspektive der Studierenden. Sie ist das Ergebnis der Erfahrungen, die im Verlaufe des Studiums mit den Lehrenden der Universität und den universitären Rahmenbedingungen, insbesondere mit den Serviceeinrichtungen, gemacht werden.

Diese gesamtheitliche Studierendenzufriedenheit ist zu unterscheiden von der Studierendenzufriedenheit mit bestimmten Ausschnitten aus der Gesamtheit der Rahmenbedingungen, die durch die Thematisierung des jeweiligen Ausschnitts erfasst werden kann. Im Fokus der Studie »Erfassung der Studierendenzufriedenheit in Bezug auf die Dienstleistungen der Verwaltung im Sommersemester 2006«, die unlängst von Dr. Michael Dietrich, Dorothea Mildner (beide Studien-Service-Center) und Prof. Karl Schweizer (Referent für Qualitätssicherung) vorgelegt wurde, stand nun aus diesem Gesamtkomplex speziell die Wahrnehmung und die Bewertung der Dienstleistungen der Verwaltung. Dazu wurden zentrale Aspekte der Dienstleistungen für Studierende aller Fächer thematisiert und detailliert, zum Beispiel nach Campus-Standort und Studienabschnitt, erfasst.

Die Ergebnisse der Untersuchung können insgesamt als erfreulich für die Universität Frankfurt gewertet werden. Die meisten Aspekte der Rahmenbedingungen des Studiums wurden von den Befragten mit so genannten Ausprägungen zwischen den Schulnoten zwei und vier bewertet, was als unauffällig gelten kann. Vereinzelt fanden sich allerdings auch sehr negativ wie sehr positiv bewertete Aspekte. Dazu zählen im negativen Bereich die Öffnungszeiten der Prüfungsämter und des Studierendensekretariats, die Wartezeiten für Wohnheimplätze und das Angebot an Kinderbetreuungsplätzen. Im besonders positiven Bereich stechen unter anderem zahlreiche Aspekte des zentralen und lokalen Bibliotheksangebots hervor, darunter die Online-Ausleihe, die Fernleihe und die Bibliotheks-Einführungsveranstaltungen. Ebenso wurde deutlich, welche Aspekte des Studiums von den Studierenden als besonders wichtig wahrgenommen werden und folglich für die Zufriedenheit der Studierenden grundlegend sind. Auf den ersten drei Plätzen finden sich dabei die Bereiche »guter Zugang zu Literatur«, »gute Betreuung durch Lehrende« und »Praxisbezug des Studiums«. Ein wesentliches Merkmal des Untersuchungsdesigns war die Unterscheidung

Fortsetzung auf Seite 14

## Dreijährige Ausbildung in Tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie am Frankfurter Psychoanalytischen Institut auf der Basis der modernen Psychoanalyse Beginn im Herbst 2007

Die Ausbildung führt zur Abschlussprüfung »Psychologischer Psychotherapeut« nach dem PsychThG und damit zur Approbation und zur Berechtigung an der Teilnahme der kassenärztlichen Versorgung und kann innerhalb von 3 Jahren absolviert werden.

Integration von Theorie und Praxis sowie ein umfangreiches Angebot an klinischer Erfahrung wird ermöglicht:

- › durch Praktika und Erstgespräche in der Ambulanz
- › durch engmaschige Supervision
- › durch Fallkonferenzen
- › durch Balintgruppenbegleitung im psychiatrischen Jahr

Die Kosten können während der Ausbildung durch eigene Patientenbehandlungen gedeckt werden. Informationen erhalten Sie über unser Sekretariat oder über unsere Homepage [www.FPI.de](http://www.FPI.de) Frankfurter Psychoanalytisches Institut, Wiesenau 27-29 · 60323 Frankfurt am Main · Telefon: 069 174629

ANZEIGE





# Baby und Beruf

## Familienfreundlicher Wiedereinstieg in den Forschungsbetrieb

**Neue Kinder braucht das Land! Allerorts vernimmt man derzeit dieses Motto. Doch der Appell geht oft genug ungehört unter, denn Beruf und Mutterschaft sind nicht leicht zu vereinbaren. Viele Frauen entscheiden sich gegen ein Kind oder kehren nach ihrer Schwangerschaft nicht mehr an den Arbeitsplatz zurück, weil der Wiedereinstieg aufgrund der langen Abwesenheit scheitert. Dass die Rückkehr in den Job glückt, ist nicht allein Sache der jeweiligen Mitarbeiterin. Nur wenn der Arbeitgeber die nötige Hilfestellung gibt, kann ein solches Unterfangen gelingen.**

Am Institut für Biochemie II des Fachbereichs Medizin, das von Universitäts-Vizepräsidenten Prof. Werner Müller-Esterl geleitet wird, gibt man qualifizierten Müttern die Möglichkeit, wieder in den Beruf einzusteigen, ohne darüber ihre Kinder zu vernachlässigen. Bereits drei Mitarbeiterinnen des Instituts wurde auf diese Weise die Rückkehr in den Job ermöglicht. Eine von ihnen ist Dr. Stefanie Oess (Foto links). Sie ist Postdoc – eine promovierte Wissenschaftlerin in den Diensten der Universität – und Mutter von Zwillingen. Ihr Wiedereinstieg verlief schrittweise. »Ich hatte eine gute Balance, habe den Anschluss nicht verloren, und konnte trotzdem für meine Kinder da sein.«

Nach vier Monaten Mutterpause zog es die Pharmazeutin zurück ins Labor. Als Wissenschaftlerin sei man nach zwei bis drei Jahren Babypause »abgehängt«, nicht mehr auf dem neuesten Stand, erklärt sie. Die Chance, dann wieder eine Anstellung zu bekommen, sei dementsprechend gering. Ein Mutterschaftsurlaub von drei Jahren komme also für Forscherinnen gar nicht in Frage. »Aber als Wissenschaftler ist man sowieso ein bisschen verrückt und nimmt so etwas bereitwillig in Kauf.«

### Flexibel durch Teilzeiteinstieg

Eine Rückkehr in den Forschungsbetrieb, bei der sich Kind und Karriere miteinander vereinbaren lassen, wird möglich durch familiengerechte Arbeitszeitgestaltung. Die flexible Einteilung der Arbeitszeit gestattet es Müttern wie Vätern, in Teilzeit tätig zu sein und daneben ihren Nachwuchs zu betreuen. Auch Oess nahm dieses Angebot wahr.

Im ersten Jahr des Wiedereinstiegs arbeitete die heute 37-jährige zwölf Stunden in der Woche. Ihre Arbeit bestand damals wie heute in der Betreuung von Diplom- und Doktorarbeiten ihrer sechsköpfigen Forschungsgruppe sowie in der Grundlagenforschung – mit zum Teil zwölfstündigen Experimenten. Da es ihrer Verantwortung obliegt, wann sie diese Versuche macht, konnte sie sich in der ersten



Fotos: Dettmar

**Die flexible Einteilung der Arbeitszeit gestattet es Müttern wie Vätern, in Teilzeit tätig zu sein und daneben ihren Nachwuchs zu betreuen.**



Fotos: Hofmann

Zeit ihre Arbeit weitgehend flexibel einteilen. So verlegte die Forscherin Teile ihres Pensums auf die Abende und Wochenenden, damit ihr berufstätiger Mann in dieser Zeit die Kinder hüten konnte. Im zweiten Jahr erhöhte Oess ihre Arbeitszeit auf 20 Stunden pro Woche. Ihre Kinder brachte sie in dieser Zeit in einer privaten Kita unter. Da sie außerhalb von Frankfurt lebt, hatte sie kein Anrecht auf einen Platz in der Klinik-Kita »Die Strolche«.

### Forscherkarriere und Mutterfreuden

Im dritten Jahr entschied sich Oess schließlich für eine 30-Stunden-Woche. Mittlerweile ist sie wieder in Vollzeit tätig. Ihre Kinder, die inzwischen viereinhalb Jahre alt sind, besuchen einen Ganztagskindergarten. Heute weiß sie, dass ihr die flexible Einteilung ihrer Arbeitszeit in den ersten Jahren ihrer Mutterschaft sehr geholfen hat: »Die Elternpause und der sanfte Ein-

stieg waren schon das Richtige für mich«, so Oess. Es sei für sie »unglaublich wichtig« gewesen, in der ersten Zeit flexibel mit ihrer Arbeitszeit umgehen zu können, um so ihre Forscherkarriere und ihre Mutterrolle unter einen Hut zu bringen. So blieben weder ihre Kinder noch ihre berufliche Selbstverwirklichung auf der Strecke. Allerdings sind solcherlei flexible Arbeitszeitmodelle längst noch nicht Standard auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Obwohl viele Arbeitgeber – darunter auch das Universitätsklinikum – erkannt haben, dass sie hochqualifizierten Arbeitskräften entgegenkommen müssen, um sie zu fördern und an sich zu binden. Derartige familienfreundliche Initiativen honorieren die Arbeitnehmer wiederum mit Fleiß, Loyalität und guten Leistungen.

**»Super Kollegen und engagierter Chef«**

»Dass einem die Stelle freigehalten wird, ist ja gesetzlich geregelt, aber dass man seine Befugnisse behält, ist leider keine Selbstverständlichkeit«. Oess ist glücklich darüber, dass sie zwar ihre Stunden reduzieren konnte, ihr Verantwortungsbereich und ihr Status dabei jedoch weitgehend unverändert blieben. Ein weiterer Faktor für das Gelingen ihres Wiedereinstiegs seien aber auch ihre Mitarbeiter gewesen: »Die Kollegen waren super!«, schildert Oess, »Sie waren die Grundvoraussetzung, dass das alles klappen konnte.« Mit »großem Selbstverständnis und ohne Berechnung« habe man ihr unter die Arme gegriffen, ihr Arbeit abgenommen und ihre Verantwortung mitgetragen. Dabei habe niemand an ihrem Stuhl gesägt. Die junge Mutter weiß die Hilfsbereitschaft ihrer Kollegen zu schätzen, denn das ist keine Selbstverständlichkeit. Auch das große Engagement ihres Chefs, Prof. Werner Müller-Esterl, ist für Oess alles andere als selbstverständlich. Seine Unterstützung habe sie motiviert, berichtet sie. Doch darin sieht Müller-Esterl auch eine seiner Aufgaben. Er macht den jungen Frauen Mut: »Wenn sie gehen, sollen sie wissen, dass sie wieder einsteigen können. Da muss man Brücken bauen.« Zwar sei es nicht einfach, den Ausfall eines Mitarbeiters zu kompensieren, sagt er, »doch wenn der Wille da ist, klappt es auch, die Lücken zu stopfen.«

Daniela Halder

# Blick zurück nach vorn

## Klinikum und Fachbereich Medizin feierten den 300. Geburtstag Senckenbergs/ neue Stiftungsprojekte vorgestellt

Ohne ihn wäre der Fachbereich Medizin Universität Frankfurt nie entstanden: Dr. Johann Christian Senckenberg, 1707 in Frankfurt am Main geboren, ist nicht nur Namenspatron der drei Senckenbergischen Institute für Anatomie, Pathologie sowie Geschichte und Ethik der Medizin. Er und seine heute noch existierende Stiftung sind auch die Gründer dieser Institute. Diese können als Sinnbild für eine über fast drei Jahrhunderte gepflegte Frankfurter Wissenschaftstradition stehen können, die Wissenschaft nicht als eine Tätigkeit um ihrer selbst, sondern um der Menschen willen versteht.



Fotos: Wicht

Feierten Senckenberg: PD Helmut Wicht (Maitre de plaisir academique), Prof. H.-W. Korf (Dr. Senckenbergische Anatomie), Prof. J. Pfeilschifter (Dekan FB Medizin), Prof. U. Benzenhöfer (Senckenbergisches Institut fuer Geschichte und Ethik der Medizin) und Prof. M.-L. Hansmann (Senckenbergisches Institut fuer Pathologie)

### Zeit, Gesundheit und Krankheit

Als zweites in Entstehung begriffenes Institut stellte Prof. Horst-Werner Korf (Dr. Senckenbergische Anatomie) das geplante Frankfurter Zentrum für Chronobiologie und -medizin (FZC) vor. Es soll Einsichten aus der Grundlagenforschung in die Medizin und den Alltag einbringen, wobei die biologische Uhr des Menschen der Ausgangspunkt aller Überlegungen ist. Denn die biologische Uhr ist dafür verantwortlich, dass gleiches zu verschiedenen Zeitpunkten eben nicht gleich wirkt: »Auch der Zeitpunkt kann darüber entscheiden, ob eine Sache ein Gift oder ein Heilmittel ist«, erklärte Korf. Es sei jedoch ebenso erwiesen, dass auch ein Lebensrhythmus, der uns von außen aufgezungen wird, und der den Phasen unserer inneren Uhren zuwider läuft, wie ein Gift wirken könne. In der Erforschung anderer zeitabhängiger Vorgänge, etwa der Entwicklung altersbedingter Erkrankungen des Gehirns und des Nervensystems wie Alzheimerische Demenz, Parkinsonismus und Multiple Sklerose, aber auch bei der Untersuchung von zeitlichen Vorgängen wie Lernen, Erinnern und

Vergessen haben die Frankfurter Anatomen weltweit anerkannte Durchbrüche erzielt. Man stehe, so Korf, in enger Zusammenarbeit mit den klinisch orientierten Kollegen an der Schwelle zu neuen Behandlungen, die erstmals eine ursächliche Therapie der neurodegenerativen Erkrankungen erlauben werden. Eine Bündelung dieser Aktivitäten in Stiftungsprojekten, wie etwa dem des FZC, für das derzeit interessierte Mäzene gesucht werden, sei deshalb wünschenswert.

### Im Inneren der Krankheit

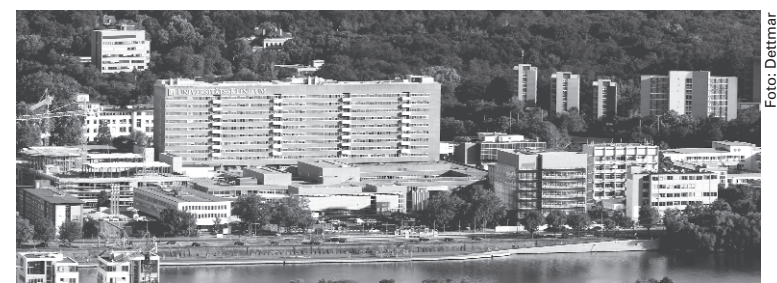
Im Rahmen des Festakts wurden schließlich die Person Senckenberg, seine Zeit, sein Wirken und die Geschichte der von ihm ins Leben gerufenen Institutionen aus unterschiedlichen Perspektiven gewürdigt. Ebenso wurde dargestellt, welchen Forschungsthemen sich die Senckenbergischen Einrichtungen momentan widmen: beispielsweise der mikroskopischen Diagnostik von Tumorerkrankungen (Senckenbergisches Institut für Pathologie, Prof. Martin-Leo Hansmann), der Erforschung der Alchemie sowie der Untersuchung Medizin im Nationalsozialismus oder ethischen

Betrachtungen zum Thema »Patientenverfügung« (Senckenbergisches Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Prof. Udo Benzenhöfer). Die Feier wurde außerdem dazu genutzt, erste Resultate des Künstlerwettbewerbes zur Gestaltung des neuen »Senckenberg-Gärtchens« am Klinikum vorzustellen, für dessen Realisierung ebenfalls noch Zustifter gesucht werden. Umrahmt wurde das akademische Programm von einer Sencken-

berg-Szene der Dramatischen Bühne Frankfurt, Bänkelsang und Jazz. Nach dem Festakt öffneten die Senckenbergischen Institute ihre Türen, um Einblicke in ihre Forschungs- und Lehrtätigkeiten zu ermöglichen. Das Fazit Josef Pfeilschifters: »Mit Senckenberg im Gepäck, seiner Stiftung an unserer Seite, Hand in Hand mit Mäzenen und mit Projekten im Kopf können wir hoffnungsvoll in die Zukunft der Stiftungsuniversität aufbrechen!« UR

## Focus-Ranking

### Frankfurt auf Platz drei der forschungstärksten Medizin-Fachbereiche Deutschlands



Fotos: Dettmar

Die Forschungsleistung des Fachbereichs Medizin der Universität Frankfurt zählt zu den drei besten an deutschen Universitäten. Im aktuellen Hochschulranking des Nachrichtenmagazins Focus liegt Frankfurt im Bereich der medizinischen Forschung nur knapp hinter den bestplatzierten Universitäten München (Technische Universität) und Heidelberg. In der Gesamtplatzierung innerhalb der Spitzengruppe erreichte die Universität Frankfurt Rang acht.

»Wir freuen uns, dass Frankfurt erneut zur Spitzengruppe der deutschen Hochschulen gehört«, erklärte Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin. »Gleichzeitig sehen wir das Ergebnis der aktuellen Focus-Untersuchung als Herausforderung, auch weiterhin die medizinische Lehre und Forschung kontinuierlich zu optimieren«, so Pfeilschifter weiter. Zu den laut Focus herausragenden Fachbereichs-Schwerpunkten in Forschung und Lehre gehören kardiovaskuläre Erkrankungen, Neurowissenschaften, Onkologie, Immunologie und Arzneimittelforschung. Für die aktuelle Focus-Untersuchung wurden 1.000 Dekane und 2.500 Wissenschaftler an deutschen Universitäten sowie über 3.000 Personalverantwortliche großer, in Deutschland ansässiger Unternehmen befragt. Zusätzlich wurden hochschulstatistische Indikatoren wie Betreuungsrelation, Studiendauer, Drittmittel- und Promotionsquote ermittelt. UR





## Vordenker und humorvoller Familienmensch

Akademische Feier zu Ehren des Ökonomen und Soziologen Franz Oppenheimer

Anlässlich der Beisetzung der Urne mit der Asche des berühmten Nationalökonom und Soziologen in einem Ehrengrab auf dem Südfriedhof, veranstaltete die Universität Frankfurt am 21. Mai eine akademische Gedenkfeier auf dem Campus Westend.

Franz Oppenheimer wurde 1919 an der Universität Frankfurt Inhaber der ersten Soziologie-Professur Deutschlands. Nicht nur seine Lehre des Liberalen Sozialismus ist heute noch brandaktuell, wie Vizepräsident Prof. Andreas Gold in seinem Grußwort betonte, sondern auch die Tatsache, dass die Universität Frankfurt zu jener Zeit Stiftungshochschule war. Damals eine der finanziell am besten ausgestatteten Universitäten Deutschlands, war sie es, die den ehemaligen Mediziner von Berlin nach Frankfurt holte. »Auch damals waren die Fakultäten einer Stiftungsprofessur gegenüber zunächst skeptisch«, so Gold.

Die weiteren Redner des Abends, Prof. Felix Semmelroth, Dezernent für Kultur und Wissenschaft der Stadt Frankfurt, Jürgen Jeske von der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft, Volkswirtschaftler Prof. Volker Caspari von der TU Darmstadt, Soziologe Prof. Klaus Lichtblau aus Frankfurt und Oppenheimers Enkel Frank Lenart, hatten anschließend viel Gutes über die Gesellschaftstheorien und den Einfluss Oppenheimers zu berichten. Aber auch über die eher unbekannt menschliche Seite des Visionärs, erfuhren die Zuhörer einiges. So gewährte Frank Lenart folgenden Einblick in das Oppenheimersche Familienleben: »Das erste Kinderliedchen, das dieser, damals schon nicht mehr junge Professor und Gelehrte seinem zwei Jahre alten Töchterchen beibrachte, hatte den folgenden erbaulichen Text: »Wär' ich ein Krokodil



Im Jahre 1919 zum ersten Soziologie-Professor Deutschlands berufen: Franz Oppenheimer

oder ein Sumpfreptil / oder ein Lurch Lurch oder ein Lurch / sumpft ich Tag aus Tag ein / da ich ein Mensch muss sein / sumpf' ich all Nacht allein, dann aber durch!« Seine Mutter, so Lenart, beschrieb ihren Vater als den amüsantesten Mann, der ihr jemals untergekommen sei. Franz Oppenheimer sprühte vor Geist. Beim Spaziergehen rezitierte er ganze Balladen deutscher Dichter, streute zwischendurch aber auch immer wieder gern ein paar derbe Studentenzitate ein. Der klassische, einseitige Intellektuelle war er sowieso nie. So liebte Oppenheimer das Wandern in den Bergen und brachte Lenarts Mutter, als diese kaum sieben Jahre alt war, bereits das Klettern in einer Granitwand bei, obwohl er selbst bereits fortgeschrittenen Alters war und Gehprobleme hatte. Auf einem Berg spielte denn auch Lenarts charmante Geschichte, die von Oppenheimer und seinem prominentesten Schüler, Lud-

wig Erhard, erzählt: »Erhard besuchte meinen Großvater in seinem Feriendomizil. Dieser schlug einen langen Spaziergang vor und die beiden stiegen zusammen auf eine hoch gelegene Alm. Oben angekommen, verwickelte Oppenheimer Erhard in ein kurzes Gespräch und stellte ihn ein paar Fragen. Erhard antwortete und schließlich blieb Oppenheimer stehen und schüttelte ihm die Hand.« Lenart zitierte nun seinen Großvater: »Ich gratuliere. Sie haben soeben ihren Doktor gemacht. Wir sind hier auf über 2.000 Meter über dem Meer. Dies ist wohl einer der höchsten akademischen Titel, die jemals verliehen wurden!«

Seinen Humor verlor Franz Oppenheimer erst 1938, als ihm die Nazis den Pass entzogen, um ihn an der Ausreise zu hindern. Als er es nach allerlei glücklichen Fügungen doch noch schaffte auszureisen, hatte sich sein Gesundheitszustand bereits dramatisch verschlechtert. Nach einer zweijährigen Odyssee, die ihn unter anderem nach Japan und China führte, gelangte Oppenheimer 1940 nach Kalifornien, wo er süffisant feststellte: »Man hat uns ins Paradies vertrieben!« Den folgenden Vers, so Lenart, schrieb der Wegbereiter der sozialen Marktwirtschaft an seine Frau Mathilda in ein Exemplar seines ersten Buches »Freiland in Deutschland«: »Wann sammelt mein Volk sich? / Froh des erfüllten Traums / im Schatzen eines von mir gepflanzten Baums / und sterbe ich drüber hin und erlebe es nie / nicht pflanzte ich den Baum für mich / für sie, für sie.« Franz Oppenheimer starb am 30. September 1943 in Los Angeles. Trö

## Wachstumsmarkt MBA

GBS und Telekom: Erste systematische Studie zum Einsatz von MBA Programmen in deutschen Unternehmen

Der Master of Business Administration (MBA) ist ein postgradualer Studiengang für Akademiker mit erster Berufserfahrung. Er macht insbesondere Nicht-Betriebswirtschaftlern fit für eine Management-Karriere. Dass der MBA-Markt in Deutschland und Europa in den letzten Jahren ein erhebliches Wachstum zeigt und dass für immer mehr Unternehmen der MBA ein akzeptiertes Instrument der Personalentwicklung ist, zeigt nun eine gemeinsame Studie von Goethe Business School (GBS) und Deutscher Telekom.

Die Untersuchung »Best Practices für Ihr Unternehmen. Studie zum effizienten Einsatz von MBA-Programmen in der Personalentwicklung« macht deutlich, dass der Einsatz von MBA-Programmen als Weiterbildungsmaßnahme gestiegen ist und weiter steigen wird. Dies zeigt sich neben einer sehr guten Rücklaufquote daran, dass 81 Prozent der an der Studie teilnehmenden Unternehmen ihren Beschäftigten die Teilnahme an MBA-Programmen ermöglichen.

Die vorrangigen Zielgruppen eines MBA-Programms sind Führungskräfte (80 Prozent) und außertariflich bezahlte Experten (57 Prozent). Die zentrale Voraussetzung, die ein künftiger MBA-Teilnehmer im Unternehmen erfüllen muss, ist dabei erwartungsgemäß für 97 Prozent der Antwortenden eine herausragende Leistung. Daneben spielen längere Unternehmenszugehörigkeit (78 Prozent) und vorhandenes Führungspotential (77 Prozent) eine wichtige Rolle.

Bei der Auswahl des MBA-Programms spielen Rankings, Akkreditierungen und Reputation einer Business School lediglich eine untergeordnete Rolle. Vielmehr stehen für die Personalverantwortlichen die Internationalität

GOETHE BUSINESS SCHOOL  
UNIVERSITÄT FRANKFURT

(welche von 79 Prozent der Unternehmen gefordert wird) und der Praxisbezug (für 64 Prozent ein entscheidendes Kriterium) ganz oben auf der Liste der Auswahlkriterien. Dies ist konträr zur Selbstwahrnehmung verschiedener deutscher Business Schools und auch im Gegensatz zur Situation in den angelsächsischen Ländern. Die Goethe Business School erreicht diese Internationalität durch die Kooperation mit der Top10 US-amerikanischen Fuqua School of Business (Duke University). Die Teilnehmer des MBA-Programms erhalten ihren Abschluss somit von zwei AACSB-akkreditierten Institutionen – der Duke University und der Universität Frankfurt.

Die Goethe Business School wird den dominanten Auswahlkriterien bei MBA-Programmen Internationalität und Praxisbezug voll gerecht

Der gute Rücklauf der Antworten unterstreicht das erhebliche Interesse in deutschen Unternehmen am Thema MBA. Knapp ein Drittel der befragten Unternehmen schätzt dessen zukünftigen Bedarf als steigend ein. Über die Studie wurde bereits im Handelsblatt und in der Financial Times Deutschland berichtet.

Mareile Prüssner

### 26. Juni 2007 HR Round Table

»Best Practices für Ihr Unternehmen. Studie zum effizienten Einsatz von MBA-Programmen in der Personalentwicklung«  
Das GBS und die deutsche Telekom stellen die Ergebnisse der Studie während eines Round Table für Personalverantwortliche detailliert vor.

11 Uhr, Eisenhauer Raum, Campus Westend, Grüneburgplatz 1  
60323 Frankfurt am Main

Anmeldungen: Antje Eberle,  
eberle@gbs.uni-frankfurt.de

## Exzellente Wissenschaft braucht exzellente Kooperationen

Interdisziplinäre Forschungen zu Sozialökologie

Angesichts der drängenden Zukunftsprobleme und neuen wissenschaftlichen Herausforderungen gewinnt das Verknüpfen disziplinärer Expertise in den Hochschulen und transdisziplinärer Forschungs-kompetenz in der außeruniversitären Forschung zunehmend an Bedeutung. Dies gilt nicht nur mit Blick auf die Entwicklungsperspektiven einer Hochschule wie der Universität Frankfurt, sondern auch für die Entwicklungschancen der Region als Wissenschaftsstandort.

Bislang wurden die Möglichkeiten zu solchen disziplin- und institutionsübergreifenden Kooperationen noch zu wenig genutzt. Angesichts der dynamischen Veränderungen der Wissenschaftslandschaft stehen gegenwärtig die Chancen gut, hier klare Signale zu setzen.

Dies gilt vor allem für das noch relativ unerforschte Gebiet der Wechselbeziehungen zwischen gesellschaftlichen und natürlichen Prozessen, der engen Verknüpfung von sozialen Handlungen und ökologischen Effekten etwa in der Umwelt-, Nachhaltigkeits- oder Klimaforschung. Das Beispiel der globalen Klimaveränderungen und der Defizite, sie zu verstehen und in eine gewünschte Richtung zu beeinflussen, macht dies mehr als deutlich.

Die Wissenschaften stehen nicht nur

vor der Herausforderung, disziplinär generiertes Wissen in problemspezifischen Forschungsprozessen aufeinander zu beziehen und zu neuem, transdisziplinärem Wissen zu integrieren,



### 6. Juli 2007 Symposium Demographischer Wandel – Herausforderungen für eine nachhaltige Versorgung

Im Rahmen des Symposiums diskutiert die interdisziplinäre Nachwuchs-forschungsgruppe demons gemeinsam mit ausgewiesenen Experten aus der Bevölkerungsforschung. Beleuchtet werden sowohl die globale Bevölkerungsentwicklung als auch regionale demographische Umbrüche in ihrer Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung.  
Veranstalter: Dr. Christine Hertler, Institut für Ökologie, Evolution und Diversität, & Diana Hummel, ISOE.

11 bis 14 Uhr, Universitäts-Gästehaus, Frauenlobstraße 1, 60325 Frankfurt  
[www.iso.de/veranst/demons2007.htm](http://www.iso.de/veranst/demons2007.htm)

sondern auch das dabei gewonnene Wissen vermittelbar, das heißt auch lehrbar zu machen. Im Rahmen von zwei Kooperationen zwischen dem Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) ([www.iso.de](http://www.iso.de)) und der Universität Frankfurt wurde hier in den letzten Jahren mit zwei Pilotprojekten Neuland betreten.

Seit nunmehr fast vier Jahren forscht das ISOE gemeinsam mit WissenschaftlerInnen aus mehreren Instituten und unterschiedlichen Fachbereichen im Rahmen eines Netzwerks zu Problemen und Konzepten einer transdisziplinären Umweltforschung mit einem Schwerpunkt in der Wasserforschung ([www.momus-network.de](http://www.momus-network.de)). Ebenfalls gemeinsam getragen vom ISOE und mehreren Fachbereichen ist die interdisziplinär zusammengesetzte Nachwuchsgruppe »Die Versorgung der Bevölkerung – demographic trends, needs & supply systems« (demons: [www.demons-project.de](http://www.demons-project.de)). Gefördert im Rahmen des BMBF-Schwerpunktes »Sozialökologische Forschung« hat sie sich die anspruchsvolle Aufgabe gestellt, die disziplinübergreifende Nachwuchsbildung mit einer fachlichen Qualifizierung und zugleich die Zusammenarbeit von Natur- und SozialwissenschaftlerInnen mit einem verbesserten Wissenstransfer zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung zu verknüpfen.

Michaela Kawall

ANZEIGE



Beitrag gespart und Versicherungsschutz erweitert.



**AOK AktivPlus 120**  
Mehr Leistung – weniger zahlen.

Sie möchten mehr wissen?  
Nur zu! Wir beraten Sie gerne persönlich:

AOK Studenten-Service	Sprechzeiten:
Elke Klein	Mo. bis Mi. 9:00-16:00 Uhr
Wildunger Strasse 1	Donnerstag 9:00-18:00 Uhr
60487 Frankfurt	Freitag 9:00-13:00 Uhr

Oder rufen Sie an: 069-7144 968 12





# Die Republik und ihre Vorstädte

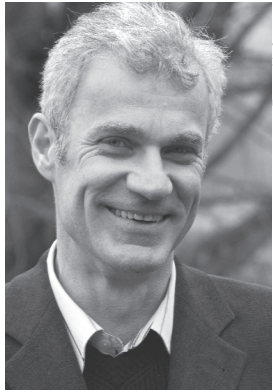
Erfolgreiche Auftaktveranstaltung des ›Forum France et monde francophone‹

Ist das republikanische Modell Frankreichs exemplarisch für den Umgang mit sozialen Differenzen? Gibt es eine die nationalen Grenzen überschreitende ›neue Wut‹ gegenüber Chancenlosigkeit und sozialer Ausgrenzung? Mit diesen Fragen beschäftigte sich das vom Institut für Romanische Sprachen und Literaturen gegründete Forum France et Monde Francophone (FFMF).

Als interdisziplinär offene Einrichtung lädt das FFMF zu gesellschaftlich relevanten und wissenschaftlich fundierten Veranstaltungen zum Thema Frankreich ein. Der Titel der vielbeachteten Auftaktveranstaltung am 11. Mai lautete ›La République et ses banlieues – une exception française?‹ und thematisierte die französischen ›banlieues‹ (Vorstädte) als soziale Brennpunkte. Wie unterschiedlich die deutsch-französischen Verhältnisse sind, machte der Frankfurter Stadtrat Edwin Schwarz in seinem Grußwort deutlich. Der französische Honorarkonsul Henri Reynaud differenzierte diese Beobachtung dahin gehend, dass die Rebellierenden, als das Recht auf Protest nutzende französische Staatsbürger, ein Ausdruck von gelingender Integration seien. Bruno Peyrefitte, Leiter des Institut français (Frankfurt) und Ko-Organisator der Veranstaltung, erläuterte die Etymologie des Wortes ›banlieue‹ (Bannmeile), ein Aspekt, der von allen Referenten aufgegriffen und in seiner

lexikalischen Vielschichtigkeit vertieft wurde. Universitäts-Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen wies im Hinblick auf die afrikanische Dimension des Konfliktes auf die hervorragenden Forschungsperspektiven einer solchen Thematik in Frankfurt hin (zum Beispiel im ZIAF).

Dr. Charles Scheel vom Büro für Deutsch-Französische Zusammenarbeit der Französischen Botschaft moderierte die erste Diskussionsrunde. Der von ihm verlesene Beitrag des Historikers und Soziologen Prof. Gérard Noiriel betonte die besondere Verortung der ›banlieues‹ im Zuge der Ethnisierung der Diskurse über die Immigration in Frankreich seit 1980. Noiriel wies anhand von journalistischen, politischen und wissenschaftlichen Beispielen auf die veränderten Repräsentationsweisen der Immigration hin: auf die sozialen Aspekte (Arbeitsimmigranten) der ersten Generation folgen ethnisch-rassistische (›black-blanc-beur‹) in der zweiten Generation. Die Entwicklung vom ›bidonville‹ zur ›banlieue‹ stand im Mittelpunkt eines politischen Disputes, bei dem sich schließlich ein Bild der ›beurs‹ durchsetzte, das von Terrorismus und islamischem Fundamentalismus überlagert wird. Der Geogra-



Initiator des FFMF: Prof. Roland Spiller

fund Urbanist Prof. Hervé Viellard-Baron ergänzte diese Sichtweise der medialen Darstellungsformen mit der sozialen Tendenz einer möglichen Ghettoisierung. Insbesondere die Pariser ›banlieue‹, stelle ein mikrokosmisches ›Mosaik der Welten‹ dar: allein auf dem historischen Pflaster von Saint Denis lebten 102 Nationalitäten zusammen. Prof. Raimund Rütten, zusammen mit der Journalistin Ruth Jung, der geistige Initiator der Veranstaltung, eröffnete die zweite Podiumsrunde. Zusammen mit dem Historiker und Soziologen Prof. Nicolas Bancel analysierte er historische Formen der Diskriminierung. Trotz einer großen kolonialgeschichtlichen Tradition, stünden, so Bancel, die postkolonialen Fragestellungen in Frankreich nicht gerade im Mittelpunkt der akademischen Diskussion.

Prof. Roland Spiller, einer der Mitbegründer des FFMF, moderierte die dritte Runde zum Thema Kultur und Medien. Der Soziologe Mathieu Rigouste präsentierte in den Medien gängige Vorstellungen über die ›banlieues‹ in den Jahren 1995 bis 2002. Seine Analyse des Alteritätsdiskurses stützte sich auf einige zentrale ›Bilder‹: ›banlieue‹ als Krankheit, als Tumor, der

mit politischen Mitteln kuriert, das heißt beseitigt werden müsse; als Zone eines postkolonialen Krieges, ein Bild, das stark mit dem Algerienkrieg verbunden ist; als Raum der ›Wilden‹ und schließlich als Eroberungsraum mit Eindringlingen, die das Zentrum bedrohten. Jean-Claude Tchicaya, der Bürgermeister von Bagneux, berichtete von seinen Bemühungen vor Ort um eine ›städtische und kulturelle Allianz‹. Der Mitbegründer der Vereinigung Devoirs de mémoires, die gegen Rassismus und Diskriminierung kämpft, wies auf die Mechanismen der Verinnerlichung dieser Bilder hin, sei es nun von Seiten der ›Farbigen‹ oder der ›Weißen‹. Erst eine Auseinandersetzung mit allen kollektiven Gedächtnissen ermögliche eine Überwindung der negativen Vorstellungen, die sämtliche soziale Beziehungen prägten.

In dieser ersten Runde des Forum France et Monde Francophone gelang es, einen Austausch zwischen Experten und einem sehr interessierten und aktiven Publikum zu entwickeln. Der große Zuspruch gibt Anlass zu der Hoffnung, dass Frankreich als Gegenstand gesellschaftspolitischer Fragestellungen und in einem erweiterten interdisziplinären Rahmen auch in Zukunft an der Universität ein Forum findet. Eingerahmt wurde die Veranstaltung durch eine Präsentation der Rundfunksendung ›Krawall in der banlieue‹ in Anwesenheit der Autorin, Ruth Jung, sowie durch eine gut besuchte Filmreihe im ›Mal Sehn‹-Kino. Roland Spiller

Informationen: Agnès Schachermayer, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, schachermayer@em.uni-frankfurt.de

## Das Strafrecht - veraltet?

Öffentliche Podiumsdiskussion über Willensfreiheit und das deutsche Strafrecht

Am 27. April fand in der Aula der Universität die Podiumsdiskussion ›Entmoralisierung des Rechts - Ist unser Strafrecht veraltet?‹ statt. Für das öffentliche Interesse am Thema der vom Ronneburger Kreis finanzierten Runde sprach unter anderem die Zusage des Hessischen Justizministers Jürgen Banzer (CDU), den Eröffnungsvortrag zur Frage der Bedeutung neurobiologischer Forschung für unser Verständnis des Strafrechts zu halten.

Das unser Strafrecht dringend reformbedürftig sei, stellt der Bremer Neurobiologe Prof. Gerhard Roth seit einigen Jahren zur Diskussion. Seine Forderung ergibt sich in erster Linie aus der inzwischen als unhaltbar ausgewiesenen Formulierung des § 20 StGB. Dieser erklärt einen Straftäter für schuldfähig, wenn er zum Zeitpunkt der Tat wusste, dass er Unrecht begehe und sich aus freiem Willen nicht dazu entschlossen habe, die Tat zu unterlassen, sofern nicht andere Hinderungsgründe seine Schuldfähigkeit eingeschränkt haben. Nun können Neurobiologen eindeutig belegen, dass ein Täter zum Zeitpunkt seiner Tat sich zwar aus vielen Gründen gegen eine Handlung entscheiden können mag, aber der freie Wille gehört unter keinen Umständen zu den die Handlung auslösenden Faktoren. Hinzu kommt, dass ein Täter zum Zeitpunkt eines schweren Verbrechens umso weniger etwas anderes hätte tun können, je schwerwiegender das Verbrechen einzuschätzen ist. Die naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse zur Frage der Möglichkeit eines freien Willens wirken

Intellektuelle mit einer unbefangenen Bereitschaft, sich auf die Fragestellungen der Neurobiologie einzulassen, sind demzufolge derzeit noch selten. Ein großer Gewinn für die Veranstaltung war es daher, dass der Jurist und Publizist Michel Friedman einen Beitrag zum Thema seiner philosophischen Doktorarbeit vorstellte. Unser Strafrecht, so die These seines Vortrags, muss eine doppelte Frontstellung aushalten. Zum einen muss es dem Anspruch Genüge leisten, Rechtszustände könnten in ethisch-moralischer Hinsicht ›höhere‹ Werte sein als der triebhafte Reflex von Rache und Vergeltung, der auf jedes erlebte Unrecht automatisch folgt. Zum anderen aber muss insbesondere das Strafrecht dem naturalistischen Impuls nach Vergeltung bei Opfern und deren Angehörigen gerecht werden. Friedman konnte deutlich machen, dass durch die neurobiologischen Forschungsergebnisse der vergangenen zehn Jahre jener kryptische Gehalt des Strafrechts offengelegt wurde, der das Rachebedürfnis einer Gesellschaft befriedigen muss.

Nicht nur die Rede des Justizministers, sondern auch Wortbeiträge aus dem Publikum zeigten, dass unsere Gesellschaft und unsere Geisteswissenschaft weit davon entfernt ist, mit den neuesten naturwissenschaftlichen Grundlagen unseres ethisch-moralischen Handelns umgehen zu können. Für den Alltagsverstand ist es nach wie vor undenkbar, dass sein Erlebnis des freien Willens auf einer Illusion beruhen soll. Ich selbst habe meinen Redebeitrag daher der Frage gewidmet, warum akademische Philosophie, Theologie und zahlreiche andere geisteswissenschaftliche Disziplinen nicht daran interessiert sein können, Missverständnisse des Alltagsbewusstseins auszuräumen. Es ist nötig, diese Missverständnisse stets neu klar herauszustellen, obgleich sie in der wissenschaftlichen Literatur schon seit Jahrzehnten bekannt und aufgeklärt sind. Im Herbst werden die wichtigsten Beiträge der Veranstaltung im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht publiziert.

Klaus-Jürgen Grün

Informationen: PD Klaus-Jürgen Grün, Institut für Philosophie, Tel: 798-32805 / (06186) 905883 kgruen@phil.koll.de / Gruen@em.uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de/fb/fb08/phil/lehrende\_index/index.html

## Ein Tag im Zeichen der guten Unternehmensführung

ILF Gastgeber des jährlichen Treffens des European Corporate Governance Institute

Mehr als 100 renommierte Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft waren der Einladung des Institute for Law and Finance (ILF) gefolgt, am 19. April dem Jahrestreffen des European Corporate Governance Institutes beizuwohnen. Mit Hilfe seines Sponsors Deutsche Bank war es gelungen, eine hochkarätig besetzte Rednerriege nach Frankfurt einzuladen, und auch die Themenwahl hätte aktueller kaum sein können.

Prof. Bernard Black von der University of Texas hielt einen Vortrag mit dem Titel ›The New Vote Buying: Empty Voting and Hidden (Morphable) Ownership‹. Darin erläuterte er, wie Hedge Fonds und andere aktivistische Aktionäre neuerdings durch den Einsatz von Derivaten und anderen Finanzgeschäften das wirtschaftliche Interesse am Aktieneigentum vom Stimmrecht in Aktien abkoppelten und auf diese Weise die Grundlagen guter Corporate Governance erschütterten.

Im Anschluss an Blacks Vortrag fand eine angeregte Debatte zur Frage ›This House believes that long-term shareholders should have double voting rights‹ nach Art der Oxford Union, der weltbekannten Debattiergesellschaft an der britischen Universität, statt. Der Vorsitzende, Prof. Colin Mayer von der University of Oxford, erläuterte zunächst pointiert und angereichert um einen Vergleich mit dem englischen Cricket den Ablauf und die Regeln der Diskussion und sorgte für eine gelockerte Stimmung. Erster Fürsprecher für doppelte Stimmrechte war Bertrand Collomb, Verwaltungsratsvorsitzender der Lafarge Gruppe, die Opposition nahm Guy Jubb, Leiter der Corporate Governance Standard Life Investments, ein. Zweiter Verteidiger des Antrags war Christophe Clerc, Shearman & Sterling LLP, dagegen sprach



Nach Art der Oxford Union, der weltbekannten Debattiergesellschaft der Oxford University, fand im Rahmen der Tagung eine angeregte Diskussion über das doppelte Stimmrecht für long-time shareholders statt

Ernst Maug, Professor an der Universität Mannheim. Allen Debattierern gelang es, ihre Argumente nicht nur hieb- und stichfest sondern auch in ansprechender, pointierter und witziger Form darzubieten. Als ein Argument für Doppelstimmrechte, welche in Frankreich praktiziert werden und daher auch mit Bertrand Collomb und

Das im Jahre 2002 als Stiftung gegründete Institute for Law and Finance (ILF) ist ein internationales Kompetenzzentrum im Bereich Recht und Finanzen. In der Lehre besteht sein Ziel in der interdisziplinären Ausbildung von Führungskräften aus dem In- und Ausland. Als wissenschaftliche Einrichtung begleitet das ILF die deutsche und europäische finanzmarktbezogene Gesetzgebung. Neben seiner Forschungs- und Publikationstätigkeit bietet das Institut ein Forum für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis und übernimmt Aufgaben der Politikberatung. [www.ilf-frankfurt.de](http://www.ilf-frankfurt.de)

Christophe Clerc von zwei Franzosen vorgestellt wurden, wurde die Stärkung langfristig orientierter, strategischer Anleger angeführt. Dagegen sprechen beispielsweise die Behinderung von Übernahmen sowie die wirtschaftlich unbegründete Bevorzugung von Alt-Aktionären sowie mangelnde Transparenz. Nicht völlig unerwartet wurde der Antrag daher nach reger Diskussion und vielen Fragen der Konferenzteilnehmer an die Debattierer durch Abstimmung unter allen Anwesenden abgelehnt. Gerade die Form der ›Debate‹ mit Für- und Gegenstimmen trug dazu bei, das Thema allen Gästen zu erschließen. Wissen durch Diskurs und noch dazu auf hohem rhetorischem Niveau zu vermitteln, ist eine Besonderheit der Oxford Union Style Debate, die bei allen Gästen sehr gut ankam. In dieser diskussionsfreundigen Stimmung wurde der erfolgreiche Tag mit einem gemeinsamen Abendessen – in dessen Verlauf noch drei Preise für herausragende Aufsätze und Artikel im Bereich Corporate Governance verliehen wurden – im Casino auf dem Campus Westend beendet.

Ulrike Blömer & Raphaela Henze



Auf dem Podium diskutierten Prof. Gerhard Roth, Dr. Michel Friedman, Dr. Ulrich Baltzer und PD Klaus-Jürgen Grün. Die Gesprächsleitung hatte Dr. Ulf Poschardt von Banity Fairt Deutschland

also inzwischen tief in die Überlegungen der ethisch-moralischen Grundlagen unseres Strafrechts und der Kriminologie ein. Allerdings sind diese Überlegungen bislang noch vielen Verantwortungsträgern, Gelehrten und Nichtgelehrten unbekannt. Die von Roth in seinem Vortrag vertretenen Thesen bewegten sich daher auch im Umfeld der bekannten Vorurteile der Ablehnung der Gültigkeit neurobiologischer Forschungsergebnisse.





## Politik mit Hingabe

ILF-Studenten zu Besuch im Auswärtigen Amt

Als Zubayda Baynazarova aus Usbekistan nach Deutschland kam, um am Institute for Law and Finance (ILF) zu studieren, konnte sie sich kaum vorstellen, dass sie dadurch eines Tages die Chance bekäme, das deutsche Außenministerium zu besuchen. Im Folgenden berichtet sie von ihren Eindrücken.

Der Besuch fand während einer Berlin-Reise statt, die das ILF für seine Studierenden organisiert hatte. Der stellvertretende Leiter der Kultur- und Bildungsabteilung des Auswärtigen Amtes, Rolf-Dieter Schnelle und sein Kollege Peter Kettner, führten uns durch das Ministerium und teilten ihre persönlichen Erfahrungen mit. Aus einer kurzen Präsentation, die sich mit den Funktionen des Außenministeriums beschäftigt, lernten wir, dass die deutsche Bundesregierung aktiv am Prozess der europäischen Integration teilnimmt und sich um Frieden und internationale Sicherheit bemüht. Im Mittelpunkt standen zudem die transatlantischen Beziehungen, die globale Zusammenarbeit in Bereichen wie Umwelt, Energie und Transport und die wirtschaftliche sowie soziale Entwicklung. Ein anderes Feld waren Deutschlands Botschaften im Ausland: Sie verteidigen die Interessen des Landes und schützen deutsche Staatsbürger in den jeweiligen Gastländern. Sie verhandeln mit den Regierungen der Gastländer und fördern politische Beziehungen, sowie die wirtschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit.

Danach sprachen Rolf-Dieter Schnelle und Peter Kettner über die Generaldirektion für Kultur und Erziehung und ihre genauen Funktionen. Die Aufgabe der Generaldirektion für Kultur und Erziehung im Bundesaußenministerium ist es, dessen kulturelle Beziehungen und Einbringungen in bildungspolitische Fragen zu koordinieren und zu überwachen. Durch seine kulturellen Einrichtungen, vor allem durch das Goethe-Institut, den Deutschen Akademischen Austauschdienst, die Alexander von Humboldt-Stiftung und dem Institut für Auslandsbeziehungen, formt und pflegt das Außenministerium seine Politik.

Herr Schnelle erzählte außerdem über seine aufregende wie interessante Arbeit im Ministerium. Besonders hob er seine Aufgaben in Japan, Finnland und den USA hervor, und vor allem



Die Studierenden des Institute for Law and Finance beim Besuch im Auswärtigen Amt in Berlin

sein Bericht, wie er die amerikanische Entscheidung, das Regime von Saddam Hussein anzugreifen, erlebte, zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Zum ersten Mal seit 1945 hatte sich damals die deutsche Bundesregierung in einer Frage von Krieg und Frieden völlig getrennt von den USA positioniert und eine kriegerisch-militärische Beteiligung im Irak abgelehnt. Dies führte natürlich zu starker Kritik und Konfrontation mit der amerikanischen Seite, weil die USA aufgrund der Hilfe, die sie Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zukommen ließ (speziell in Form des Marshall Planes), die Bundesrepublik an ihre Seite gebunden sieht. An dieser Stelle erfuhren wir von Schnelle, dass die Geldmittel, die Deutschland durch den Marshallplan gewährt wurden, nur 12 Prozent der Gesamthilfe ausmachten, die Deutschland damals zukamen. Eine Tatsache, die ich doch sehr erstaunlich fand. Schnelle veranschaulichte außerdem, dass Deutschland aufgrund seiner bitteren Vergangenheit – von der entscheidenden Einbindung in zwei Weltkriege bis hin zum Antisemitismus – dem Durchführen oder Unterstützen von Militäraktionen in Krisenregionen sehr kritisch gegenüber steht. Zur selben Zeit ist Deutschland aber aktiv an internationalen Friedensmissionen beteiligt und dort oft Entscheidungsträger. Dies beinhaltet die militärische Präsenz im Kosovo und in Bosnien-Herzegowina, genauso wie in Afghanistan.

Am Ende unserer Diskussion wies

Herr Schnelle auf die Tatsache hin, dass sich zu Beginn des europäischen Einigungsprozesses vor 50 Jahren niemand hätte vorstellen können, dass es einst eine Europäische Union mit 27 Mitgliedsstaaten gäbe, die sich gemeinsam einen Weg des Friedens und der Prosperität erarbeiten, und in deren Mitte Deutschland seinen eigenen Platz hat.

Ich war wirklich beeindruckt von der, nicht nur beruflichen, sondern auch der privaten Sorge und Hingabe, mit der Angestellte des Auswärtigen Amtes, wie Herr Schnelle, ihrer Arbeit nachgehen – eine Arbeit, die ich als höchst wichtig erachte.

Zum Schluss möchte ich der Verwaltung des ILF, besonders Direktorin Dr. Raphaela Henze, dafür danken, dafür, dass sie die Reise und den Besuch im Ministerium organisiert haben. Ich bin außerdem sehr dankbar für den warmen Empfang, den uns Herr Schnelle und Herr Kettner im Auswärtigen Amt beschert haben. Zubayda Baynazarova

Übersetzung aus dem Englischen:  
Tobias Röben

**Studierende schreiben für Studierende – über das, was an der Uni passiert.**

Unter diesem Motto steht die neue Seite »Campus-Leben«. Interessierte Autoren können sich ab sofort bei der Redaktion des UniReports melden  
[t.roeben@vdv.uni-frankfurt.de](mailto:t.roeben@vdv.uni-frankfurt.de)

## Schöne Aussicht: tagen, sporteln und erholen

»Haus Bergkranz« – das Sport- und Studienheim der Universität

Idyllisch im österreichischen Vorarlberg gelegen ist das Sport- und Studienheim der Universität Frankfurt, »Haus Bergkranz«. Als Teil der Ortschaft Riezlern im Kleinwalsertal wird es in etwa 1.200 Metern Höhe über dem Meeresspiegel vom Hohen Ifen (2232 m), der Kanzelwand (2059 m) und dem Widderstein (2533 m) umrahmt.

Vor Ort präsent ist die Universität schon seit über 50 Jahren: Bereits kurz nach dem 2. Weltkrieg bot das heutige Zentrum für Hochschulsport die ersten Skikurse im Kleinwalsertal an. Die Teilnehmer wurden damals in einer Blockhütte am Heuberg untergebracht. 1956 entschloss sich die Universität dann, das »Haus Bergkranz« zu kaufen. Es wurde im Jahr 1928 erbaut und zunächst als Café und Pension bewirtschaftet. Ursprünglich hatte das Haus eine Kapazität von 34 Betten, keine Duschen und nur eine kleine Küche.

Aktuell kann »Haus Bergkranz« bis zu 70 Personen beherbergen, die in zehn Mehrbett-, sechs Doppel-, sechs Einzelzimmern sowie in zwei Mehrbettzimmern mit Dusche/WC untergebracht werden können. Den Gästen stehen zudem ein Lesezimmer, eine Bauernstube und eine Kellerbar zum gemütlichen Beisammensein zur Verfügung. Eine Sport- und Spielwiese ermöglicht zum Beispiel Basket- und Volleyball, Terrasse und Liegewiese laden zum Sonnenbaden ein. Eine Tischtennisplatte ist ebenfalls vorhanden. Zudem ist das Haus bis auf eine ausgewiesene Raucherecke im Eingangsbereich zur Kellerbar rauchfrei. Um das Wohlbefinden der »Bergkranz«-Gäste kümmern sich seit nunmehr 20 Jahren Siegrid und Erwin Ziegler. Während Siegrid Ziegler für die Restauration und das leibliche Wohl der Besucher verantwortlich ist, hat Erwin Ziegler die administrativ-technische Seite im Griff und ist Ansprechpartner für alle Wünsche und



Foto: Haus Bergkranz

Inzwischen hat das heutige Sport- und Studienheim mehrfache Umbauten erfahren, durch die nun ein großer Speisesaal, Küchen- und Wirtschaftsräume, mehr Zimmer, moderne sanitäre Anlagen und Duschen in allen Stockwerken sowie ein großer Seminarraum vorhanden sind. Dadurch ist es in den vergangenen Jahren nicht nur zu einem beliebten Ferienzweck von Universitätsangehörigen, sondern auch zu einem inspirierenden Ort für die Durchführung von Arbeitsgruppenseminaren und kleineren Tagungen geworden.

Fragen der Gäste. Zum Kennenlernen des Hauses bietet das Ehepaar Ziegler übrigens ein besonderes Schnupperangebot für die wissenschaftlichen Beschäftigten der Universität Frankfurt an: zwei Tage mit Übernachtung und Verpflegung kosten in diesem Paket nur 25 Euro. Und wer gerne länger ins Kleinwalsertal kommen möchte: In den kommenden Sommerferien sind noch Plätze frei. UR

Informationen:  
Susi Ancker, Tel. 069-798-23236  
[ancker@em.uni-frankfurt.de](mailto:ancker@em.uni-frankfurt.de)  
[www.hb.uni-frankfurt.de](http://www.hb.uni-frankfurt.de)

## Sehen und gesehen werden

Eröffnung der Campus Beach Corner

Ein wenig surreal und exotisch wirkt das Sandareal hinter der Cafeteria der Neuen Mensa schon. Zwischen Betonbauten und der Hektik des studentischen Alltags finden Besucher im Herzen des Campus Bockenheim seit dem 22. Mai eine kleine Oase der Entspannung – die Campus Beach Corner. Zwischen Palmen und Sonnenschirmen werden kühle Drinks, entspannte karibische Rhythmen und bald auch Eiscreme angeboten. Die Idee fußt auf den Bemühungen des Studentenwerkes, das Alltagsleben an allen Universitäts-Standorten freundlicher zu gestalten.



Foto: Fotofisch

Mit Hilfe eines Sponsors und der beispielhaften Zusammenarbeit verschiedener universitätsinterner Stellen konnte das Projekt zügig und souverän in Angriff genommen werden. Die Kosten dafür blieben in überschaubarem Rahmen, es wurde sogar noch Platz für studentische Hilfskräfte und einige Festanstellungen geschaffen. Somit zeigt das beispielhafte Projekt, wie man mit recht einfachen Ideen erfolgreich den

Universitätsalltag beleben kann. Schließlich steht die Universität, neben dem fleißigen Lernen, auch für sozialen Austausch und dieser findet mit der Campus Beach Corner einen neuen gemütlichen Spielplatz. Die Reaktionen der »Besucher des ersten Tages« reichten jedenfalls von überrascht bis beeindruckt und prophezeien dem Projekt großen Erfolg. Die Bockenheimer Studentenschaft findet hier den schattigen Beweis, dass ihr Campus

trotz Standortneuordnung nicht komplett aus den Augen verloren wird. Somit dürften also in Zukunft noch zahlreiche Studierende nach ihrem Besuch der Beach Corner mit der Gewissheit zurück in ihre Vorlesung schlurfen, dass es möglich ist, dem Campus Bockenheim in seinen letzten Jahren ein würdiges Andenken zu schaffen. Die Campus Beach Corner steht Besuchern werktags bis 20 Uhr offen.

Tim Klausgraber

## Sommer am Meer?

Kurzer Campingurlaub in Kroatien vom 21. bis 28. Juli 2007

Nach einem anstrengenden Semester einfach mal wegfahren? Irgendwo hin, am Besten ans Meer, wo man zusammen mit netten Leuten schwimmen und sich entspannen kann... Wer noch nichts geplant hat, den lädt die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) zu einem kurzen Campingurlaub in Kroatien ein. Der Bus fährt nachmittags von Frankfurt los und erreicht am nächsten Morgen Pula. Wir schlagen die Zelte auf und springen in die kühle Adria. Je nach Lust und Laune trinken wir auch mal einen Illy-Kaffee in Triest oder schlendern durch Ljubljana.

Die Reise kostet etwa 250 Euro (Fahrt von Frankfurt nach Pula und zurück plus Übernachtungen auf dem Campingplatz). Da der Juli Hauptreisezeit ist, sollten Bus und Campingplatz reserviert werden.

Die Anzahl der Plätze ist begrenzt, meldet Euch deshalb bis spätestens 01. Juli 2007 bei uns an. Am einfachsten geht das über das Anmeldeformular auf unserer Homepage, Rubrik »Freizeit«.

Weitere Informationen erhaltet Ihr bei Friederike Lang, Sozialarbeiterin (ESG), unter Tel. 798-23082 oder [f.lang@em.uni-frankfurt.de](mailto:f.lang@em.uni-frankfurt.de).

Auf unserer Homepage findet Ihr auch unser komplettes Veranstaltungsangebot für das Sommersemester 2007. Schaut doch mal bei uns vorbei! Evangelische Studierendengemeinde (ESG), Lessingstr. 2-4, 60325 Frankfurt, [www.esg-uni-frankfurt.de](http://www.esg-uni-frankfurt.de)



Foto: Schneider





# Wo schon im Morgengrauen das

Ein Streifzug durch die Mensa auf dem Campus Westend

10.000 Essen werden in den Mensen des Studentenwerks täglich gekocht, 1.500 davon in der Mensa auf dem Campus Westend. Der holzgetäfelte Speisesaal im Casino ist den meisten Studierenden und Mitarbeitern vertraut. Wenn die ersten von ihnen um 11 Uhr ihr Mittagessen für einen Preis ab 1,40 Euro bekommen, haben die Mitarbeiter der Mensa einen Arbeitstag hinter sich, der für manche bereits um 6.30 Uhr beginnt.

**M**aria Klaas ist eine von ihnen. Jetzt ist es 10.30 Uhr. Eben noch schleudert Maria Klaas etliche Kilo frischen Salats in einer elektrischen Salat schleuder von gut 70 Zentimeter Durchmesser. »Ich bin in dieser Woche dafür zuständig«, sagt sie. Aber in jeder Woche wechseln sich die Küchenhelferinnen ab mit ihren Tätigkeiten. Die Salatwoche mag Maria Klaas. Sie freut sich darauf. Andere Tätigkeiten sind nicht so attraktiv. Am unbeliebtesten bei den Mitarbeitern ist vermutlich das Reinigen der Töpfe und Geräte.

Hinter Maria Klaas steht ihr neuestes Produkt, ein Tomatensalat. Die meisten Saucen werden fertig angeliefert in Zehn-Kilo-Eimern. Manchmal mischt Maria Klaas spezielle Saucen selbst. Aber dazu hat sie heute keine Zeit mehr. Es geht auf 11, und sie muss fertig werden. Draußen stehen in einem Kühlraum die verschiedenen Salate in Rollwagen, die nur noch zum Speisesaal gebracht werden müssen. Im Casino ist Platz genug, da gibt es sogar eine eigene Salatbar.

Ronald Eiffert ist der Chef von Maria Klaas. Er leitet die Mensa des Campus Westend. »Wir sind hier 33 Mitarbeiter, vier davon sind Köche«, sagt er. Der Dienst der Köche beginnt um 6.30 Uhr. Dann fahren die ersten Lieferanten mit Kleinbussen auf dem Wirt-



Kroketten? Prima. Pommes? Super. Salzkartoffeln, Reis und Nudeln hingegen werden weniger nachgefragt. Trotzdem: Der Küchenchef verbraucht an einem durchschnittlichen Tag 30 Kilo Nudeln und 100 Kilo Kartoffeln. Hinzu kommen rund 25 Kilo Reis und 100 Kilo Gemüse. Ein durchschnittlicher Tag? »Das ist in der Wochenmitte. Freitags kommen weniger Kunden in die Mensa. Der größte Andrang herrscht am Beginn des Semesters«, so Eiffert. Heute ist es ruhiger. Morgen ist Feiertag, das merkt man. In der Küche ist die meiste Arbeit schon getan. In einem der vier Kochtöpfe – drei haben 100 Liter Inhalt, einer 140 Liter – ziehen 30 oder 40

Weckklöße. Sie sind selbstgemacht, versichert Eiffert, aus getrockneten Brötchen, Eiern und Gewürzen.

An einer der beiden Bandfritzeusen stehen Razija Waibel und Cetin Bukan. Razija Waibel legt die letzten Rösti, stets etwa fünf nebeneinander, auf das Band aus Drahtgeflecht, das sich langsam durch das siedende Fett bewegt. Die Rösti sind klein, gelb und hart gefroren. 2000 werden heute benötigt, schätzt Waibel. Während das Band läuft, greift sie schon die nächsten Kartoffelkuchen aus einem weißen Pappkarton, der neben ihr steht. »Die Geschwindigkeit des Bandes und die Temperatur des Fetts können wir genau einstellen«, erklärt Thomas Hübner.

Er ist für 20 Mensen und Cafeterien zuständig: Neben den Mensen der Universität untersteht auch die Mensa der Fachhochschule und der Musikhochschule dem Studentenwerk, daneben Versorgungseinrichtungen in Offenbach und an der Fachhochschule Wiesbaden mit weiteren Standorten in Rüsselsheim und Geisenheim. 200 der 300 Mitarbeiter des Studentenwerks Frankfurt sind in Mensen, Cafeterien und Cafés beschäftigt und verantwort-

Oben: Der Arbeitstag in der Küche beginnt oft schon um 6.30 Uhr – Cetin Bukan beim Zubereiten eines Eintopfs

Links: Konrad Zündorf und Thomas Hübner (rechts) halten in den Verpflegungsbetrieben die Fäden in der Hand

Unten: Die Mensen betreuen nicht nur die rund 35.000 Studierenden der Universität Frankfurt, sondern auch Empfänge und ähnliche Veranstaltungen

Es ist ein logistisches Kunststück, alles in der richtigen Menge bereit zu haben, wenn es gebraucht wird.

lich für zwei Millionen Essen pro Jahr. Andere Abteilungen des Studentenwerks sind unter anderem das BAFÖG-Amt und die Wohnheime. BAFÖG erhielten 2006 insgesamt 8.500 Studierende. Derzeit betreibt das Studentenwerk in Frankfurt 1.646 Wohnheimplätze.

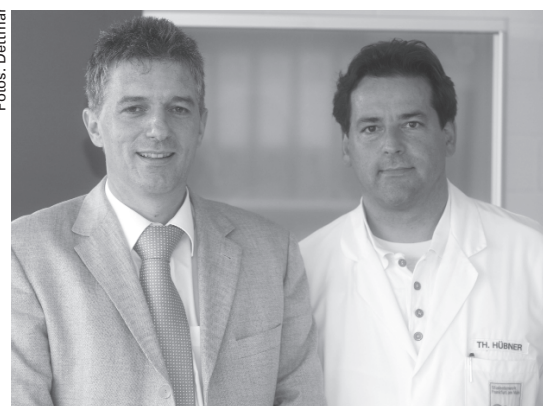
Die Mensa auf dem Campus Westend ist bereits auf die Erweiterung des Standortes eingestellt. »Die Küche reicht von der Kapazität her zunächst aus«, sagt Hübner. 2.000 Mahlzeiten können hier gekocht werden. Auf einer der vielen Baustellen hinter dem Casino entsteht eine weitere Mensa mit einer Küche für 1.000 Essen. Bald schon wird der Speisesaal zu eng werden.

Auf dem Campus Riedberg ist die Raumnot schon Realität. Die Mensa im Biozentrum ist dem Ansturm kaum noch gewachsen. Doch frühestens im kommenden Jahr kann mit dem Anbau des Speisesaals be-

gonnen werden. Auf dem Campus Westend ist die Situation noch nicht so dramatisch. Noch wird gebaut, noch sind die zusätzlichen Arbeitsplätze für die Studierenden nicht eingerichtet, noch ist der alte Festsaal des Casinos groß genug. »Und die Produktionsküche sowieso«, versichert Hübner.

Langsam läuft das Band durch die Fritzeuse, die Kartoffelkuchen kriechen wenige Zentimeter unter der Oberfläche durch das Fett. Es zischt und riecht lecker. Doch es dauert. Die Rösti sind gefroren und brauchen ihre Zeit. Nicht nur wegen der Kälte hat Razija Waibel Handschuhe an. Gegen die Kälte helfen die Stoffhandschuhe, doch darüber trägt sie durchsichtige Plastikhandschuhe. Alle in der Küche tragen sie, aus Hygienegründen. Neben Kitteln und Handschuhen sind auch Kopfbedeckungen Pflicht hinter den Kulissen der Mensa.

Etwa zwei Meter von Waibel entfernt steht Cetin Bukan und legt die braunen Rösti in eine Schale. Der nächste Schritt: Sie werden herabgekühlt. Kurz bevor die Rösti mit Radieschenquark serviert werden, kommen sie in



schaftsweg des Geländes zum Casino. Alles, was angeliefert wird, muss kontrolliert werden.

»Geliefert wird täglich. Der Bäcker kommt sogar zwei Mal«, sagt Thomas Hübner, stellvertretender Leiter der Mensabetriebe. Nicht nur der Bäcker und der Metzger liefern. Eine Reihe von Unternehmen stehen auf der Lieferantenliste des Studentenwerks. Die Zentralmensa organisiert den Einkauf. Doch jeder Betriebsleiter entscheidet selbst, was er ins Lager holt. »Wenn ich donnerstags bei Seefisch anrufe und die mir einen guten Preis für Seelachs machen können, gibt es freitags frischen Fisch«, sagt Eiffert. »Unlängst hatten wir Seelachs in selbst gemachter Panade.«

In der Regel greift er aber auf Tiefkühlware zurück. Sie wird bis zu einer Woche vorher angeliefert und lagert bei minus 20 Grad in einem Kellerraum. Wichtig sei die Panade. »Egal ob Schnitzel oder Fisch: Wenn wir es natur anbieten,« so Eiffert, »verkaufen wir nicht so viele wie bei paniierter Ware.« 400 panierte Schnitzel sind kein Problem. Unpaniert muss er nur rund 200 vorbereiten. An Beilagen geht alles, was in Fett gebraten wird.







# erste Schnitzel brät

einen Konvektomat. Momentan liegen Fische in einem solchen Wärmehofen. Klar, sie sind paniert. Ein Thermometer steckt in einem der Fische. Digital wird angezeigt: 49 Grad misst die Temperatur im Inneren. »Der Sollwert ist 75 Grad«, erklärt Hübner. Der Ofen gibt ein Signal, wenn dieser Wert erreicht ist. So lange heizen 120 Grad trockene Hitze den Fischen ein. Doch im Konvektomat kann auch mit Dampf gegart werden.

Sechs Konvektoröfen stehen in der Küche, jeder etwa zwei Meter hoch und 70 Zentimeter breit. Es sind die vielleicht wichtigsten Geräte. Denn schon am frühen Morgen beginnt für die 33 Mitarbeiter der Mensa das Kochen. Die vorbereiteten Speisen werden kühl gelagert, bis sie in einen der Öfen kommen. Es ist ein logistisches Kunststück, alles in der richtigen Menge bereit zu haben, wenn es gebraucht wird. Schließlich bieten Eiffert und seine Mitarbeiter täglich mindestens drei, meist jedoch vier oder fünf Menüs an. Zwei Bratpfannen, jede gut zwei Meter lang und 40 Zentimeter tief, ergänzen die Küchenausstattung. Sie können auch als Dampfkochtöpfe verwendet werden. Heute werden sie nicht mehr benötigt. Sie glänzen bereits sauber. Keine Frage, täglich muss alles gereinigt werden. Um kurz vor 11 Uhr ist dies bereits geschehen.

Ein paar Meter weiter hat Johannes Peter sein Reich. Der 61-jährige Konditor ist für die Nachspeisen zuständig – und noch nicht ganz fertig. Den frisch gekochten Pudding lässt er in den Schälchen erstarren. Auf einem großen Tisch mit Metalloberfläche steht ein Tablett Puddingschälchen. »Da kommt jetzt die Dekoration darauf«, erklärt Peter. Nein, einen strikten Plan gäbe es dabei nicht. Mal gibt es einen Schlag Sahne mit etwas Obst, ein anderes Mal vielleicht mit Konfekt. Aber auch er muss eine Menge bewältigt haben, wenn die Mensa um öffnet. Im Kühlschrank stehen Köstlichkeiten. Üppig dekorierte Peter eine Creme mit Sahne, Mandarinen und Gebäck.

Hübner hat einen Schlüssel für alle Lagerräume. Zwar bestellt Küchenchef Eiffert fürs Casino, doch die Abrechnung läuft in der Zentralmensa auf dem Campus Bockenheim. »Wenn wir ehrlich sind, müssen wir sagen, dass die meisten Gerichte Convenience-Food sind«, sagt Hübner. »Wir betreiben keine Restaurants.« Alles frisch zuzubereiten, sei weder zeitlich zu leisten, noch sei es finanzierbar. Eiffert spürt sogar, dass vielen Studenten der Spargel zu teuer ist.

Die künftigen Gerichte stehen im Keller. Eine etwas breitere Metalltür unter dem Festsaal und gegenüber der Baustelle ist für Lieferanten der Zugang zu dem Versorgungsbetrieb Mensa. Arbeiter fahren Rollis heraus, auf denen leere Paletten liegen. Rechts und links gehen Türen ab. Jede ist abgeschlossen. Es sind die Lagerräume. Das Innere ist meist unspektakulär. Weiße Pappkartons, in denen sich vorgefertigte Beilagen befinden, eingelegte Steaks, Würste und vieles andere lagert im Tiefkühlraum in Regalen. Minus 19 Grad zeigt das Thermometer auf der Außenseite des Kühlraumes. »Nicht alles muss tief gefroren werden«, erläutert Hübner. In anderen Räumen stehen Getränke und große Dosen mit Gemüse. Frischobst und frisches Gemüse hingegen werden täglich geliefert.

Manche Räume sind nicht gekühlt. Hier lagern in Plastiksäcken, groß wie Kopfkissen, jeweils fünf Kilo Nudeln – oder edles Gedeck. Denn die Mensa im Casino richtet viele Festessen auf dem Campus aus. Auch deshalb ist die Zahl der Mitarbeiter mit 33 höher als in anderen Versorgungsbetrieben.

Auf jeder der Lagertüren klebt in Augenhöhe ein kleiner, viereckiger Aufkleber. »Den hinterlässt der Schädlingsbekämpfer, der einmal im Monat alle Räume untersucht«, erklärt Hübner. Wie wichtig die Hygiene ist, zeigt er auch an einem kleinen Ständer, in den Plastikdosen eingehängt sind: »Es sind Proben von jeder Mahlzeit, die wir ausgeben. Wenn hier so etwas passieren würde wie in Fulda, werden die Proben untersucht.« In Fulda waren Salmonellen für den Tod mehrerer Menschen verantwortlich. Hübner: »Wer in so einem Fall nicht nachweisen kann, dass seine Küche sauber ist, der bekommt ein Problem.«

Thomas J. Schmidt



**Oben:** Konditor Johannes Peter kümmert sich liebevoll um die Desserts

**Rechts:** Hygiene ist eines der obersten Gebote in den Mensen. Nach Dienstschluss muss für den nächsten Tag alles blitzen und blinken

**Unten:** Immer um das Wohl der Studierenden und MitarbeiterInnen bedacht – die Damen von der Essensausgabe



**Neben Kitteln und Handschuhen sind auch Kopfbedeckungen Pflicht hinter den Kulissen der Mensa.**

**Oben:** Die vielleicht wichtigsten Geräte in der Mensa sind die Konvektoröfen. In ihnen wird auf den Punkt gegart, was später auf den Tisch kommt

**Unten:** Wichtige Arbeit im Verborgenen: Die Crew von der Geschirrrücknahme



**Unten links:** Bratkartoffeln in rauen Mengen – etwa 2.000 Essen können täglich in der Westend-Mensa ausgegeben werden

**Unten:** Minus 19 Grad für Würste, Frischobst und Getränke – Frau Höhle auf Visite im Tiefkühlraum







## Hui!

**Hochschuldidaktisches Fortbildungsprogramm war ein voller Erfolg!**

Das in diesem Jahr erstmalig angebotene hochschuldidaktische Fortbildungsprogramm für Lehrende der Universität Frankfurt wurde sehr gut angenommen und kann insgesamt als voller Erfolg gewertet werden.

Aus 12 verschiedenen Workshopangeboten konnten Interessierte auswählen und sich Kompetenzen aneignen: in der Planung und Gestaltung von Lehrveranstaltungen, zur Durchführung von Prüfungen, im Umgang mit Massenveranstaltung, zum Einsatz aktivierender Lehrmethoden und zur Evaluation von Lehre. Weitere Workshops befassten sich mit schwierigen Situationen in der Lehre, Visualisierung, Wissenschaftlichem Schreiben, Moderation, Sprech- und Stimmtraining sowie Beratungsgesprächen. Teilnehmende, welche die beiden Grundlagenveranstaltungen »Planung und Gestaltung von Lehrveranstaltungen« und »Einführung in die Hochschuldidaktik« besuchten sowie an drei weiteren Workshops teilnahmen konnten das hochschuldidaktische Grundlagenzertifikat der Universität Frankfurt erlangen. Von diesem Angebot machten fast 20 Teilnehmende Gebrauch. Insgesamt kann der Veranstalter, das Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre am Zentrum für Weiterbildung, auf einen sehr positiven Anmeldestand in allen Workshops zurückblicken: Je Workshop lagen zwischen 15 bis 65 Anmeldungen vor. Auch nach Anmeldeschluss gingen noch viele Interessensbekundungen ein, und die beiden einführenden Pflichtveranstaltungen für das Zertifikat wurden aufgrund der großen Nachfrage sogar ein weiteres Mal an-



Foto: Müller

geboten. Insgesamt interessierten sich über 100 Lehrende für die aus dem Sonderprogramm Lehre finanzierten Workshops, wobei leider viele Interessenten aufgrund der hohen Nachfrage nicht an den von ihnen gewünschten Angeboten teilnehmen konnten. Auch die E-Learning-Workshopreihe des Kompetenzzentrums »Neue Medien in der Lehre« erzielte wieder eine erfolgreiche Nachfrage: über 70 Personen nehmen im Sommersemester an den 26 verschiedenen Workshops teil, mit denen bei Interesse auch das E-Learning-Zertifikat der Universität Frankfurt erworben werden kann. Einige Methodenworkshops dieser Reihe wurden zudem auch als Wahlveranstaltungen für das Frankfurter hochschuldidaktische Zertifikat anerkannt. Insgesamt konnten seit Start der Reihe etwa 230 Lehrende der Universität und zunehmend auch externe Teilnehmende wie LehrerInnen, Angehörige anderer hessischer Hochschulen und MitarbeiterInnen aus Bil-

dungseinrichtungen zur Teilnahme an dem E-Learning-Workshopangebot motiviert werden. Das Kompetenzzentrum »Neue Medien in der Lehre« hofft, dass auch in Zukunft beide Veranstaltungsreihen mit diesem Erfolg angeboten und noch besser miteinander verzahnt werden können, indem die E-Learning-Angebote als integraler Bestandteil in der hochschuldidaktischen Reihe verankert werden. Claudia Bremer

Informationen:  
Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre am Zentrum für Weiterbildung Hochschuldidaktik:  
Claudia Bremer / Alexander Braun  
Tel: 798-23690 / -23473,  
hochschuldidaktik@uni-frankfurt.de,  
www.weiterbildung.uni-frankfurt.de/hochschuldidaktik/index.html

E-Learning-Workshopreihe:  
Claudia Bremer / Ralph Müller  
Tel: 798-23690 / -24609  
schulung@megadigitale.uni-frankfurt.de  
www.megadigitale.uni-frankfurt.de/workshopreihe/index.html

## Wir sind fit für die Lehre!

**Erfahrungsbericht eines Teilnehmenden des hochschuldidaktischen Fortbildungsprogramms**

Neben der täglich zu bewältigenden Forschung, stellt auch die Lehre einen großen Teil im Universitätsalltag des wissenschaftlichen Mitarbeiters dar, welchen es nicht zu unterschätzen gilt. Die Erfahrungen in den selbst angebotenen Lehrveranstaltungen reichen von immens erfolgreichen Seminaren bis zu verbitterten Vorlesungsstunden. Allen Szenarien liegt die persönliche Lehrkompetenz zugrunde, welche man im akademischen Werdegang mehr oder weniger intuitiv aufgebaut hat. Das Zentrum für Weiterbildung an der Universität Frankfurt bietet auf freiwilliger Basis eine thematisch komplettierte Workshopreihe an, um die Lehrenden beim Aufbau und bei der Erweiterung ihrer Lehrqualitäten zu unterstützen.

In den Pflichtmodulen »Lehren und Lernen – Einführung in die Hochschullehre« und »Planen und Gestalten von Lehrveranstaltungen« lernten die Teilnehmer die Grundlagen des Lehr-Lern-Prozesses kennen. Dies ermöglichte eine psychologisch-theoretische Herangehensweise an Lehrsituationen, welche die Referenten vollends beherrschten. Die von ihnen selbst im Workshop angewandten Methoden stellten gleichzeitig die Workshopplanung als auch das Thema dar. So zeigte es sich schnell, dass eine erfolgreiche Erweiterung der Lehrkompetenz immer anhand der Simulation einer Lehrveranstaltung durch einen freiwilligen Protagonisten erfolgen kann. Hierbei wurde immens auf die Erfahrungen und die eigenen Anforderungen der maximal zwölf Teilnehmer eingegangen, so dass jeder das in-

dividuell vorhandene Methodenrepertoire ergänzen konnte. Dazu wurden allgegenwärtig aktivierende Methoden eingesetzt, um den Teilnehmern ihre Kompetenzen aufzuzeigen. Den Referenten um Johannes Wildt gelang es, die persönliche, professionelle Lehrkompetenz nicht nur hinsichtlich erfolgreicher Lehrmethoden zu erweitern, sondern auch weitere – meist psychologisch motivierte – Aspekte in die Lehre zu integrieren. So lernte man, dass die Wirkung des eigenen Körpers in der Rolle des Lehrenden eine maßgebliche Konsequenz auf den Lehrerfolg haben kann. Das autoritäre Auftreten am Veranstaltungsort muss immer in einem Gleichgewicht zur Sympathie zwischen Lehrendem und Lerner stehen. Denn es ist meist einfacher jemandem etwas beizubringen, wenn dieser eine gewisse Begeisterung durch die Motivation des Lehrenden gewonnen hat. Ein raues Verhalten oder zu wenig Aufmerksamkeit den Lernenden gegenüber können sich vernichtend auf die Lehrqualität auswirken.

Dass Lehrveranstaltungen aber nicht nur Theaterstücke sind, verdeutlichten weitere Module, die strategisch und pädagogisch auf das wissenschaftliche Schreiben von Publikationen eingingen. Nicht nur die Durchführung des eigenen Schreibprojektes, sondern



Foto: Privat

Yusuf Tanrikulu ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Beilstein-Stiftungsprofessur für Chemie-Informatik.

auch das Begleiten von diesen in Form von Diplomarbeiten und Dissertationen, inklusive dem anfallenden Beratungsbedarf wurden ausdrücklich erklärt. Die Referenten motivierten stets zur Anwendung der gelernten Methoden, um zeitnah die Früchte der Weiterbildung zu erkennen. Zur gegenseitigen Unterstützung der Workshopteilnehmer wurde der Aufbau von Netzwerken empfohlen, welche weitere Diskussionsrunden und das abwechselnde Hospitieren in realen Lehrsituationen organisieren könnten. Die Fülle an gelernten Techniken weckte die Neugier auf mehr.

Jedem Hochschullehrenden, ob Professor, Privatdozent oder wissenschaftlicher Mitarbeiter, ist der Besuch dieser Weiterbildung zu empfehlen, weil in einer sozial sehr angenehmen Atmosphäre unter Gleichgesinnten der Spaß an der Lehre wieder entdeckt wird. Dies lag nicht zuletzt am hervorragenden Team der verantwortlichen Organisatorin Claudia Bremer, welches sich auch herzlichst um Speis und Trank während den Workshops kümmerte. Nicht nur der Erwerb des Zertifikats sollte eine Motivation sein, sondern auch das zu erwartende durchgehend positive Feedback der Studierenden, welches sich in der kommenden Evaluation zeigen dürfte.

Techniken weckte die Neugier auf mehr. Jedem Hochschullehrenden, ob Professor, Privatdozent oder wissenschaftlicher Mitarbeiter, ist der Besuch dieser Weiterbildung zu empfehlen, weil in einer sozial sehr angenehmen Atmosphäre unter Gleichgesinnten der Spaß an der Lehre wieder entdeckt wird. Dies lag nicht zuletzt am hervorragenden Team der verantwortlichen Organisatorin Claudia Bremer, welches sich auch herzlichst um Speis und Trank während den Workshops kümmerte. Nicht nur der Erwerb des Zertifikats sollte eine Motivation sein, sondern auch das zu erwartende durchgehend positive Feedback der Studierenden, welches sich in der kommenden Evaluation zeigen dürfte.

Yusuf Tanrikulu

## Pimp your lecture

**Lehrveranstaltungsevaluationen mit EvaSys**

Im Sommersemester 2007 geht das vom Präsidium (Vizepräsident Prof. Andreas Gold und Prof. Karl Schweizer) initiierte Pilotprojekt »Lehrveranstaltungsevaluation mit EvaSys« (Leitung Prof. Detlef Krömker und Prof. Volker Moosbrugger) in die zweite Phase. Voraussichtlich werden sich im Sommersemester alle 16 Fachbereiche der Universität Frankfurt daran beteiligen.

### Ein Rückblick auf das vergangene Wintersemester

Das Verfahren zur systematischen studentischen Lehrveranstaltungsbewertung mit Hilfe der Software EvaSys wurde im vergangenen Wintersemester schon von sieben Fachbereichen (2, 5, 7, 11, 12, 15, 16) in unterschiedlicher Breite getestet. Unterstützt vom Projekt megadigitale (www.megadigitale.de) verlief die technische Abwicklung der Studierendenbefragungen in den Lehrveranstaltungen reibungslos – inklusive schneller automatisierter Auswertung der Fragebögen und Zustellung der Resultate an die Lehrenden. Der Rücklauf an ausgefüllten Fragebögen war für die angemeldeten Veranstaltungen ausgesprochen gut. Fast alle angemeldeten Lehrveranstaltungen wurden auch tatsächlich evaluiert. Insgesamt wurden 5.519 Fragebögen für 194 Lehrveranstaltungen von 133 Lehrenden ausgewertet.

Die Lehrenden erhielten neben einer differenzierten Auswertung der einzelnen Fragen mit Balkendiagramm, Mittelwerten und Standardabweichungen auch alle Freitextangaben in den offenen Fragen (»Meines Erachtens hat die Lehrveranstaltung folgende Stärken...«, »Meines Erachtens könnte die Lehrveranstaltung verbessert werden durch...«) innerhalb weniger Tage nach der Ablieferung. Sie hatten so in der Regel noch während des Semesters Gelegenheit, sich mit den Ergebnissen auseinander zu setzen und diese mit den Studierenden zu besprechen. Darüber hinaus umfasst die den Lehrenden als Auswertung übermittelte pdf-Datei auch eine Profillinie mit einer zusammenfassenden Auswertung aller skalierten Fragen.

Nach Abschluss des Wintersemesters wurde für alle an der Evaluation beteiligten DozentInnen eine Informationsveranstaltung angeboten, bei der die ersten Ergebnisse der internen Evaluation der ersten Pilotphase vorgestellt wurden und eine Diskussion über Änderungen und Ergänzungen des eingesetzten universitätseinheitlichen Fra-

gebogens stattfand. Der benutzte Fragebogen wurde in Details entsprechend überarbeitet. Des Weiteren wurde das geplante Verfahren im Sommersemester abgestimmt.

### Wie geht es in diesem Semester weiter?

Im Sommersemester wird das Evaluationsteam die Evaluation von Lehrveranstaltungen für die gesamte Universität anbieten. Individuelle oder fachbereichsspezifische Ergänzungen des eingesetzten Fragebogens sind möglich. Für alle teilnehmenden Lehrveranstaltungen ist eine Anmeldung erforderlich, die sowohl von den Dekanaten als auch von den Lehrenden selbst vorgenommen werden kann. Hierzu ist unter [www.gdv.informatik.uni-frankfurt.de/anmeldungen/evaluation](http://www.gdv.informatik.uni-frankfurt.de/anmeldungen/evaluation) ein Internet-Portal zur Eingabe der erforderlichen Daten eingerichtet worden (Achtung: Zugriff ist nur aus dem Uni-Netz möglich; Benutzername und Passwort sind bei den jeweiligen Dekanaten zu erfragen; dort sind auch weitere Informationen erhältlich.)

Für die Auswahl der zu evaluierenden Lehrveranstaltungen ist folgendes Prozedere vorgesehen: Die zu evaluierenden Lehrveranstaltungen werden durch das Dekanat im Einvernehmen mit den Studierenden ausgewählt; weitere Lehrveranstaltungen können von den Lehrenden selbst ausgewählt und über das Internet-Portal angemeldet werden. Bei der Anmeldung kann zwischen einer Studierendenbefragung mit Papierfragebögen oder einer Online-Befragung gewählt werden. Die Evaluation mit dem Online-Verfahren wird besonders für Veranstaltungen empfohlen, die eine Lernplattform nutzen und/oder E-Learning-Elemente in das Studienangebot integrieren. Für diese Lehrveranstaltungen mit E-Learning-Elementen oder Blended Learning Veranstaltungen steht ein Fragebogenkatalog speziell zur Evaluation des E-Learning-Angebotes zur Verfügung, der den universitätseinheitlichen Fragebogen ergänzt. Natürlich können auch diese Veranstaltungen in der Präsenzzeit mit Papierfragebögen evaluiert werden (der aktuelle Fragenbogen ist unter [www.megadigitale.uni-frankfurt.de/serviceangebote/evaluation/index.html](http://www.megadigitale.uni-frankfurt.de/serviceangebote/evaluation/index.html) abrufbar).

Informationen:  
Dr. Alexander Tillmann, Kompetenzzentrum für Neue Medien in der Lehre am Zentrum für Weiterbildung, Tel: 798-24618  
a.tillmann@em.uni-frankfurt.de

### Fortsetzung von Seite 6 - Kein Unterschied zwischen den Campi

derung der drei Standorte Bockenheim, Riedberg und Westend. Bei der Bewertung der Zufriedenheit mit den Aspekten der Rahmenbedingungen des Studiums ließen sich nur geringfügige Unterschiede zwischen den Standorten feststellen. Es fanden sich meist ähnliche Antwortmuster, was auf eine weitgehend standortunabhängige Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen hindeutet.

Das zweite wesentliche Merkmal des Untersuchungsdesigns war die Unterscheidung der Studienabschnitte (Anfang, Mitte oder Ende des Studiums), um die spezifischen Bedürfnisse der Studierenden gezielt berücksichtigen zu können. Im Rahmen der Auswertung nach Studienabschnitten zeigte sich, dass bei Studierenden am Anfang des Studiums das Zurechtfinden innerhalb der Institution Universität mit die größte Herausforderung darstellt, während bei Studierenden am Ende

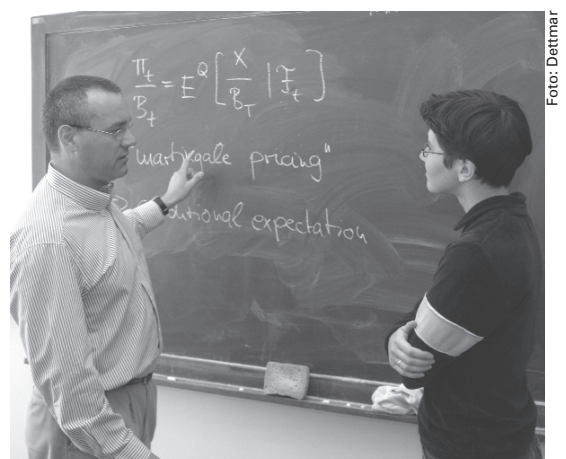


Foto: Deitmer

des Studiums der Praxisbezug im Vordergrund steht und die Bewertungen maßgeblich mitbestimmt. Die Ergebnisse der Untersuchung, die aus Sicht der Studierenden konkrete Hinweise auf Problemfelder der Universität geben, sollen nun zu einem Ausgangspunkt für die Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Studienrahmenbedingungen an der Universität Frankfurt werden.

Stephan M. Hübner





# Wissenstransfer an vorderster Front

Gründungstagung der Gesellschaft für Didaktik der Biowissenschaften

Am 10. Februar fand im Festsaal des Naturmuseums und Forschungsinstituts Senckenberg die Gründungstagung der Gesellschaft für Didaktik der Biowissenschaften (GDBW) statt. Ein hochkarätig besetztes Feld international renommierter Fachwissenschaftler, Fachdidaktiker und Bildungswissenschaftler bot den zahlreichen Zuhörern ein spannendes und facettenreiches Programm zu aktuellen biowissenschaftlichen und bildungswissenschaftlichen Themen an.

Ernst Peter Fischer, Professor für Wissenschaftsgeschichte aus Konstanz, referierte über die Bildung des Menschen. Prof. Volkmar Wolters, Präsident der Gesellschaft für Ökologie, stellte in seinem Vortrag die Bedeutung der Biodiversität heraus und Prof. Michael Türkay, Vize-Direktor des »Senckenbergs« berichtete am Beispiel »seines« Hauses über die Rolle der Naturmuseen in der Biologieausbildung. Ein Highlight war zudem auch der Vortrag von Prof. Manfred Spitzer aus Ulm über Emotionen und Lernen. In diesem Beitrag wurde aus neurobio-

logischer Sicht die enorme Bedeutung eines »emotionalen Lernens« für einen Lernerfolg verdeutlicht. Die Vorträge wurden ergänzt durch je einen Workshop zum Thema Molekularbiologie und zum Thema »Hominids for Schools«, beides auch akkreditierte Lehrerfortbildungsveranstaltungen, die von Lehrern sehr gut besucht waren. Das Basisreferat zum Projekt »Hominids for Schools« hielt Prof. Friedemann Schrenk (Fachbereich Biowissenschaften), der für die Initiierung dieses Projekts 2006 den Communicator Preis der DFG erhielt. In Kooperation mit der Abteilung für Didaktik der Biowissenschaften wurde im Rahmen von Entwicklungs- und Forschungsarbeiten ein Lernkoffer entwickelt, der evaluiertes Unterrichtsmaterial in Form von ausführlichen Info- und Arbeitsblätter zum Lernen an Stationen sowie digitales Unterrichtsmaterial in Form einer CD-ROM und einer DVD enthält. Zentrale Bestandteile des Koffers sind die Abgüsse eines Schädels und eines Unterkiefers. Sie sind Nachbildungen von Funden, die zu den ältesten Vorfahren des heutigen Menschen gerechnet werden. Der Schädel



Foto: Dierkes

Prof. Friedemann Schrenk (rechts), Prof. Gerhard Büttner vom ZfL (Mitte) und Prof. Hans Peter Klein, Präsident der GDBW (links) bei der Übergabe des ersten Lernkoffers an die Fachleiter des Goethe Gymnasiums

gesicherter biowissenschaftlicher Erkenntnisse in die Öffentlichkeit und in den schulischen Bildungsbereich« so Prof. Hans Peter Klein vom Fachbereich Biowissenschaften, der Gründer und Präsident der Gesellschaft. Gründungsabsicht der Gesellschaft ist es, eine praxis- und produktorientierte Forschung voran zu treiben, die den aktuellen, historischen und wissenschaftstheoretischen Stand der Biowissenschaften berücksichtigt. Sie bezieht sich auf die Inhaltsanalyse der verschiedenen Teildisziplinen in den Biowissenschaften, die fachdidaktische Aufarbeitung und die adressatenspezifische Vermittlung von biowissenschaftlichen Inhalten im Rahmen eines Wissenstransfers in Schule und Öffentlichkeit und schließt die daraus resultierenden bioethischen Konsequenzen mit ein. Die Gesellschaft versucht damit einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätssicherung schulischer und außerschulischer Bildungseinrichtungen zu leisten. *Hans Peter Klein*

Informationen:  
Prof. Hans Peter Klein, Didaktik der Biowissenschaften, Tel: 798-28150, Fax: 798-22778  
h.p.klein@bio.uni-frankfurt.de  
www.bio.uni-frankfurt.de/didaktik /  
www.didaktik-biowissenschaften.de  
www.hominidsforschools.de

gehört zu dem in Kenia gefundenen Turkana Boy, einem Homo erectus. Der Unterkiefer ist einem Homo rudolfensis zuzuordnen. Er stammt aus Malawi und stellt mit einem Alter von 2,5 Millionen Jahren das älteste Fundstück der Gattung Homo dar. Die Abgüsse werden in Afrika gefertigt. Für 500 Euro kann eine deutsche Schule den Koffer kaufen und unterstützt damit zugleich zwei afrikanische Partnerschulen in Malawi, die das Unterrichtsmaterial kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen. Ziel ist eine Bildungsförderung in Afrika zu unterstützen und mit den deutschen Partnerschulen zu einem interkulturellen Austausch zu gelangen. Der Lernkoffer kann über die GDBW bestellt werden.

Die Gesellschaft für Didaktik der Biowissenschaften sieht es als einer ihrer Hauptaufgaben an, eine Wissensbrücke zwischen den Forschungsergebnissen aus den Biowissenschaften und der Öffentlichkeit herzustellen. »Die verschiedenen Disziplinen der Biowissenschaften und ihre Forschungsergebnisse beeinflussen heute nachhaltig alle Lebensbereiche. Den heranwachsenden Generationen und der Öffentlichkeit müssen daher wesentliche biowissenschaftliche Inhalte in ihrer Bedeutung für die individuelle und soziale Lebenskompetenz näher gebracht werden. Die Gesellschaft für Didaktik der Biowissenschaften nimmt sich insbesondere dieser Aufgabe an und beschäftigt sich mit dem Transfer



Foto: A. Hofmann

## Schüler begeistert, Mittelhochdeutsch lebt

Gemeinsames Seminar von Studierenden und Schülern

»Weiß jemand, was das heißt: »Tristane was daz swære?« Auf die Frage der beiden Dozenten fliegen sofort 15 Arme hoch. Nichts Ungewöhnliches für einen Einführungskurs in die Ältere Deutsche Literaturwissenschaft, sollte man meinen.

Ungewöhnlich ist aber schon, wer sich da alles meldet. Heute, am 22. Mai, sitzen im Seminarraum nämlich nicht nur die 50 angehenden Germanisten und Deutsch-Lehrkräfte, die jede Woche in die deutschsprachige Literatur vor dem Jahr 1500 eingeführt werden. Zwischen den Studierenden sitzen auch 30 Schüler der Klasse 8bG der Kurt-Schumacher-Schule in Karben – und diskutieren eifrig mit über den »Tristan«, einen 800 Jahre alten Roman von Gottfried von Straßburg. Fast könnte man meinen, auch sie würden hier studieren. Berührungängste vor der Universität und vor dem alten Deutsch kennen sie jedenfalls keine, so oft wie sie sich melden.

Am Ende des Seminars sind nicht nur die 14jährigen Schüler fröhlich und begierig auf mehr. Auch die Dozenten des Seminars, Angelika Beck, die Klassenlehrerin der 8bG, und Dr. Martin Schuhmann von der Altgermanistik der Universität Frankfurt, sind mehr als zufrieden. »Unsere Zielsetzung war von Anfang an, das alte Deutsch des Mittelalters in die Schule und die Schule in die Universität zu bringen« erläutert Schuhmann. »Dafür haben wir als Stoff die Geschichte des 14-jährigen Tristan gewählt, der genauso alt ist wie die

Schüler und in der Fremde nur seine Bildung hat, um zu überleben. Den Schülern wird damit ebenso wie den Studenten der Wert von Bildung bewusst – und Schüler wie Studenten haben toll mitgearbeitet.«

Und die Schüler haben bei einer Führung durch das IG Hochhaus auch gesehen, dass Lernen, Nachdenken und Forschen so etwas Tolles ist, dass die Studenten und Dozenten es sogar freiwillig tun. Da werden nicht nur dicke Doktorarbeiten bestaunt (»Wie kann man nur so viel schreiben?«), da fragt auch manch Schüler, was man eigentlich machen müsse, um an die Universität Frankfurt zu kommen. Das vom »Jahr der Geisteswissenschaften« geförderte Projekt, das auch zeigen wollte, wie aktuell und gut einsetzbar mittelhochdeutsche Texte für den Unterricht sind, hat also voll funktioniert – und die Schüler waren dabei in keiner Minute so bedrückt wie ihr Altersgenosse Tristan im Eingangszitat. Stattdessen können sie das Zitat nun leicht übersetzen und haben jetzt ein bisschen mehr Ahnung und Verständnis für die Ursprünge des heutigen Deutsch als so mancher Erwachsener. Die Abschlussveranstaltung des Projekts findet am 26. Juni ab 19 Uhr in der Aula der Kurt Schumacher-Schule, Karbener Weg 38, 61184 Karben, statt.

*Dorothee Werner*

Informationen:  
Martin Schuhmann, Institut für deutsche Sprache und Literatur II, Tel: 798-32687  
m.schuhmann@lingua.uni-frankfurt.de  
www.uni-frankfurt.de/fb10/inst\_ii/  
ADL/mitglieder/schuhmann/

ANZEIGE

**| man sagt: studenten sind mutlos. | WIR SUCHEN TALENTE, DIE ENTSCLOSSEN IHRE ZUKUNFT IN DIE HAND NEHMEN. IHR EINSTIEG INS BANKING MIT UNSEREN TRAINEE-PROGRAMMEN. | ideen nach vorn |**

**COMMERZBANK**



www.commerzbank.de/karriere





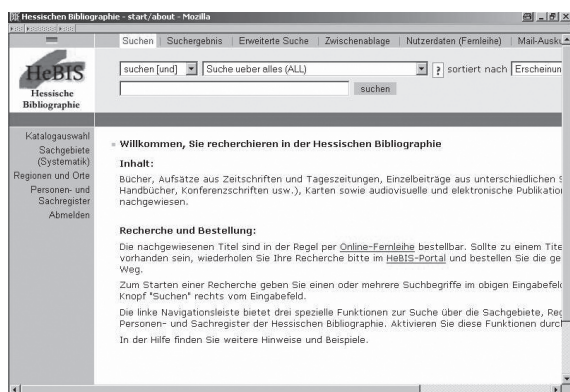
## Aus den Bibliotheken



# Von der gedruckten Bibliographie zur Internet-Datenbank

30 Jahre Hessische Bibliographie 1977 bis 2007  
Ausstellung vom 6. bis 29. Juni 2007

Die Hessische Bibliographie ist eine Literaturdokumentation. Erfasst werden Bücher, Aufsätze aus Zeitschriften und Tageszeitungen, Einzelbeiträge aus unterschiedlichen Sammelwerken (Festschriften, Handbücher, Konferenzschriften etc.), Karten sowie audiovisuelle und elektronische Publikationen. Seit Berichtsjahr 1977 sind insgesamt etwa 175.000 Veröffentlichungen nachgewiesen, jährlich kommen rund 7.000 Titelnachweise neu hinzu.



Die Internetausgabe der Hessischen Bibliographie:  
<http://hebis.rz.uni-frankfurt.de>

Die fünf großen wissenschaftlichen Mitgliedsbibliotheken der Arbeitsgemeinschaft Hessische Bibliographie – die Universitätsbibliothek Kassel/Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, die Hochschul- und Landesbibliotheken Fulda und Wiesbaden, die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main sowie die Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt – wählen das monographische Material aus den abgelieferten Pflichtexemplaren aus, erfassen und klassifizieren es. Daneben werden unter Beteiligung der Universitätsbibliotheken in Marburg und Gießen etwa 700 Zeitschriften laufend durchgesehen, während die Universitätsbibliothek Frankfurt das außerhalb Hessens erschienene, auf Hessen bezogene monographische Titelmateriale erfasst und systematisiert. In den erfassten Texten muss ein inhaltlich-räumlicher Bezug zu Hessen,

einzelnen Orten oder Regionen des Landes oder hessischen Persönlichkeiten gegeben sein. Dabei sind ehemals hessische, so genannte ›historische Regionen einbezogen, soweit die erfasste Literatur die Zeit der Zugehörigkeit zu Hessen trifft. Der inhaltliche Bezug wird weit ausgelegt und umfasst praktisch alle Lebensbereiche. Gleichberechtigt neben historisch orientierten Untersuchungen stehen Beiträge zu aktuellen Gegenwartsfragen. Seit Januar 2004 ist die Hessische Bibliographie Teil des Hessischen BibliotheksInformationssystem (HeBIS). Sämtliche Daten der Hessischen Bibliographie stehen als gesonderter Bestand des HeBIS-Verbundkataloges zur Verfügung. Soweit Bestand in Hessen vorhanden, schließt die Titelanzeige die entsprechende Bestandsinformation ein, so dass die Funktionalitäten der Online-Fernleihe genutzt werden können. *Brigitte Störch*

Informationen:  
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Arbeitsgemeinschaft Hessische Bibliographie, Zentralredaktion,  
Tel: 798-39218, Fax: 798-39404,  
[zrhesisbib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:zrhesisbib@ub.uni-frankfurt.de)

**6. bis 29. Juni 2007**  
**Ausstellung**  
**30 Jahre Hessische Bibliographie 1977 bis 2007**

Die sieben Partner-Bibliotheken geben einen Überblick über die Entwicklung der Bibliographie von der Druck-Ausgabe zur Internet-Datenbank und gewähren Einblicke in ihren Tätigkeitsbereich.

Mo, Mi, Fr 9 bis 17 Uhr /  
Di, Do 9 bis 20 Uhr,  
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Bockenheimer Landstr. 134-138,  
B-Ebene der U-Bahnstation ›Bockenheimer Warte‹

## Bücher online lesen – wann immer Sie wollen

Das E-Book-Angebot der Universitätsbibliothek

›Ich les' doch keine 250 Seiten am Bildschirm!‹ – ›Brauchen Sie auch gar nicht!‹ Denn elektronische Bücher in ihrer Form als digitale Version gedruckter Monographien oder Nachschlagewerke sind nicht dafür gedacht, von Seite eins bis zum Ende am Bildschirm durchgelesen zu werden.

E-Books erfüllen ganz andere Funktionen: Sie stehen online rund um die Uhr zur Verfügung. Auch wenn die Bibliothek geschlossen hat. Sie bieten unmittelbaren Einblick in ihr Innenleben: So kann ein schnelles Aufrufen und Anlesen zeigen, ob es der Mühe wert ist, sich intensiver mit dem Buch zu befassen oder nur bestimmte Kapitel oder Textstellen von Inter-

esse sind. Digitale Bücher bieten zudem die Möglichkeit einer Volltextrecherche, das heißt bestimmte Suchwörter können direkt im Text lokalisiert und angesteuert werden. Nicht zuletzt haben die meisten E-Book-Anbieter zusätzliche Funktionen eingebaut: So können individuelle Anmerkungen und Kommentare zu einzelnen Textpassagen abgespeichert werden (eine einmalige individuelle Anmeldung vorausgesetzt), quasi wie die Randbemerkungen im gedruckten Buch (die Sie im Übrigen in Bibliotheksbüchern in Papierform nicht anbringen dürfen!) Das Angebot elektronischer Bücher der Universitätsbibliothek wird stetig ausgebaut. Es speist sich zum einen aus bezahlten, das heißt lizenzierten oder gekauften Buchtiteln, die nur berechtig-

ten Nutzern zugänglich gemacht werden dürfen und frei zugänglichen Titeln, die auf unserem Hochschulpublikationsserver zur Verfügung gestellt werden ([publikationen.ub.uni-frankfurt.de/](http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/)). Die Einstiegsseite [www.ub.uni-frankfurt.de/banken.html#ebooks](http://www.ub.uni-frankfurt.de/banken.html#ebooks) liefert einen Überblick über die zur Verfügung stehenden – lizenzierten – Titel nach Fächern sortiert. Diese sind verlinkt mit den Einträgen in unserem Online-Katalog, von dort schließlich können Sie die einzelnen Titel dann aufrufen und einsehen. Kompliziert? Probieren Sie es aus! Über Vorschläge und Anregungen zu unserem elektronischen Angebot freut sich: [k.junkes-kirchen@ub.uni-frankfurt.de](mailto:k.junkes-kirchen@ub.uni-frankfurt.de) *Klaus Junkes-Kirchen*

## Sprache als Waffe

Josef Winkler ist neuer Poetik-Stiftungsgastdozent

Im Sommersemester 2007 hält der 1953 in Kaming, Österreich, geborene Schriftsteller Josef Winkler die Poetik-Vorlesungen an der Universität Frankfurt. Winkler veröffentlichte zuletzt das Buch ›Leichnam, seine Familie belauernd‹ im Frankfurter Suhrkamp-Verlag (2003). Weitere bedeutsame Werke Winklers sind die Roman ›Menschenkind‹ (1979), ›Der Ackermann aus Kärnten‹ (1980), ›Muttersprache‹ (1982), ›Der Leibeigene‹ (1987) und ›Friedhof der bitteren Orangen‹ (1990) sowie die Römische Novelle ›Natura Morta‹ (2001).



se Kaschnitz, Heinrich Böll, Hans Magnus Enzensberger oder Martin Walser zu Gast in Frankfurt. Seit 1963 liegt die Finanzierung der Dozentur beim Suhrkamp Verlag sowie der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität. In der Vorlesungsreihe sollen aus stets neuem Blickwinkel Fragen zur poetischen Produktion und ihren Bedingungen erörtert werden. *Matthias Görzt/UR*

Für sein erzählerisches Werk erhielt er zahlreiche Preise: neben dem Kranichsteiner Literaturpreis (1990), unter anderem den Bettina-Livon-Literaturpreis (1995), den Berliner Literaturpreis (1996), den Alfred-Döblin-Preis (2001) und den André-Gide-Preis (2000). Winklers Frankfurter Poetikvorlesungen tragen den Titel ›Spache. Ich kann dich nicht besiegen. Meine Waffe bist du.‹ In diesem Rahmen wird der Autor über Autoren wie Hans Henny Jahnn, Jean Genet, Alfred Döblin, Gerald Zschorsch, Alois Hotschnig und Ingeborg Bachmann sprechen, vor allem aber über sein eigenes Schreiben als sprachorientiertes Schreiben, über den Kampf mit der Sprache und der Sprachlosigkeit. Die Frankfurter Stiftungsgastdozentur Poetik wurde vom S. Fischer Verlag eingerichtet, der für mehrere Semester auch die finanzielle Unterstützung der Reihe übernahm. Die erste Dozentin war Ingeborg Bachmann im Wintersemester 1959/60, in den Folgesemestern waren unter anderem Marie Lui-

Informationen:  
Prof. Volker Bohn & Matthias Görzt, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II  
Tel: 798-32859, [matthiasgoerzt@hotmail.com](mailto:matthiasgoerzt@hotmail.com)

**19. Juni bis 17. Juli**  
**Spache. Ich kann dich nicht besiegen. Meine Waffe bist du.**

**Vorlesungen: 19. und 26. Juni, 3., 10. und 17. Juli**  
Jeweils 18.00 Uhr c.t., Hörsaal VI, Hörsaalgebäude, Campus Bockenheim, Mertonstr.17, 60325 Frankfurt

**Öffentliche Lesung: 4. Juli 2007, 20 Uhr, Literaturhaus, Schöne Aussicht 2, 60311 Frankfurt**

## Kontakte

### Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg  
Informationen: Tel.: (069) 798-39205; 39208;  
E-Mail: [auskunft@ub.uni-frankfurt.de](mailto:auskunft@ub.uni-frankfurt.de) [www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

### FB 1: Juristisches Seminar

Informationen: Tel. (069) 798-23196 oder  
E-Mail: [bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de](mailto:bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de)  
[www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/](http://www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/)

### FB 2: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Informationen: Tel.: (069) 798-23216; 22217  
[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/)

### FB 3 / 4: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

Informationen FB 3: Tel.: (069) 798-23428  
Informationen FB 4: Tel.: (069) 798-22007  
[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/)

### FB 5: Institut für Psychologie Arbeitsbereiche, Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Informationen: Tel.: (069) 798-23850 / Informationen: Tel.: (069) 798-23726  
[www.uni-frankfurt.de/pp/bibliothek/Bibliothek und Testbibliothek](http://www.uni-frankfurt.de/pp/bibliothek/Bibliothek%20und%20Testbibliothek)

### FB 9: Kunstbibliothek

Informationen: Tel.: (069) 798-24979  
[www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html)

### Campus Westend

**FB 6 – 8; 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)**  
Infotheke im Querbau 1: Tel.: (069) 798-32500  
Infotheke im Querbau 6: Tel.: (069) 798-32653  
[www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzgf/](http://www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzgf/)

### Campus Riedberg

**FB 11, 13 – 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)**  
Informationen: Tel.: (069) 798-29105  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html)

### Campus Niederrad

**FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)**  
Informationen: Tel.: (069) 6301-5058  
[www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html)

Literatursuche leicht gemacht – alle Termine auf einen Klick: [www.ub.uni-frankfurt.de/](http://www.ub.uni-frankfurt.de/)

## typotechnica '07

Schriftgestalter in der UB

Ende April fand der internationale Fachkongress für Schriftgestalter typotechnica 2007 in Frankfurt am Main statt. Zum Abschluss der Tagung waren die Teilnehmer am Sonntag, den 29. April, in die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg eingeladen. Dort wurde den rund 40 Gästen aus aller Welt die einzigartige Sammlung alter Schriftproben des 16. bis 19. Jahrhunderts anhand von 50 ausgewählten Stücken präsentiert. Bei diesen Schriftproben handelt es sich um Musterblätter – später Musterkataloge – der Schriftgießereien. Die Blätter zeigen also die Produktion beziehungsweise das vorrätige Sortiment der jeweiligen Firma. In ihrer Gesamtheit beleuchtet die Sammlung der Universitätsbibliothek die Entwicklung der Druckschriftgestaltung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Die höchst interessierten Besucher zeigten sich sehr angetan von diesem Einblick in die Welt ihrer Berufskollegen aus früheren Jahrhunderten. *Bernhard Wirth*



Foto: Herrmann





## Wir sind wieder wer!

Frankfurter belegten zweiten Platz beim ›Uni Bobby Car Race‹ in Darmstadt



Foto: darmstadt@ins.de

Dem deutschen Durchschnittsstudenten wird ja bekanntlich schnell langweilig. Wie man aber mit dieser Langeweile umgeht, entscheidet jeder für sich. Der eine schläft ein, der andere setzt sich auf ein rotes, für Kleinstkinder entworfenes Plastikauto und brettet einen Abhang hinunter. Vielleicht mag es an der Progressivität des letzteren liegen, dass sich das traditionell in Darmstadt stattfindende ›Uni Bobby Car Race‹ immer größerer Beliebtheit erfreut. Bei der mittlerweile zum fünften Mal stattfindenden Veranstaltung nahmen am 4. Mai 95 Teams aus Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt teil, die mit jeweils einem Anschieber und einem Piloten um den Sieg kämpften. Diesen trug in diesem Jahr das Team ›Chuck Norris and Friends‹ von der Mainzer Johannes Gutenberg-Universität davon, die damit den ersten nicht-Darmstädter Gewinner in der Geschichte des Rennens stellte. Kenner der Szene munkeln allerdings, dass bei dem Namen sowieso nicht viel schief gehen konnte. Ganz ohne Beistand von oben kam das Frankfurter Team ›Illegal Bobbycar Trophy‹ mit Anschieber Paul Falke und Fahrer Jakob Joenike als Zweite ins Ziel und sicherte sich somit einen Partyschein der Pfungstädter Brauerei im Wert von 250 Euro. Dritter wurde das Darmstädter Team ›Grex‹. Der Held des Tages war jedoch ein Mann, von dem auch Herr Norris noch etwas lernen könnte. Der 82-jährige Darmstädter Alexander Olszewski zeigte keinerlei Respekt vor Jugend und Gefälle und raste unter dem Jubel der über 3.000 Zuschauer bis ins Achtelfinale vor, wo dann leider auch für ihn Schluss war.

Zu dem jährlich stattfindenden Rennen sind alle Studierende der vier genannten Universitäten zugelassen, die dann in möglichst originellen Kostümen versuchen können, den Rhein-Main-Cup in ihre Stadt zu holen. Damit absolute Chancengleichheit herrscht, sind alle im Rennen eingesetzten Bobby Cars baugleiche, jedoch von Studierenden der TU Darmstadt entsprechend getunte Modelle, welche die Strapazen eines Renntages und das Gewicht ihrer leicht überdimensionierten wirkenden Fahrer problemlos verkraften. Bei aller Professionalität steht aber natürlich der Spaß-Gedanke im Vordergrund. So waren dann wohl auch die Allermeisten – Rennfahrer wie Zuschauer – hauptsächlich zum Feiern da, was ja auch wieder ein bewährtes Mittel gegen studentische Langeweile darstellt. trö

## Eigentlich ist es wie Schach

Rugby am Zentrum für Hochschulsport

Rugby gehört zu England wie der Regen und die Royals. Doch hierzulande genießt der Volkssport von der Insel, der auch am Zentrum für Hochschulsport (ZfH) Tradition hat, noch immer einen zweifelhaften Ruf. Es wird Zeit, mit den Vorurteilen aufzuräumen.

Vorurteile über Rugby sind so alt wie die Sportart selbst. Rugby ist wild. Rugby ist Schmerz. Rugby ist was für echte Kerle, schlammverschmierte Elitestudenten, die sich auf dem Sportplatz einer pieckfeinen englischen Universität gegenseitig über den Haufen rennen »Alles nur Klischees«, sagt Andreas Weidemann. »Es ist wie Schach. Du musst so lange warten und taktieren, bis dein Gegner den ersten Fehler macht.« Rugby ist anders. »Es geht darum, den anderen auszuzocken.« Wie beim Schach. Ganz einfach. »Rugby ist ein einfaches Spiel. Ball nehmen und loslaufen.« Mehr nicht. Die lange Geschichte des Sports mit dem Charme einer zünftigen Kneipenschlägerei reicht bis ins dunkle Mittelalter zurück. Vielleicht erklärt es sich aus der wüsten Tradition, warum dem Spiel von der Insel noch immer etwas Blutrüstiges anhaftet. Rugby eilt hartnäckig ein zweifelhafter Ruf voraus. »Es gibt viele«, sagt Weidemann, »die dadurch abgeschreckt werden.«

Auf der Wiese hinter der Halle 1 am Institut für Sportwissenschaften wird 7er-Rugby, die schnelle, athletische Version des 15er-Rugby, gerangelt. Sieben Spieler pro Mannschaft. Ein wenig, sagt Weidemann, ist der personelle Aderlass, »aus der Not geboren.« Es gibt nicht genügend Spieler. 15 waren im Sommersemester angemeldet. Zehn standen regelmäßig Woche für Woche auf dem Feld. »Auch immer zwei, bis drei Mädels. Mit wenigen Leuten ist es natürlich schwer zu spie-



Foto: Marchant

len, doch es lässt sich immer noch gut trainieren.« Die Philosophie beruht auf schlichten Prinzipien. Einfach wie genial. Ziel ist es, den Ball, oder viel besser das ›Ei‹, hinter die, wie es im Lehrbuch steht, »auf Höhe zweier Torpfosten gezogene Linie auf der gegnerischen Spielfeldseite« abzulegen. Die Krux: Es darf nur nach hinten gepasst werden. »Man kann niemanden schicken.« Es heißt immer, Rugby sei hochkompliziert, wegen der undurchsichtigen Regeln. Aber das ist es nicht. »Der Ball kann nicht ohne dich«, sagt Weidemann. Das Ganze ist tatsächlich ein Geduldsspiel. Beim Rugby wird abgewartet und taktiert, es wird verzögert, getäuscht und geblufft. »Du musst die Lücken finden.« Das gilt besonders für

die abgespeckte 7er-Variante, von der Weidemann sagt, sie sei lauffintensiver. Und jeder noch so kleine Fehler wird bestraft. Rugby ist definitiv kein Spiel, um aus purer Langeweile munter aufeinander einzudreschen. »Rugby«, sagt der Kursleiter, »ist eine Lebens Einstellung.« In gewisser Art und Weise fördert der Sport das Sozialverhalten von Spielern und Zuschauern. Trotz aller Intensität auf dem Rasen – pöbelnde Horden sucht man auf den Tribünen vergeblich. Beim Rugby bleibt es, man höre und staune, very british very ruhig. Ein Phänomen. Schwer zu erklären. Zwischen den Torstangen tendiert das Konfliktpotential nahezu gegen Null.

»Fouls werden hart bestraft«, sagt Weidemann. »Es ist fair, weil jeder weiß, dass die, die austreten, es entsprechend zurückbekommen.« Man engagiert sich. »Rugby ist ein Spiel für Raubeine ausgeführt von Gentlemen«, lautet ein berühmtes Zitat. Vielleicht trifft es das wirklich am besten. Der Ton macht die Musik. Nomen est Omen. Kommunikation ist alles. Es wird angefeuert und angewiesen. Es ist niemals ruhig. »Du musst miteinander reden, um den Überblick zu behalten«, sagt Weidemann. Sebastian Gehrmann

Rugby wird jeden Donnerstag (18.30 bis 20.30 Uhr) auf dem Sportplatz am Institut für Sportwissenschaften angeboten. Es werden grundlegende Techniken und Taktiken vermittelt. Geplant ist der sportliche Vergleich in Freundschaftsspielen und Turnieren mit Universitäts-, Hochschul- und Vereinsmannschaften. Weitere Informationen unter [www.frankfurter-student.de](http://www.frankfurter-student.de) oder [Andi@Frankfurter-Student.de](mailto:Andi@Frankfurter-Student.de).

## Gegen den Krebs

14<sup>th</sup> International AEK Cancer Congress

Während die Studierenden die Frühjahrs-Semesterferien genossen, fand vom 28. Februar bis 4. März der 14<sup>th</sup> International



Foto: Kuch

AEK Cancer Congress im Casino auf dem Campus Westend statt. Von Mittwoch bis Freitag, jeweils von 10 bis 19 Uhr, konnten sich Fachleute, Besucher und Studierende rund um das Thema Krebs beraten lassen. Ergänzend dazu präsentierten sich zahlreiche Aussteller, wie zum Beispiel Lilly Deutschland, Fachbuch-Center, Sanofi Aventis Deutschland oder Topo Target A/S. Weiterhin fand jeweils in den Räumen 1.801 und 1.811 eine ›Poster Tour‹ statt. Die Plakate zum Thema Krebs wurden größtenteils von Wissenschaftlern aus ganz Deutschland beige-steuert, doch auch der Iran, die Niederlande und die Schweiz waren vertreten. Jessica Kuch

## Dickbrettbohrer

Wie gründen sich Schulen neu?

Die Stiftung für Liberale Politik Friedrich-Naumann-Stiftung und die Karl-Hermann-Flach-Stiftung veranstalteten am 10. und 11. März einen Kongress, der sich mit der Frage »Wie gründen sich Schulen neu?« auseinandersetzte. In Raum 1.811 des Westend-Casinos wurde dabei über Schulerneuerungen und Schulgründer diskutiert. Zum Beispiel beantwortete Dorothea Henzler, Mitglied des Landtages, die Frage »Wie sieht die selbstverantwortliche Schule der Zukunft aus?« und erläuterte den Prozess einer Schulgründung. Zum Abschluss der Veranstaltung »Vom langen Bohren dicker Bretter – Wie gründen sich Schulen neu?« gestaltete Rechtsanwalt Christian Lucas, der Bundesgeschäftsführer des Verbands deutscher Privatschulen, einen Vortrag, der die

Maßstäbe von Schulgründungen, wie zum Beispiel das Erwartungsdreieck zwischen Schule, Wirtschaft und Gesellschaft erläuterte. Der Kongress zeigte klar, dass es durchaus verschiedene Wege gibt, um eine

## CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Schule zu gründen. Gemeinsam ist ihnen jedoch allen, dass sie das Schicksal ›ihrer‹ Schule in die eigenen Hände nehmen und gestalten wollen. Welcher Ort als die Universität hätte für einen solchen Erkenntnisprozess besser gepasst, als die Ausbildungsstätte der LehrerInnen von morgen. Jessica Kuch

## Goldene Mitte

Happy Running macht Läufer glücklich

Semester für Semester ist das Zentrum für Hochschulsport (ZfH) darum bemüht, neue Trends aufzugreifen und neue Sportarten in sein Programm aufzunehmen. Seit dem Sommersemester 2007 Happy Running die Lücke zwischen Laufen und Gehen schließt.

Es gibt Walking. Gehen. Wie der Name schon sagt. Erster Bodenkontakt mit der Ferse leicht vor dem Körperschwerpunkt, Abrollphase über den ganzen Fuß, Armarbeit mit stark angewinkelten Armen, keine Flugphase. Und es gibt Running. Laufen. Fast aufrechte Körperhaltung, dynamische und kraftvolle Abroll- und Abdruckphase, dynamische Armarbeit, lange Flugphase. Aber was gibt es eigentlich dazwischen? Gehen ist bestens für Anfänger geeignet, Laufen eher etwas für Köhner. Und Nordic Walking, also Gehen mit Stockeinsatz, war vor kurzem noch in aller Munde und der letzte Schrei, wird aber, findet Melanie Bichler, »doch schon oft belächelt.« Es gab nur einen Ausweg. Einen Mittelweg. Happy Running. Erster Bodenkontakt mit flachem Fuß unter dem Körperschwerpunkt, verkürzte Abrollphase über den ganzen Fuß, locker entspannte Armarbeit aus dem Schultergelenk, kurze Flugphase.

Was in der Theorie so unheimlich kompliziert klingt, ganz so, als ob da jemand das Laufen oder Gehen neu erfunden hätte, ist in der Praxis ein Kinderspiel. »Es ist ein ganz neues Laufkonzept«, sagt Bichler, die den

Kurs ›Happy Running‹ über das Programm des Zentrums für Hochschulsport anbietet. Es ist weniger anstrengend als das klassische Joggen und es ist anspruchsvoller als das, was der Volksmund Spazierengehen nennt. Vor allem aber ist es komplexer. Eine Stunde Happy Running soll in erster Linie, na klar, »Spaß machen. Wir wollen nicht, dass die Teilnehmer hinterher völlig erschlagen und total ausgepowert nach Haus gehen. Und jeder soll trotzdem merken,



Foto: Stockvisions

etwas getan zu haben und sich gut dabei fühlen.« Entsprechend ist der Kurs aufgebaut. »Am Anfang einer jeden Stunde geht es darum, den Alltagsstress zu vergessen.« Atemübungen sollen Stress abbauen, Kräftigungsübungen die großen Muskelgruppen ansprechen.

Charakteristisch ist das Tempo. Nicht zu schnell, aber auch nicht zu langsam. Die richtige Mischung eben. Die Herz-Kreislauf-Belastung wird im Vergleich zum Walking gesteigert, ohne aber, wie beim Laufen, den Körper zu überlasten. Das Training, sagt Bichler, eignet sich besonders für Anfänger und die, die Gewicht reduzieren wollen und unter Gelenkproblemen lei-



den. Laufen, das ist heute weniger ein gegenseitiges

Wettrennen, in dem

allein die Laufzeit oder die verbrauchten Kalorien der einzig leistungsbestimmende Indikator sind. Laufen ist ein Volkssport, Laufen ist höchst individuell und Laufen wird mehr und mehr als Entspannungs- und Meditationspraxis und als ein Mittel zum Relaxen und zum Stressabbau akzeptiert. Kein Wunder also, dass Happy Running, die Lust am Laufen, von Experten als ein sanftes Bewegungstraining beschrieben und empfohlen wird, das alle sportmotorischen Eigenschaften einbindet.

Es geht weniger darum, verbissen die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern. Weniger darum, durch einen minimalen Zeitaufwand den maximalen Trainingseffekt zu erreichen. Es geht viel mehr darum, sagt Bichler, »den inneren Schweinehund zu besiegen.« Bewegung kann weniger sein, als eine halbe Stunde durch den nächstbesten Park zu hetzen und es kann mehr sein, als gemächlich durch die Gegend zu schlendern. »Wir reden hier von einer sanften Methode«, sagt Bichler. Von einem Weg, zur Bewegung zu motivieren ohne das Bewegung abschreckend wirkt. Sebastian Gehrmann

Jeden Dienstag (18 bis 19 Uhr) verbindet Happy Running die Vorteile von Walking und Running, ohne die Gefahr der Überlastung von Herz-Kreislauf-System und Bewegungsapparat. Treffpunkt ist das Foyer des ZfH in der Ginnheimer Landstraße 39. Weitere Informationen unter [www.schweinehundtrainer.de](http://www.schweinehundtrainer.de) oder [info@schweinehundtrainer.de](mailto:info@schweinehundtrainer.de)





## Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität e.V.

### Was machen die eigentlich?

Die Vereinigung von Freunden und Förderern und ihr vielfältiges Engagement

»Ich wusste gar nicht, welche Schätze sich in der Universitätsbibliothek verstecken! Schön, dass die Freunde hier einmal Vorträge organisiert haben.«

»Toll, dass die Freunde der Universität die Gründungsstifter der Universität nicht vergessen haben und mit so einem interessanten Vortrag wieder in Erinnerung bringen!«

»Ohne die Förderung durch die Freunde der Universität wäre mir die Teilnahme an dieser internationalen Konferenz nicht möglich gewesen – meinen herzlichsten Dank! Und ein Job-Angebot habe ich jetzt auch schon in der Tasche, weil ich auf dieser Konferenz war – super!«

Solche Sätze – und viele weitere mehr – hört Alexander Trog, der Geschäftsführer der Freunde und Förderer der Universität (VFF), heuer immer öfter. Und freut sich darüber. Zeigen sie doch, dass das, was die Freunde ihren Mitgliedern, aber auch anderen Interessengruppen, bieten, auf großes Interesse stößt.

In den letzten Jahren haben die Freunde der Universität viel Neues für ihre Mitglieder auf die Beine gestellt. Fast jeden Monat können die Freunde ihren Mitgliedern die Teilnahme an eigenen oder auch durch andere Institutionen arrangierte Veranstaltungen oder Vorträge anbieten. Ob es sich dabei um den Universitäts-Gründungsstifter Arthur von Weinberg handelt oder ob man umfassend über das Ringen um die Wiedergutmachung von NS-Unrecht informiert wird – es wird einiges geboten. Dass man dabei immer wieder zu Gast auf dem wahrscheinlich schönsten Campus Europas ist, dem Campus Westend, ist ein besonderes i-Tüpfelchen. Ebenso wie die dort aufgehängten Bilder von Baumeister Hans Poelzig – dass diese dort zu sehen sind, geht auch auf die Initiative der Freunde und Förderer zurück.

Über das jeweils aktuelle Veranstaltungsprogramm wird seit über einem Jahr (auch) per E-Mail informiert, wodurch rund zwei Drittel der Mitglieder erreicht werden. Das spart Zeit und Geld – Zeit, die wieder für andere Projekte verwendet werden kann, und Geld, das, statt als Porto bei der Post zu landen, der Förderung von Studierenden und der Universität zugute kommt. Wenn Sie also eine Mail-Adresse haben, teilen Sie sie bitte der Vereinigung mit – wenn nicht, werden Sie natürlich weiterhin per Post informiert.

Gefördert, das konnte man bereits im letzten UniReport lesen, werden die vielfältigsten und unterschiedlichsten Projekte. Da kommen junge Künstler und möchten gerne ihre Arbeiten ausstellen – die Freunde bieten bei ihrer jährlichen Mitgliederversammlung



Die Freunde und Förderer der Universität verwalten neben Universitätsstiftung zahlreiche weitere Stiftungen. Zum Beispiel die H. & E. Kleber-Stiftung, hier ein Bild mit Stifter Hans Kleber (links) und Prof. Wolf Singer.

gerne die Plattform dafür und sorgen dafür, dass bei dieser Gelegenheit Förderer und Geförderte zwanglos ins Gespräch kommen. Da erhalten Studenten die Möglichkeit, über ihre Projekte im UniReport zu berichten – so bekommen dann auch die Mitglieder einen viel besseren Einblick, was denn so »mit den 50 Euro jährlich« passiert. »Seit Jahren bin ich schon Mitglied bei den Freunden der Universität und ich bin so begeistert, was die für meine Universität tun, da möchte ich mehr über die normale Mitgliedschaft hinaus tun« so Frank Walzel, Lehrgangs-Manager bei Management Circle – und wird die Freunde zukünftig ehrenamtlich unterstützen. Sollten Sie ebenfalls Interesse daran haben, den Freunden hilfreich zur Seite stehen zu wollen, so genügt ein Anruf, und alles Weitere wird auf den richtigen Weg gebracht. Und auch Geldzuwendungen, die dann wieder der Universität zur Verfügung gestellt werden können, sind den Freunden immer willkommen.

Immer öfter liest man derzeit auch in der lokalen Presse von den Freunden der Universität – meist in Zusammenhang mit der Universitätsstiftung Frankfurt am Main, die die Freunde vor drei Jahren gegründet haben. Stetig wächst sie an und hat nach dreijährigem Bestehen fast die 3-Millionen-Grenze erreicht. Wenn sich Menschen für die Stiftung interessieren, hat Geschäftsführer Alexander Trog stets ein offenes Ohr und berät sie gerne. Viele Stifter und Interessenten halten es dabei mit Goethe: »... verdiene dir und erwarte. Von den Großen – Gnade. Von den Mächtigen – Gunst. Von den Tätigen und Guten – Förderung«. Durch diese private Initiative wird Bürgersinn zum Wohle des Landes bewiesen, und die Stifter haben es mit in ihrer Hand, wie das Land seine Chancen nutzt.

Seit zwei Jahren verwaltet die Geschäftsführung nun selbst die Stiftung, was zahlreiche Vorteile bietet: geringe Verwaltungskosten, engen Kontakt zu den Geförderten, kurze und unbürokratische Wege, Nutzung eines kom-

petenten Beraternetzwerkes im Zuge des Stiftungsvorganges, Sicherstellung der Gemeinnützigkeit der Stiftung und kompetente Vermögensverwaltung. Auch hier gilt: bei Interesse Anruf! Aber nicht nur die Universitätsstiftung Frankfurt am Main wird von den Freunden der Universität verwaltet – es gibt noch zahlreiche weitere Stiftungen, an denen man Teil hat, so zum Beispiel die Friedrich und Birgitte Stummel-Stiftung, die Paul Ehrlich-Stiftung, die Dr. Paul und Cilly Weill-Stiftung, die Gottfried Michelmann-Stiftung, die Albert Hloch-Stiftung, die Mediterran-Stiftung und die Prof. Dr. Julius Wagner und Frau Irmgard-Stiftung. Auch diese Stiftungen fördern die Universität Frankfurt, die einen durch Preise für junge Studierende, die anderen durch direkte Förderung eines bestimmten Fachbereiches. Viele dieser Stiftungen sind bekannt durch die alljährlich stattfindende Akademische Feier. Die bekannteste ihrer Art ist aber sicher die Paul Ehrlich-Stiftung, allein schon durch die feierliche Verleihung des Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstädter-Preises, die jedes Jahr am 14. März in der Paulskirche stattfindet. Zahlreiche (spätere) Nobelpreisträger standen bei diesem Anlass bereits auf dem Preisträger-Podium, Falls Sie noch kein Mitglied der VFF sein sollten, ihr Interesse aber nun, nachdem Sie lesen konnten, was von der VFF alles gemacht wird, geweckt sein sollte: Anruf genügt und das Infomaterial kommt per Post!

Petra Dinges

Informationen:  
Petra Dinges, Geschäftsstelle der VFF,  
Tel.: (069) 910 47801, Fax: (069) 910 48700  
petra.dinges@db.com

#### VFF Aktuell

Haben Sie uns schon Ihre E-Mail-Adresse mitgeteilt? Wir können Sie schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität informieren, wenn wir Ihre E-Mail-Adresse haben!

#### VFF Termine

**Akademische Feier 2007**  
Donnerstag, 21. Juni 2007, 16 Uhr  
Casino, Campus Westend, Raum 1.801

**2. Alumni-Tag der Universität Frankfurt**  
Samstag, 30. Juni 2007, ab 15 Uhr  
Campus Westend

#### VFF Kontakt

**Geschäftsführung**  
Alexander Trog / Petra Dinges  
petra.dinges@db.com  
Tel.: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

**Für die Universitätsstiftung:**  
Jörg F. Troester, Tel. (06051) 888486  
universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de

**Kontaktstelle in der Universität**  
Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt  
Lucia Lentes, Tel.: (069) 798-28285  
Fax: (069) 798-28530  
freunde@vff.uni-frankfurt.de

**Für Fördererträge:**  
Tobias Clasen, Tel.: (069) 798-22153  
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

[www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html](http://www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html)

## Wie wandern Zellen?

VFF-Kuratorium vergibt Stipendium an FIAS-Doktorandin

Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung ist heute sowohl für Unternehmen als auch für Organisationen ein Muss. Sie geschieht in dem Bewusstsein, dass jede Geschäftstätigkeit auch Auswirkungen auf die Gesellschaft, auf die MitarbeiterInnen, auf die Umwelt und das wirtschaftliche Umfeld hat. Corporate Responsibility (CR) bedeutet, unternehmerisches Handeln und Transparenz, ethisches Verhalten und den Respekt vor den Stakeholdern miteinander in Einklang zu bringen.

Insbesondere das wachsende Interesse des Kapitalmarktes an CR-Aktivitäten hat dieses Thema stärker in den Vordergrund gerückt. Die relevanten Stakeholder fordern einen regelmäßigen und strukturierten Dialog ein, auf Corporate Responsibility spezialisierte Ratingagenturen bewerten die entsprechenden Leistungen börsennotierter Unternehmen, im Zuge der Eigenkapitalvorschriften »Basel II« erhalten entsprechende Aktivitäten auch mittelständischer beziehungsweise nicht börsennotierter Firmen ein immer größeres Gewicht.

Das Kuratorium der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (VFF), dem 30 Vertreter großer Unternehmen im Rhein-Main-Gebiet sowie Politiker angehören, stellt sich ebenfalls und ganz bewusst seiner gesellschaftlichen Verantwortung. Dabei ist ihm die Unterstützung der Universität Frankfurt inklusive des Frankfurt Institutes for Advanced Studies (FIAS) schon naturgemäß ein besonderes Anliegen.

Dies beweist auch die aktuelle Spendenaktion zugunsten zweier FIAS-Doktorandinnen. Eine erste Tranche über 45.000 Euro konnte im März 2007 von dem Institut abgerufen werden. Mit dieser Summe ermöglicht das Kuratorium der brasilianischen Physikerin Graziela Grise, sich ihre Dissertation über den gesamten Zeitraum von drei Jahren abzusichern. Grises Forschungsarbeit befasst sich mit der mathematischen Modellierung der inneren Organisation von Zellen des Immunsystems. Ziel ist es, das Wanderverhalten von Zellen zu verstehen und damit vorhersagen sowie kontrollieren zu können. Das Wandern von Zellen des Immunsystems ist unter anderem für die Entwicklung von Medikamenten zur Behandlung von Krebs und Auto-Immun-Erkrankungen von entscheidender Bedeutung.



Frisch gefördert: Graziela Grise

Das Kuratorium hat sich darüber hinaus zum Ziel gesetzt, mindestens einer/einem weiteren NachwuchswissenschaftlerIn die Möglichkeit zu bieten, mit seiner Unterstützung am FIAS zu Doktorwürden zu gelangen. Es liefert damit einen Beitrag, die Position des FIAS als Institut mit internationaler Reputation für hochkarätige Spitzenforschung und -lehre zu stärken, die Wettbewerbsfähigkeit des Wissensstandortes Deutschland zu erhöhen. Einzig durch das Zusammenwirken und den Austausch von Spitzenkräften weltweit kann sich im Zuge der Globalisierung der Fortschritt auf diesem Sektor vollziehen. Insoweit ist für das Kuratorium der VFF die nachhaltige Förderung hochqualifizierter Akademiker gelebte Corporate Responsibility.

Bernd Knobloch  
Präsident des Kuratoriums der VFF

## The Seven Year Itch

Chaincourt Theatre Company präsentiert Komödie von George Axelrod

Was wäre wenn?

Wenn Richard Shermans Familie nicht schon in die Sommerfrische vorgefahren wäre, wenn er sich konsequent an das Trink- und Rauchverbot seines Arztes gehalten hätte, wenn sein Treffen mit Dr. Brubaker nur einen Tag früher verabredet gewesen wäre, und wenn ihn nicht um ein Haar ein Blumentopf erschlagen hätte – dann, ja dann hätte Richard Sherman wohl einige ruhige Tage in seinem New Yorker Apartment verbracht. Aber so gerät Shermans temporäres Junggesellendasein zu einem wahren Inferno an lodernen Fantasien, fleischlichen Versuchungen und nagenden Gewissensbissen. Und die Kontrollanrufe seiner Frau feuern ihn geradezu an, sich Abenteuer aller Art auszumalen. So träumt Richard denn auch von seinen Möglichkeiten bei den Frauen, als besagter Blumentopf auf seine Terrasse fällt und er so das bezaubernde Mädchen kennen lernt, das zur Untermiete bei seinen Nachbarn wohnt. Nun hat er einen Vorwand, sie zu einem Getränk einzuladen, und das Abenteuer nimmt seinen Lauf. George Axelrods Komödie wurde 1955 von Billy Wilder mit Marilyn Monroe und Tom Ewell verfilmt und spielte drei Jahre lang am Broadway. Die Chaincourt Theatre Company des Instituts für England- und Amerikastudien (IEAS) an der Universität



Frankfurt führt seit rund 40 Jahren klassische und moderne Stücke in englischer Sprache auf. An den Produktionen sind Dozenten und Studenten, Muttersprachler und Lernende beteiligt ([www.chaincourt.de](http://www.chaincourt.de))

#### Aufführungstermine:

29. und 30. Juni  
6. und 7. Juli  
Vorstellungsbeginn: 19.30 Uhr

Eintrittskarten kosten 8 Euro (für Schüler und Studierende 5 Euro). Sie können an der Abendkasse erworben werden oder im Institutszimmer des Institut für England- und Amerikastudien: »Zimmer 17« (Raum 3.257) des IG Hochhauses, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt. Büro-Öffnungszeiten: Mo, Di, Do 10 bis 14 Uhr / Mi, 10 bis 16 Uhr / Fr 10 bis 12 Uhr. Tel: 798-32550.

#### Extra:

Am Abend des 30. Juni findet im Chaincourt Theater die Meet-and-greet-Veranstaltung der Calliopean Society statt. Alumni des IEAS zahlen an diesem Abend pro Karte 5 Euro.



»Für die Qualität unserer Universitätsausbildung muss als Maßstab das Angebot renommierter internationaler Hochschulen gelten. Die Johann Wolfgang Goethe Universität stellt sich dem internationalen Vergleich und leistet damit ihren Beitrag zu einer soliden, praxisingerechten und global wettbewerbsfähigen Ausbildung unserer Jugend. Als Absolvent der Frankfurter Universität möchte ich mit meinem Engagement in der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität helfen, diesen Anspruch zu realisieren.«

Dr. Andreas Pohlmann, Mitglied des Kuratoriums der Vereinigung von Freunden und Förderern





# Gaudeamus igitur!

1947 fand der erste Universitätsball der Nachkriegszeit statt / 60 Jahre Collegium Studentischer Club (CSC)

**1947: Die UNO beschließt die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen palästinensischen Staat, US-Außenminister Marshall kündigt einen wirtschaftlichen Wiederaufbauplan für Europa an, Princess Elizabeth heiratet Lt. Philipp Mountbatten, in Hannover erscheint die erste Ausgabe des »Spiegels« und an der Universität Frankfurt gründet sich das Collegium Studentischer Club (CSC).**

**B**licken wir zurück, fast drei Generationen. Was wird uns für das Jahr 1947 aus dem Universitätsmilieu berichtet? Richard Kim und Madlen Lorei berichten in ihrem Buch »Frankfurt und die drei wilden Jahre:« »Niemand der diese Studenten der ersten Zeit gesehen hat, wird den Anblick vergessen können. Eng gedrängt in den unfreundlichen, notdürftig hergerichteten Räumen, saßen ernste, ärmlich gekleidete Gestalten, viele in gefärbtem, umgearbeitetem Militärzeug. Die wenigsten waren wirklich jung. Alle trugen sie die Spuren schwerer Jahre im Gesicht. Es waren Männer von 30 Jahren darunter, die ein vor dem Krieg begonnenes Studium nun noch zu Ende bringen wollten ... Inzwischen hatten sie nichts gelernt als das Kriegshandwerk. Manche waren schon Familienväter. Auch von den Mädchen hatten nur wenige im Krieg ihr Studium beenden können. Dennoch, sie waren alle entschlossen zu arbeiten, möglichst schnell das Versäumte nachzuholen ...« Zur Lage an

den Studenten zum Ausdruck. Die Eintrittskarten wurden innerhalb der Fakultäten verlost, da es aus Platzmangel nicht möglich war, dass alle Studenten teilnahmen.

Viele Ehrengäste von der Besatzungsbehörde und der Stadtverwaltung waren anwesend. Der Abend wurde eingeleitet durch Begrüßungsworte des 1. Vorsitzenden des Allgemeinen Studentenausschusses, Herrn stud. Phil. Theo Wermelskirchen, und durch Ansprachen Sr. Magnifizenz Prof. Dr. W. Hallstein und des Herrn Oberbürgermeisters Kolb. Mit einer Polonaise, einem Studentenliedersingen und einem flotten Walzer begann der Ball. Das Ballett der Städtischen Bühnen Frankfurt bot tänzerische Darbietungen. Studenten brachten ein literarisch-politisches Kabarett »Die Zeitmühle«, welches zeigte, dass die Studenten durchaus nicht, wie oft behauptet wird, dem politischen Zeitgeschehen interesselos gegenüberstehen. Eine große Tombola, die mit Gewinnen von vielen Firmen reich ausgestattet war, wurde durchgeführt. Der Ansager und der »fidele Rheinländer Hans Neuhof mit seinem 18 Mann starken Orchester brachten viel Wind und gute Laune unter die Gäste«. Der Ball erinnerte in seiner Aufmachung an Friedenszeiten, seine Atmosphäre war würdig und wohlthuend. Man vergaß für einige Stunden die Sorgen des Alltages und erfruchte sich an dem stimmungs- und humorvollen Treiben. Die Kommilitonen kamen sich untereinander näher und konnten mit der Militär- und Stadtverwaltung Fühlung aufnehmen. «



Extra für den Universitätsball hatten die Amerikaner das Gesellschaftshaus im Palmengarten freigegeben

Mitglieder mit Professoren der Universität Chicago zusammenbrachte. Was es damals für einen jungen Deutschen bedeutete, mit Amerika in Kontakt zu kommen (nicht nur mit den »Amis«!) kann nur der ermessen, der es erlebt hat. Ein ganz besonderes Erlebnis waren die Einladungen ins so genannte Chicago-Haus Auf der Körnerwiese, wo Prof. Roger Oake und seine Frau residierten. Hier traf sich der CSC öfteren zu interessanten Vorlesungen und Gesprächen – und es entstanden wichtige Kontakte »nach draußen«!

Aus der Fülle der Themen, die bei den Clubabenden (an verschiedenen Orten) geboten wurden, seien nur ein paar erwähnt, beispielsweise »Plato«, »Föderalismus und Zentralismus«, »Hyppnose in Theorie und Praxis« oder

»Aufstieg und Fall des Individuums«. Zu diesen und weiteren Themen konnten Referenten wie Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Arnold Bergsträsser oder Oswald von Nell-Breuning begrüßt werden.

Auch die folgenden Jahre brachten ein vielfältiges Programm in bewährtem Ablauf, darunter die Fastnachtsbälle und ab 1951 auch gemeinsame Auslandsreisen. Die regelmäßigen Stiftungsfeste fanden in den Jahren 1948 bis 1950 in der Mensa und 1952 im Ruderclub Germania statt. Inzwischen hatten viele Studiosi von 1947 ihr Studium erfolgreich beendet, hatten Diplome und Doktor-Titel erworben, Ämter und Würden erreicht und last but not least Familien gegründet, und erster Nachwuchs stellte sich ein. Aber leider nicht fürs Kollegium. So las man

1956 eine Klage über »mangelnde, neue Mitglieder«.

Die folgenden Jahre brachten weiterhin interessante Clubabende, deren Themen zum Teil in den Tageszeitungen angezeigt wurden. In einem Zeitungsbericht zum 20. Stiftungsfest 1967, das wie alle Stiftungsfeste von 1953 bis heute in der Villa Bonn stattfand, lesen wir: »Dieter Berndt wies in seiner Festrede darauf hin, dass sich das Collegium stets um ein tolerantes Verhalten zu allen Studentischen Vereinigungen in Frankfurt bemüht habe, denen man völlig neutral gegenüberstehe. [...] Dadurch sei der Club unberührt von den Auseinandersetzungen und dem harten politischen Klima, das in den letzten Jahren an der Frankfurter Universität aufgekommen sei. Sich ohne Härte oder Affront mit den Professoren zusammenzufinden, sei für den Studiengang der Studenten wertvoller!« Zu erwähnen wäre schließlich noch das 25. Stiftungsfest 1972, zu dem aus allen Windrichtungen knapp 100 Kollegianer zusammengekommen waren. Seit 2005 treffen sich interessierte Ehemalige auf Initiative von Klaus und Iris Weber alle zwei Monate im »Lahmen Esel« in Niederursel. Und am 4. Mai 2007 konnte der CSC seinen 60. Geburtstag in der Villa Bonn feiern. Fazit: Auch 60 Jahre lang kann Freundschaft halten.

Anneliese von Versen

Die Autorin ist Gründungsmitglied des CSC und gehörte zu den OrganisatorInnen des ersten Universitätsballes nach dem zweiten Weltkrieg.

Fotos: Privat



1949: Clubabend des CSC in der Mensa der Universität. Links Prof. Walter Hallstein

der Universität heißt es: »Die Universität Frankfurt erhielt 1947 ganze 3.500 Anträge auf Zulassung zum Studium ... Davon können entsprechend der frei werdenden Plätze nur 200 Gesuche berücksichtigt werden. Es sind bereits mehr als 4.800 Studenten immatrikuliert. Nachwuchsmangel gab es nur bei der Theologie, wenigen Gebieten der Philologie und der Tierheilkunde. Besorgniserregenden Überfluss aber gab es an Jungmedizinerinnen und Jungapothekern.«

Soweit also die Situation zur Zeit des ersten Balles der Universität nach dem Zweiten Weltkrieg. Er fand am 1. Dezember 1947 im Gesellschaftshaus des Palmengartens statt, der zwar im damaligen Sperrgebiet lag, aber aufgrund der guten Beziehungen des damaligen Universitätsrektors Prof. Walter Hallstein zu den Amerikanern für diesen Zweck freigegeben worden war. Vorbereitet wurde das einmalige Fest durch einen Mitarbeiterstab, den Werner Kelm vom Allgemeinen Studentenausschuss mit einem Anschlag am Schwarzen Brett gesucht hatte. Zu den unvergesslichen Höhepunkten gehörte »die Erbsensuppe mit Würstchen«, ein für die damalige Zeit kulinarischer Höhepunkt, von dem noch 1967 ein Pressebericht zum 20. Jahrestag des Balles berichtete und dabei ebenfalls erwähnte, dass das Wirtschaftsamt der Stadt anno 1947 pro Gast eine Flasche Bier und eine halbe Flasche Wein genehmigt hatte – auf Bezugschein natürlich.

Zum 10. Jahrestag des Balles berichtete Almut Maria Gräfin Pestalozza geb. Lehmann-Dronke in der Berliner Zeitschrift »Forum« folgendes: »Die städtischen Behörden und viele Firmen unterstützten die Veranstaltung und brachten so ihre Verbundenheit mit

tano, Konrad Adenauer und Ludwig Ehrhard waren dort die Gäste. Bei einem Gläschen Wein regte Werner Kelm an, den so zufällig entstandenen Kreis von Studenten weiter bestehen zu lassen. Sein Vorschlag fand sofort allgemeinen Beifall, und der CSC wurde – zunächst sine nomine – gegründet, natürlich mit amerikanischer Lizenz. Viele Aktivitäten entwickelten sich daraufhin: regelmäßige Clubabende mit den verschiedensten Themen, Wanderungen und kleinere Reisen, unvergessliche Weihnachtsfeiern im Hause Almendinger und natürlich zahlreiche Feste. Bei einer Wanderung wurden Namensvorschläge gemacht: Sie reichten von »BUND« (!) über »Symposion« bis »Fackelträger«, doch keiner fand Zustimmung. Ein paar Wochen später taucht jedoch in den Annalen der Name »Collegium Studentischer Club (CSC)« auf. Von vornherein sollte er keine studentische Verbindung alten Stils werden. Da es in den eigenen Reihen genügend angehende Juristen gab, wurde im Laufe der Zeit eine Satzung mit 28 (!) hieb- und stichfesten Artikeln verfasst. Wo aber nahm der neue Verein seine Finanzen her? Der Mitgliederbeitrag betrug 1948/49 ganze 2 DM! Doch der große Erfolg des Universitätsballes zeigte, dass eine große Nachfrage nach den damals ja so raren, aber um so dringender gewünschten Festivitäten, bestand. So organisierte der CSC bald darauf ein Frühlingfest für alle Studierenden in Bad Vilbel und 1949 den Fastnachtsball »Eine Nacht im Hafen« ebendort. Der Andrang war groß, die Presse berichtete begeistert.

Ein ganz besonderer Aspekt des Clublebens war das unter anderem durch Hallstein angeregte »Chicago University Experiment«, das die CSC-

Als Dankeschön für den gelungenen Abend ludt Werner Kelm alle Mitarbeiter des Festes für den 10. Dezember 1947 zu einer Zusammenkunft in das damalige »Promi-Lokal« Bei Wahl in der Bockenheimer Landstr. 38 ein. Prominente wie Heinrich von Bren-

ANZEIGE

JOHANN WOLFGANG GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN

## Ihre alte Uni macht sich fein. Wollen Sie mal sehen?



\*Alle ehemaligen Studierenden und MitarbeiterInnen der Universität Frankfurt sind herzlich eingeladen.

**Samstag, 30. Juni 2007, ab 15.00 Uhr  
Abendveranstaltung (mit Anmeldung) ab 19.30 Uhr  
Campus Westend der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Grüneburgplatz 1, Frankfurt am Main**

Programm unter [www.alumni-tag.uni-frankfurt.de](http://www.alumni-tag.uni-frankfurt.de)

Hier wird Wissen Wirklichkeit





# Promotionen im Wintersemester 2006/2007

## Fachbereich 01: Rechtswissenschaft

**Albrecht, Alexa** Zur Erosion der Menschenrechte im demokratischen Rechtsstaat - Reaktionen der Systeme und der Zivilgesellschaft

**Altrogge, Alexandra** Umgang unter Zwang: Das Recht des Kindes auf Umgang mit dem umgangsunwilligen Elternteil

**Barnert, Elena** Der eingebildete Dritte. Ein Maßstäbsentwurf im Zivilrecht

**Benz, Elena** Auf dem Weg zum lebenslangen Lernen? Die Berufsbildungspolitik der Europäischen Union und die tatsächliche und rechtliche Situation der beruflichen Weiterbildung in der Bundesrepublik Deutschland

**Bommer, Julia** Ein Gesetz – zwei Rechtsprechungen? Die Zerrüttungsscheidung bei RG und BGH zwischen 1938 und 1961

**Brom, Christian** Urteilsbegründungen im ›Hoge Raad van Holland, Zeeland en West-Friesland‹ am Beispiel des Kaufrechts im Zeitraum 1704-1787

**Dadswell, Jacqueline** Die immissionschutzrechtliche Anlagenehmigung in den Vereinigten Staaten von Amerika am Beispiel New Jersey unter besonderer vergleichender Berücksichtigung der praktischen Umsetzung und der Verfahrensdauer

**Engelhardt, Clemens** Wandel-, Umtausch- und Optionsrechte im Squeeze-Out: die Analogie zu den §§ 327a ff. AktG für bedingte Aktienbezugsrechte

**Gumnior, Peter** Die Rechtmäßigkeit des Sympathiestreiks

**Hamann, Steffen** Die soziale Ehrengleichheit und die Konfliktkommissionen. Ein rechtshistorischer Vergleich

**Hartwich, Esther** Der Deutsche Juristentag von seiner Gründung 1860 bis zu den Reichsjustizgesetzen 1877 im Kontext von Nationsbildung und Rechtsvereinheitlichung

**Heinze, Arne-Patrik** Die Vereinbarkeit der §§ 241a, 661a BGB mit dem Ausgleichsprinzip und anderen Wertungsmodellen des BGB

**Heiser, Beate** Die persönliche Besicherung von Gesellschaftsgläubigern durch einen persönlich haftenden Gesellschafter im Insolvenzverfahren unter besonderer Berücksichtigung der Unternehmensanierung

**Kervankiran, Emrullah** Haftungsbeschränkung im türkischen Gesellschaftsrecht. Ein Rechtsvergleich

**Kinner, Rolf** Die Verpfändung von GmbH-Anteilen im Rahmen von Projekt- und Akquisitionsfinanzierungen

**Ko, Bong-Jin** Biostrafrecht ohne Menschenwürde bei der Stammzellenforschung? Ein Vorschlag zum prozeduralen Biorecht bei der Stammzellenforschung mit überzähligen Embryonen

**Köstler-Loewe, Alexander** Strafrecht in den USA: ›Three Strikes and You're Out!‹- Eine Spielregel des Baseball-Sports als Patentrezept im Kampf gegen den Rückfall und das gesamte Kriminalitätsproblem? Eine Untersuchung zum kriminalpolitischen ›Three Strikes and You're Out!‹- Ansatz der 1990er Jahre in den Vereinigten Staaten unter besonderer Berücksichtigung der im US-Bundesstaat Kalifornien eingeführten Rückfallvorschrift. - Rechtsstatsachenforschung zum kalifornischen ›Three Strikes‹- Gesetz

**Korth, Axel** Regionalintegration in Zentralamerika und ihre Übereinstimmung mit dem Welthandelssystem der WTO

**Kremer, Carsten** Die Willensmacht des Staates. Die gemeindeutsche Staatsrechtslehre des C. F. von Gerber

**Krömmelbein, Florian** Der versicherungsrechtliche Gleichbehandlungsgrundsatz zwischen Deregulierung und Diskriminierung

**Lange, Dirk** Die politisch motivierte Tötung als Mord aus niedrigen Beweggründen gemäß § 211 Abs. 2, 4 Var. StGB

**Maraslis, Apostolos** Die Europäische Aktiengesellschaft. Das Statut der Europäischen Aktiengesellschaft und ihre Vor- und Nachteile im Vergleich zu den nationalen Gesellschaftsformen aus europäischer Perspektive

**Ndzana Siani, Robert Didier** Die Partnerschaftsgesellschaft und die französische Freiberuflergesellschaft. Ein Vergleich der berufs-, gesellschafts- und steuerrechtlichen Regelungen sowie von Nebenbestimmungen

**Otto, Martin** Von der Eigenkirche zum Volkseigenen Betrieb. Erwin Jacobi (1884-1965) – Arbeits-, Staats- und Kirchenrecht zwischen Kaiserreich und DDR

**Paul, Angela** Kritische Analyse und Reformvorschlag zu Art. II Genozidkonvention

**Rottmann, Manuela** Vom Wettbewerbsrecht zur Ordnungspolitik. Art. 86 Abs. 2 EGV

**Siegrist, Carolin** Einschränkung der unternehmerischen Entscheidungsfreiheit durch Arbeitnehmervertreter im deutsch-amerikanischen Vergleich

**Dr. Sormani-Bastian, Laura** Vergaberecht und Sozialrecht unter besonderer Berücksichtigung des Leistungserbringungsrechts im SGB V (Gesetzliche Krankenversicherung)

**Spengler, Peter** Rekonstruktion des gesetzlichen Anforderungsprofils für Depo-nien. Vom Vorbehalt universeller Abwägung zur strikten Bindung an die Grundpflicht zur gemeinwohlverträglichen Abfallbeseitigung – Dogmatische Strukturen der Konkretisierung der §§ 10, 11 I KrW-/AbfG und des Vorrangs des Abfallrechts vor dem medialen Umweltrecht

**Vieira De Vincenzi, Brunela** Zur Re-Individualisierung der Grundrechtswirkungen

**Weinert, Mirko** Vollstreckungsbegleitender einseitiger Rechtsschutz

**Welke, Wanja Andreas** Die Repersonalisierung des Rechtskonflikts – untersucht anhand der Pönalisierung des Zivilrechts und der Funktion der Genugtuung und der Wiedergutmachung im Strafrecht unter Berücksichtigung verfassungsrechtlicher Aspekte. Zugleich eine Analyse von ›exemplary (punitive) damages‹

**Werner, Stephan** Zur Notwendigkeit der Verteidigeranwesenheit während der polizeilichen Beschuldigtenvernehmung

**Winckler, Karsten** Die unwirksame eingetragene Lebenspartnerschaft

**Wirth, Gesine** Strafrechtliche und rechtsethische Probleme der Spätabtreibung – Wann ist das Leben lebenswert?

## Fachbereich 02: Wirtschaftswissenschaften

**Back, Florian D. C.** Die Wahl der Schule: empirische Befunde für Gymnasien, Privatschulen und Schuleigenschaften

**Becher, Claus** Einfluss von Stellenbörsen im Internet auf den Stellenhandel: Wie wirken Internet-Stellenbörsen auf die Transaktionskosten und die Funktionsweise des Arbeitsmarktes?

**Bohle, Stefan Ludwig** Inländische Private Equity-Fonds: Ertragsteuerliche Überlegungen und Rechtsvergleich

**Broyer, Sylvain** Die Hinterlassenschaft der historischen Schule in Walter Euckens Ordnungstheorie und dem deutschen Ordoliberalismus

**Dus, Ivica** Analyse von Entnahmeplänen als Instrument der kapitalgedeckten Alterssicherung

**Fölster, Christian** Long-term Abnormal Returns following (1) Initial Public Offerings, (2) Seasoned Equity Offerings, (3) Share Repurchase Announcements: The Evidence from Germany

**Grüne, Markus** Flexible Abrechnungssysteme für digitale Produkte im E-Learning

**Heger, Silke** Personalentwicklung in Logistikunternehmen – Entwicklung eines Konzepts zur Mitarbeiterqualifizierung in kleinen und mittleren Logistikunternehmen am Beispiel der Kontraktlogistik

**Jung, Philip** Structural Unemployment – A General Equilibrium Perspective

**Kohn, Karsten Joachim** Wage Dispersion, Trade Unions and Heterogenous Labor Demand – Microeconomic Analyses for Germany

**Monschauer, Frank** Die Bedeutung unterschiedlicher interner Aufzinsungsfaktoren einer Zahlungsreihe

**Rausch, Benjamin** Möglichkeiten und Grenzen einer zukunftsorientierten Schätzung von Eigenkapitalkosten im Rahmen der kapitalmarktorientierten Unternehmensbewertung

**Rott, Roland** The Acceptance of Corporate Governance Principles by Listed Companies and their Relevance for Shareholders. Empirical Evidence from the German Corporate Governance Code

**Schneider, Sabine** Die Unabhängigkeit des Wirtschaftsprüfers – Simulation von Quasirentenmodellen mit genetischen Algorithmen

**Serifsoy, Baris** Essays on Stock Exchange Efficiency, Business Models, and Governance

**Soroko, Alexandre** Corporate Governance in Frankreich und Deutschland aus ökonomischer und juristischer Perspektive

**Tarcolea, Adina-Ioana** Testing Nonstationary Panels under Cross-Correlation: New Methods and Empirical Evidence

**Wagner, Heinz-Theo**: A Resource-Based Perspective on IT Business Alignment and Firm Performance. Theoretical Foundation and Empirical Evidence

**Zeiss, Christopher**: The Effects on Training Measures on the Job-Search Process in Germany

## Fachbereich 03: Gesellschaftswissenschaften

**Benkel, Thorsten** Signatures des Realen. Bausteine einer soziologischen Topographie der Wirklichkeit (Soziologie)

**Drinkuth, Andreas** Handlungslogiken bei entgrenzter Arbeit – aus der Perspektive von Beschäftigten und Management (Soziologie)

**Fitsch, Hellen** Beratung und Veränderung in Organisationen. Eine mikropolitische Untersuchung der Einführung von Lean Production in einem Automobilkonzern (Soziologie)

**Hirsch, Michael** Die zwei Seiten der Entpolitisierung. Zur politischen Theorie der Gegenwart (Politologie)

**Saalow, Ulf** Was machen Unternehmensberater wenn sie beraten? Eine sozialwissenschaftliche Analyse des Handelns von Unternehmensberatern in einem komplexen Zulieferer-Abnehmer-Kooperationsprojekt zweier europäischer Luftverkehrsunternehmen (Soziologie)

**Wölte, Sonja** International – national – lokal: Die Bedeutung internationaler Frauen-Menschenrechtsnormen für die Frauenbewegung in Kenia (Politologie)

## Fachbereich 04: Erziehungswissenschaften

**Bremsteller, Marion** Bertold Brechts Theater und seine Bedeutung für die Pädagogik, gezeigt am Stück ›Die Dreigroschenoper‹ (Erziehungswissenschaft)

**Elm, Michael** Zeugenschaft im Film. Eine transdisziplinäre Analyse filmischer Narrationen des Holocaust im Hinblick auf politische Bildung (Erziehungswissenschaft)

**Gebhardt, Margarete** Psychogenese der Schizophrenie. Psychoanalytische und erziehungswissenschaftliche Aspekte der Theorie des Wiederholungszwangs, generationenübergreifende Wiederholungsmuster, Fallbeispiele (Erziehungswissenschaft)

**Goder-Fahlbusch, Sigrid** Management in der Diakonie zwischen Komplexität und der Suche nach Gewissheiten. Weiterbildungselemente als Ergebnis fachlichen Diskurses und empirischer Studien zu Kompetenz bedarfen (Erziehungswissenschaften)

**Kanning, Roman** Entrepreneurship – ein Ansatz zur Überwindung der Modernitätskrise des dualen Ausbildungssystems (Erziehungswissenschaft)

**Kohn, Edith** Versuch, sich dem Werk Ivan Illichs aus verschiedenen Perspektiven zu nähern. Ein Beitrag zur pädagogischen Ideen- und Wirkungsgeschichte einer radikalen Gesellschaftskritik (Erziehungswissenschaft)

**Köth, Alfred** Zur Wirkungsweise von ›Standort-Aufstellungen‹ als pädagogisch-therapeutische Interventionstechnik (Erziehungswissenschaft)

**Neidhardt, Ursula** Demokratie als Ziel und Inhalt. Eine Untersuchung zur Geschichte demokratischer Lehrpläne am Beispiel der Hessischen Lehrplanentwicklung für Grundschulen seit 1945 (Erziehungswissenschaft)

**Pörtner, Stefan** Anforderungsstruktur und Praktiken der Berufswahlberatung. Eine interaktionsanalytische Untersuchung von Berufsberatungsgesprächen (Erziehungswissenschaft)

**Schütte-Bäumner, Christian** Que(e)r durch soziale Arbeit. Reflexion involvierter Professionalitäten vermittels Rekonstruktion und Interpretation beruflicher Praxis in den AIDS-Hilfen (Erziehungswissenschaft)

**Taherifard, Maryam** Entwicklung weiblicher Sexualität im Iran. Feldforschungen unter Mädchen und Frauen dreier Generationen – sexualpädagogische Konzepte und Perspektiven (Erziehungswissenschaft)

## Fachbereich 05: Psychologie und Sportwissenschaften

**Bauer, Susanne** Testpsychologische und neurophysiologische Kennwerte bei ADHS – eine Studie zur Überprüfung des Methylphenidateneffektes mittels MEG (Psychologie)

**Bäumer, Claudia** Temporal and spatial distortions in adult amblyopia (Psychologie)

**Bledowski, Christoph** Quellenlokalisierung der p300 mit Hilfe der Kombination von EEG und fMRT (Psychologie)

**Brand, Silke** Zur Rolle der subjektiven Trainingsqualität im Leistungssport – eine mehrdimensionale Untersuchung am Beispiel von Ausdauersportarten (Sportwissenschaften)

**Goldhammer, Frank** Strukturelle Analyse von Aufmerksamkeitskomponenten – Entwicklung eines integrativen Aufmerksamkeitsmodells

**Krusch-Mielke, Bärbel** Entwicklung und Validierung eines Aufmerksamkeitsdefizit-syndrom-Screenings für Erwachsene (Psychologie)

**Mohr, Harald** Struktur und neurophysiologische Grundlagen des visuellen Arbeits-

gedächtnisses (Psychologie)

**Rakoczy, Katrin** Motivationsunterstützung im Mathematikunterricht. Unterricht aus der Perspektive von Lernenden und Beobachtern (Psychologie)

**Sauerlaender-Osterholz, Antje** Zentrale Konzepte der Tourismuswissenschaft – unter besonderer Berücksichtigung des Sporttourismus (Sportwissenschaften)

**Seip, Maria** Situationspezifische Erfassung von Ärger und Ärgerbewältigung: Konstruktion und Überprüfung eines Verfahrens (Psychologie)

**Thiel, Christian** Energiebilanz und Beanspruchungsprofil spezifischer Bewegungsangebote der pädiatrischen Adipositas-therapie (Sportwissenschaften)

## Fachbereich 06: Evangelische Theologie

**Diefenbach-Popov, Natalia** Muslimische Religionskultur in Frankfurt am Main unter besonderer Berücksichtigung der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen (IRH) (Vergleichende Religionswissenschaft)

## Fachbereich 07: Katholische Theologie

**Cochrane, John David** Memoria et Promissio. Über die anamnetische Verfasstheit des christlichen Glaubens nach J. B. Metz und die kulturelle Amnesie in Samuel Becketts ›Warten auf Godot‹ und ›Endspiel‹ (Systematische Theologie)

**Edozien, Nddi Nnoli** Ownership and Management Structures of Traditional Igbo Business Based on Ethical Values of Sustainability and The Corporate Governance Function (Systematische Theologie)

**Hämel, Beate-Irene** Textur-Bildung. Identifikationen des Selbst in kulturellen und religiösen Texten (Praktische Theologie)

**Keppeler, Johannes** Kirchlicher Lobbyismus? Theologische Reflexionen über die Einflussnahme der katholischen Kirche auf den deutschen Staat seit 1949 (Systematische Theologie)

**Oh, Seung Sung** Critical Reflection on Pannenberg's Hermeneutics and Theology of History (Systematische Theologie)

**Schmidt, Karsten** Hermeneutische Zugänge zum Buddhismus. Perspektiven interkulturellen Verstehens in der radikalisierten Moderne am Beispiel der Thematisierung des Buddhismus als Religion und Philosophie (Vergleichende Religionswissenschaft)

## Fachbereich 08: Philosophie und Geschichtswissenschaft

**Antolic, Pia Antonia** Untersuchungen zu Gegenstand und Bedeutung von Metaphysik in den Aristoteleskommentaren des Roger Bacon

**Frischbier, Wolfgang** Heinrich Abeken (1809-1872)

**Munoz Fonnegra, Sergio Bismark** Das gelingende Gutsein. Über Liebe und Anerkennung bei Kierkegaard

**Schlottmann, Dirk** Koreanischer Schamanismus im neuen Millennium

**Teslaru-Born, Alina** Ideen und Projekte zur Föderalisierung des Habsburgischen Reiches mit besonderer Berücksichtigung Siebenbürgens 1848-1918

## Fachbereich 09: Sprach- und Kulturwissenschaften

**Daur, Jörg** Baukasten Kunst: Zwischen Anti-Form und Materialästhetik. Neue





Materialien und Formen der Kunst um 1970 unter besonderer Berücksichtigung des Werks von Eva Hesse (Kunstgeschichte)

**Davidovic-Walther, Antonia** Perspektiven der Kulturanthropologie auf archäologische Wissensspraxen (Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie)

**Falb, Christian** Untersuchungen an Keramikwaren des dritten Jahrtausends vor Christus aus Nordsyrien. (Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients)

**Fecher, Robert** Das römische Gräberfeld Rottweil, Flur Kapellenösch. Die Grabungskampagnen 1978 und 2001 sowie sowie ausgewählte Befunde der Jahre 1979, 1980, 1981, 1990 und 1991 (Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen)

**Franzreb, Elena** Reformulierungsstrukturen in der russischen Sprache der Wirtschaft und des Wirtschaftsrechts – dargestellt unter besonderer Beachtung neuerer Printmedien (Ostslavische Philologie)

**Gehebe-Gernhardt, Almut** Der Wiederaufbau der Stadt Frankfurt / Main am Beispiel der Architektengemeinschaft Alois Giefer und Hermann Mäckler (Kunstgeschichte)

**Komp, Jennifer** Archäologisch-naturwissenschaftliche Studien zum römischen Fensterglas im Rheingebiet (Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen)

**Kopp, Simon** Grenzüberschreitungen: Zum Verhältnis von Bild und Musik in Jim Jarmuschs DEAD MAN (Kunstgeschichte)

**Magnavita Santos, Sonja** 1.500 Jahre Mare de Kissi. Eine Fallstudie zur Besiedlungsgeschichte des Sahel von Burkina Faso (Vor- und Frühgeschichte)

**Menzel, Dana** Der Architekt Adolf Wollenberg. Leben und Werk (Kunstgeschichte)

**Plessing, Heidemarie** Programmatische Aussagen im Figurenschmuck der Frontons an öffentlichen Gebäuden. Aspekte der Gattungsgeschichte und exemplarische Motivsuche – Schwerpunkt Frankreich (Paris 1660 – 1860) (Kunstgeschichte)

**Praske, Tanja** Ludwig IX der Heilige – eine Zäsur für die monumentale französische Königsdarstellung. Bildkonzepte der Zeit Philipps IV (Kunstgeschichte)

**Rettelbach, Simon** Trompeten, Hörner und Klarinetten in der in Frankfurt am Main überlieferten ›ordentlichen Kirchenmusik‹ Georg Philipp Telemanns (Musikwissenschaft)

**Ruhl, Alexander** Schreiben und Schweigen im virtuellen Raum. Computervermittelte Kommunikation in kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschungs Kooperation (Kunstpädagogik)

**Valdivieso-Schröpfer, Edith** Friedrich Wilhelm Mook (1888 – 1944). Ein Frankfurter Maler (Kunstgeschichte)

**Yun, Hee-Kyeong** Tanzdarstellungen der deutschen Kunst vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts (Kunstgeschichte)

## Fachbereich 10: Neuere Philologien

**Achiri-Taboh, Blasius** A morpho-syntactic analysis of Moghamo-Ngamambo: The syntax of resumption (Allgemeine Sprachwissenschaft)

**Biehl, Brigitte** Business is Show-Business. Analyse der Inszenierung von Topmanagern bei Hauptversammlungen, Bilanzpresse- und Analystenkonferenzen (Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

**Carillo Zeiter, Katja** Die Erfindung einer Nationalliteratur. Literaturgeschichten Argentiniens und Chiles (1860-1920) (Romanistik)

**Dieter, Jörg** Webliteralität und Webrhetorik. Vom Lesen und Schreiben im World Wide Web (Germanistik)

**Günther, Karina** Kulturpolitische Bedingungen und Aktivitäten in der französischen Besatzungszone 1945 – 1948. Eine Untersuchung linguistischer und literari-

scher Initiativen (Germanistik)

**Kim, Shin-Sook** Intervention Effects in Questions (Germanistik)

**Küster, Sabine** Medizin im Roman. Untersuchungen zu ›Les Rougon-Macquart‹ von Emile Zola. (Romanistik)

**Mayer, Verena** On the Semantics and Pragmatics of Explicit Performatives: A Parenthetical Experiment (Allgemeine Sprachwissenschaft)

**San Martín Saldías, Nalda** Deutsche und südamerikanische Phantastik für Kinder. Ein Vergleich der grundlegenden Erzählmodelle (Germanistik)

**Spengler, Birgit** Vision, Gender, and Power in Nineteenth-Century American Women's, 1860-1900 (Amerikanistik)

**Suh, Young-Sook** Das Zeitalter des Irrationalen: Die Darstellung des Faschismus und seiner Ursachen in Heinrich Manns Romanen ›Empfang bei der Welt‹ und ›Der Atem‹ (Germanistik)

**Wilkens, Astrid** Reason's Feminist Disciples' – Cartesianism and seventeenth-century English Women (Anglistik)

## Fachbereich 11: Geowissenschaften, Geographie

**Hauser, Ilona** Verteilung rezenter und fossiler Bivalven auf drei Atollen vor der Küste Belizes (Mittelamerika, Karibisches Meer)

**Kulinna, Matthias** Ethnomarketing in Deutschland. Die Konstruktion von Ethnizität durch Marketingakteure

**Röpke, Astrid** Der Wandel von der Natur zur Kulturlandschaft im Hochtal von St. Antönien (Schweiz) – Ein Methodenverbund aus Palynologie, Bodenkunde und Dendroökologie

**Werner, Anja** Quantifying Transport Into the Lowermost Stratosphere

## Fachbereich 12: Informatik und Mathematik

**Abawi, Daniel Farid** Authentische Integration von virtuellen Objekten in Augmented Reality-Anwendungen – Konzeption und Umsetzung eines autorenenorientierten Integrationsprozesse und abgeleiteter Autorenwerkzeuge (Informatik)

**Khan, Tämur Ali** Concentration of Multivariate Random Recursive Sequence arising in the Analysis of Algorithms (Mathematik)

**Haase, Jan** Eine skalierbare, datenflussgetriebene, virtuelle Maschine (SDVM) (Informatik)

**Herbig, Hans-Christian** Variations on Homological Reduction (Mathematik)

**Lauer, Michael** Komponentenbasierte adaptive Middleware für mobile verteilte Systeme (Informatik)

**Meise, Christian** Schnelle Simulation hybrider Systeme der Automobilelektronik (Informatik)

## Fachbereich 13: Physik

**Edegger, Bernhard** Gutzwiller-RVB Theory of High Temperature Superconductivity: Results from Renormalized Mean Field Theory and Variational Monte Carlo Calculations

**Fischer, Philipp** Ein Hochleistungs-RFQ-Beschleuniger für Deuteronen

**Hosafci, Gamze** Entwicklung einer reagenzienfreien Methode zur quantitativen Bestimmung der Inhaltsstoffe von Körperflüssigkeiten mit ATR-FTIR-Spektroskopie

**Kreß, Markus** Terahertz-Erzeugung in laserinduzierten Plasmen mit Few-Cycle-Laserpulsen

**Lechner, Ulrich** Strahlungskorrekturen zur Grundzustandsenergie und Breit-Korrekturen zur Korrelationsenergie im Rah-

men relativistischer Dichtefunktionaltheorie

**Nofal, Muaffaq** Projectile Continuum electrons and the Short Wavelength Limit of Electron-Nucleus Bremsstrahlung Studied in the Collision of 90 MeV/u U88+ with a N2 Target

**Rüster, Stefan Bernhard** The Phase Diagram of Neutral Quark Matter

**Thibus, Jan-Paul** Numerische Berechnungen zur Ionenstrahl-Funneling

**Wetzler, Alexander** (0-mesons and photons measured in Au+Au collisions at an energy of = 62GeV

**Zeeb, Gerhard** Einfluss schwerer hadronischer Zustände auf da QCD-Phasendiagramm und die Ausrierbedingungen in einem hadronischen chiralen Modell

## Fachbereich 14: Biochemie, Chemie und Pharmazie

**André, Marianne** Study of Sample-Preparation Steps Prior to MALDI-TOF Analyses in proteomics: Physico-Chemical Investigations and Method Improvements (Pharmazie)

**Bonerz, Daniel** Alterungsvorgänge der Anthocyane in Sauerkirsch-, Erdbeer- und Holundersäften und –konzentraten im Hinblick auf die Saftqualität und Festlegung des Mindesthaltbarkeitsdatums (Lebensmittelchemie)

**Budiman, Kerstin** Spektroskopische Charakterisierung von PM-, F<sup>o</sup>- und F-Intermediaten der Cytochrom c-Oxidase von *Paracoccus denitrificans* (Biochemie)

**Bundis, Florian** Identifizierung und funktionelle Charakterisierung neuer Interaktionspartner des renalen ROMK-Kaliumkanals (Pharmazie)

**Burkhardt, Dirk** Chirale Blütenduftstoffe – Analyse und Wirkungsspezifität der Stereoisomeren (Lebensmittelchemie)

**Burré, Jacqueline** Proteomanalyse synaptischer Vesikel und Charakterisierung neuer Proteine (Biochemie)

**Chintalapati, Siviran** Chandra Expression and Characterization of P-type ATPase for Structural Studies (Biochemie)

**De-Zolt, Silek** Hochdurchsatzmutagenese von sezernierten und membranständigen Proteinen in embryonalen Maus-Stammzellen (Pharmazie)

**Ducasse, Miryam** Funktionelle Charakterisierung der c-terminalen-Domänen des Korespressors N-CoR (Biochemie)

**Edling, Christa** Kapillarelektrophorese und Nukleinsäuren (Pharmazie)

**Gorbunov, Roman** Models for the Calculation of peptide Vibrational Spectra (Chemie)

**Graf, Jürgen** Konformationsanalyse von kurzen alaninbasierten Modellpeptiden (Chemie)

**Gurrieri, Silvia** Charakterisierung und Regulation der murinen sekretorischen Phospholipase A2 in der neonatalen Mausehaut und im Prozess der Hautkarzinogenese sowie Aufklärung ihrer Bedeutung für die epidermale Prostaglandinbiosynthese (Pharmazie)

**Hack, Sandra** Analysis of MHC-associated peptides using (LC MS/MS) (Pharmazie)

**Haeger, Svenja** Identifizierung von Assemblierungsdomänen des Glyzinzepptors (Pharmazie)

Heinze, Liane Differenzielle Verteilung von Glyzinzepptoruntereinheiten auf Amakrin- und Ganglienzellen in der Mause retina (Pharmazie)

**Hertel, Melanie** High-Field EPR and ENDOR Studies of Protein Active Sites (Chemie)

**Hofacker, Matthias** Fingerprint of the mitochondrial ABC transporter Mdl 1 p from *Saccharomyces cerevisiae* (Biochemie)

**Janzon, Julia** Elektronentransfer zwischen Komplex III und IV der Atmungskette von *Paracoccus denitrificans* und *Thermus thermophilus*. Funktionelle und kinetische Charakterisierung der Interaktionen anhand von löslichen Fragmenten (Biochemie)

**Juhnke, Hanno Dominik** Molekularbiologische und biochemische Charakterisierung der Succinta-Dehydrogenase aus *Wolinella succinogenes* (Biochemie)

**Kirchberg, Kristina** Untersuchung der Protonenbewegung während des 0(E) Schrittes im katalytischen Zyklus der Cytochrom c-Oxidase von *Paracoccus denitrificans* (Pharmazie)

**Kiseleva, Natalia** Structural characterization of metal(II) binding sites in ribozymes using EPR spectroscopy. The role of metal ions for the cleavage of the hammerhead ribozymes (Chemie)

**Klammt, Christian** Functional and structural analysis of cell-free produced transporters and G-protein coupled receptors: Development of new techniques for the fast and efficient production of integral membrane proteins (Biochemie)

**Krenzel, Volker** Untersuchung elektronenreicher Komplexe aus Iod- und Schwefelverbindungen: Einkristallzüchtung und Strukturbestimmung ausgewählter Donator/Akzeptor-Komplexe sowie Dichtefunktionaltheorie-Berechnungen (Chemie)

**Kretz, Tonia** Entwicklung redoxaktiver para-Hydrochinonliganden und deren Anwendung in der Koordinationschemie

**Metzner, Julia** Untersuchung der Wirkung von Cyclooxygenase-Inhibitoren auf die Entstehung der Arteriosklerose (Biochemie)

**Mim, Carsten** Kinetik und molekulare Mechanismen des Plasmamembran Glutamtransports (Biochemie)

**Niculescu, Cristina** Chaperoning, Assembly, and Intracellular Trafficking of Recombinant P2X Receptors (Pharmazie)

**Piton, Nelly** Synthese spingelabelter Oligonukleotide zur Abstandsmessung mittels gepulster EPR (Chemie)

**Pruhal, Cecile** Production of the human adenosine A2A receptor in *Pichia pastoris*, its solubilization and purification, and the selection of a specific single-chain Fv fragment by phage display (Biochemie)

**Pöckel, Daniel** Pharmacological actions and targets of Boswellic acids in human leukocytes and platelets (Pharmazie)

**Reising, Karen** Bioanalytik von keto-Boswelliasäuren und Untersuchung der Modulation des P-Glykoproteins durch Weihrauch und seine Inhaltsstoffe (Pharmazie)

**Reuter, Andreas** Allergie gegen Süßkirsche. Identifizierung von Isoallergenen und Anwendung rekombinanter Allergene in der in vitro Diagnostik (Lebensmittelchemie)

**Rueben, Alexandra** Bedeutung von Epoxyeicosatriensäuren für das endotheliale Calciumsignalling (Pharmazie)

**Taslimarif, Saiyed** Molecular Basis of Gephyrin Clustering at Inhibitory Synapses: The Role of Gephyrin Sub domain Oligomerizations (Biochemie)

**Scharf, Sebastian** Ein gen-interner Transkriptionsstart koinzidiert mit einem Rekombinations-Hotspot im humanen MLL-Gen

**Schneider, Björn** Analyse chromosomaler Veränderungen des MLL-Gens bei Leukämiepatienten mittels LDI-PCR (Pharmazie)

**Schnur, Nicole** Investigations fo the Regulation of 5-Lipoxygenase-Gene Expression by DNA Methylation and Histone Deacetylation/Acetylation (Pharmazie)

**Seshire, Anita** Die Rolle der Makrokomplexe von PML/RARalpha und PLZF/RAR-alpha für die Pathogenese der Akuten Promelozyten Leukämie (Pharmazie)

**Siddiqui, Mohd Khalid** Association of bac-

terial respiratory complexes (Biochemie)

**Stolz, Michael** Der Pumpenzyklus der Na-K-ATPase: Eine Charakterisierung von sekundärstruktur- und Proteilmikroumgebungsänderungen mittels reaktionsinduzierter und zeitaufgelöster FTIR-Differenzspektroskopie (Biochemie)

**Tretiakova, Irina** Regulation der 5-Lipoxygenase durch Caspase-6 (Pharmazie)

**Uspenskiy, Igor** Quantum-classic modeling of the dynamics and spectroscopy of nonadiabatic electron transfer and cis-trans photoisomerization processes (Chemie)

**Zheng, Xiaomin** Role of Enhanced Stem Cell Capacities in Leukemogenesis (Pharmazie)

## Fachbereich 15: Biowissenschaften

**Baniwal, Sanjeev Kumar** Heat stress transcription factor HsfA5 as specific repressor of HsfA4

**Diehl, Jens-Florian** Regulation und Funktion von Homebox-Transkriptionsfaktoren in Endothelzellen

**Eberhardt, Nadine** Immuntoleranz: Signaltransduktion in regulatorischen T-Zellen und Hemmung der Immunantwort durch apoptotische Zellen

**Fey, Holger** Biochemical and Biotechnological Approaches as Basis for Structure Determination of Pigment-Protein complexes of Oxygenic Photosyntheses

**Helfrich, Markus** Biosynthese des lantibakteriums Subtilin in *Bacillus subtilis* AT-CC 6633: Das Reaktionszentrum der Subtilin-Zyklase SpaC und Nachweis einer kovalenten Zwischenstufe mit dem Subtilin-Vorläuferpeptid

**Koch, Boris** *Aschersonia* Mont. – eine Revision

**Küster, Friederike** Heterologe Expression, Reinigung und Immunlokalisation der NTPDase 6

**Mehlhase, Jana** Characterisation of cytosolic prion protein-mediated putative cytotoxicity in neuronal cell lines

**Miranville, Alexandra** Characterization and Remodeling of the Vasculature in Human Adipose Tissue

**Möller, Andrea** Cryptochrom als potentielles Rezeptormolekül für die lichtabhängige Magnetkompassorientierung von Zugvögeln

**Sandel, Ursula** Stoffwechselphysiologie und Thermoregulation einheimischer Fledermausarten im Vergleich zur tropischen Art *Carollia perspicillata*

**Rüdiger, Roland** Die Funktion des cAMP/CREB-Signalwegs in der noradrenergen Differenzierung sympathischer Nervenzellen

**Serrano, Francisca** Identification and characterization of TNF-responsive genes in human breast cancer cells

**Sliva, Katja** Charakterisierung und Optimierung von replikationskompetenten murinen Leukämieviren (MLV) als Gentransfervehikel

**Schindler, Ralf** Strukturbiologie mit Glykose-Enzymen am Beispiel der Aldolase

**Schreiner, Alexander** Invasion-Regulation und Funktionen of Shrew-1: Identification and functional Analysis of Novel Protein Interactions

**Schulz, Thomas** Genterapie zur Behandlung der HIV-Infektion und des kutanen T-Zell Lymphoms

**Syed, Tareq** Zur Großphylogenie der Metazoa: Molekularbiologische Befunde (New Animal Phylogeny) und morphologische Rekonstruktion in der Synthese

**Völkerink, Guido** Funktionale Analyse der N-terminalen Region des Zytolysins ClyA von *Escherichia coli*

**Weber, Christian** Identifizierung und Charakterisierung der mRNA processing bodies von Arabidopsis th





# Frankfurter Physiker federführend in neuem Forschungsverbund

**Grundlagenforschung an neuartigen Festkörpern: DFG bewilligt Transregio-Sonderforschungsbereich zwischen den Universitäten Frankfurt, Kaiserslautern und Mainz**

Der Senatsausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat in seiner Sitzung am 21. und 22. Mai die Einrichtung eines neuen Transregio-Sonderforschungsbereichs (SFB/TRR 49) mit dem Thema »Condensed Matter Systems with Variable Many-Body Interactions« zum 1. Juli 2007 beschlossen.

Die Förderung erfolgt zunächst über einen Zeitraum von vier Jahren. Die DFG folgt mit ihrer Entscheidung der sehr positiven Empfehlung eines internationalen Gutachtergremiums, das den Projektantrag am 3. und 4. April 2007 in Frankfurt begutachtet hat. An dem SFB/TRR 49 sind Frankfurter Physiker, Chemiker und Materialwissenschaftler sowie Forscher der Technischen Universität Kaiserslautern, der Universität Mainz und des Mainzer Max-Planck-Instituts für Polymerforschung beteiligt. Transregio-Sonderforschungsbereiche ermöglichen es Wissenschaftlern aus bis zu drei Standorten, ihre Expertise zu bündeln und an einer gemeinsam gewählten Thematik zu arbeiten. Mit diesem Förderinstrument verfolgt die Deutsche Forschungsgemeinschaft das Ziel, exzellente Forschung an einem anspruchsvollen und langfristig bis zu zwölf Jahren konzipierten Vorhaben zu fördern und an den beteiligten Hochschulen neue Schwerpunkte zu setzen.

Ziel des Forschungsvorhabens, das von der DFG mit einem Fördervolumen von 8,4 Millionen Euro ausgestattet wird, ist das Verständnis komplexer Ordnungsphänomene, deren Ursache

in der Wechselwirkung einer großen Zahl von Quantenobjekten liegt. Die hier zu beobachtenden exotischen Materiezustände – wie ungewöhnliche Formen der Supraleitung oder neuartige magnetische und metallische Zustände – zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht einfach die Eigenschaften der einzelnen Quantenobjekte widerspiegeln. Vielmehr sind sie Folge komplexer und zum Teil noch völlig unverstandener Ordnungsmechanismen.

In dem stark interdisziplinär ausgerichteten Forschungsvorhaben mit Wissenschaftlern aus den Bereichen Festkörperphysik, Festkörperchemie, Materialwissenschaften und Quantenoptik sollen nun die grundlegenden Ordnungsprinzipien solcher stark wechselwirkender Vielteilchensysteme systematisch erforscht werden. Als Studienobjekte werden dabei eine breite Palette von ausgewählten Materialien mit ganz unterschiedlichem Grad der Komplexität verwendet. Am unteren Rand der Komplexitätsskala kommen »künstliche Festkörper« als so genannte Quanten-Simulatoren zum Einsatz. So können beispielsweise Gasatome durch den Einfluss von Laserlicht in eine regelmäßige, dem Festkörper ähnliche Anordnung gezwungen werden. Damit lassen sich gewisse Festkörpereigenschaften simulieren und unter gut kontrollierbaren Bedingungen im Detail studieren. Das Spek-



Koordinator und Sprecher des neuen Sonderforschungsbereiches: Prof. Michael Lang

trum der zu untersuchenden Objekte reicht von diesen einfachen Modellsystemen bis hin zu komplexen realen Festkörpern, die die Chemiker und Materialwissenschaftler aus molekularen Bausteinen zusammenbauen können. Allen Materialien gemein ist ein hohes Maß an Variabilität, wodurch den Forschern ein gezieltes Material-Design durch Veränderung chemischer oder physikalischer Systemparameter möglich ist.

Durch vergleichende Untersuchungen verwandter Phänomene an diesen unterschiedlichen Systemen soll das komplexe Wechselspiel verschiedener Einflüsse entflochten werden und neue theoretische Konzepte entworfen werden.

Ein wichtiger Bestandteil des SFB/TRR 49-Programms ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die über die Technische Universität Kaiserslautern koordiniert wird. Junge WissenschaftlerInnen finden in dem neuen Verbund hervorragende Forschungsbedingungen in einem stimulierenden interdisziplinären Umfeld mit viel Freiraum für die Realisierung eigener Ideen. Neben der Einbindung in hochaktuelle, exzellente Forschung mit internationaler Vernetzung bietet der SFB/TRR 49 ein integriertes Graduiertenkolleg als zweites Standbein seiner Graduiertenausbildung. Durch ein breites Lehrangebot mit fachspezifischen aber auch fachübergreifenden Elementen können die jungen DiplomandInnen und DoktorandInnen Wissen und Fertigkeiten erwerben, die ihnen bei ihren späteren beruflichen Tätigkeiten in vielfältiger Weise zugute kommen. UR

Informationen:  
Prof. Michael Lang, Physikalisches Institut, Fachbereich Physik, Campus Riedberg, Max-von-Laue-Straße 1, 60438 Frankfurt. Tel (069) 798-47241, michael.lang@physik.uni-frankfurt.de

## Forschungs- und Nachwuchsförderung

### Das Referat für Forschungs- und Hochschulentwicklung informiert

Wie bereits im UniReport berichtet, hat sich die Universität Frankfurt dem »Informationsdienst Forschung, Internationales, Transfer - 'FIT für die Wissenschaft'« angeschlossen. Dieser Informationsdienst liefert an WissenschaftlerInnen die neuesten Informationen zur Förderung von Forschung, internationalen wissenschaftlichen Aktivitäten, zum Wissenstransfer sowie zur Weiterbildung. Dafür ist die Registrierung auf der Webseite [www.forschungsforderung.uni-frankfurt.de/fit/](http://www.forschungsforderung.uni-frankfurt.de/fit/) erforderlich. Registrieren können sich alle WissenschaftlerInnen der Universität Frankfurt mit einer E-Mail-Adresse, die mit »uni-frankfurt.de« oder »kgu.de« endet.

Aus diesem Grund entfallen künftig die bisher an dieser Stelle gewohnten Angaben zu Projektförderungen national und international, Personenförderungen/Mobilitätsprogrammen und aktuellen Preis-Auslobungen.

Nähere Informationen erhalten Sie bei  
■ Dr. Susanne Eickemeier, Tel: 798-22130, eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de  
■ Elke Solonar, Tel: 798-25190, e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de

## Frauen- und Genderforschung

### 1. Ausschreibung 2007

Zur Förderung kleinerer Projekte in der Frauen- und Genderforschung schreibt die Universität insgesamt 20.000 Euro aus.

In der Nachfolge eines Förderprogramms des Ministeriums (HMWK) werden aus universitären Mitteln kleinere Projekte aus dem Bereich der Frauen- und Genderforschung gefördert.

#### Antragsbedingungen sind:

- ein Kurz-Exposé von etwa fünf Seiten, das die Fragestellung, Ziele, Methode und Vorgehensweise des Projektes beschreibt,
- ein Kostenplan, der eine 50-prozentige Fachbereichsfinanzierung zusagt und mit 50 Prozent Antragsvolumen eingereicht werden kann.

Die maximale Antragssumme beträgt 3.000 Euro.

Es werden grundsätzlich keine Anträge auf Druckkostenzuschüsse bewilligt. Die ergänzende 50-prozentige Finanzierung kann nicht durch Drittmittel erbracht werden.

Das Projekt soll besonders der wissenschaftlichen Qualifizierung von NachwuchswissenschaftlerInnen dienen.

Eine universitäre Kommission entscheidet über die Anträge. Positiv beschiedene Anträge unterliegen einer Berichtspflicht.

Anträge (bitte kopierfähig, nicht geheftet) werden bis zum 30. Juni 2007 auf dem Dienstweg über das Dekanat erbeten an: Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen, z. Hd. Doris Jindra-Süß, Büro der Frauenbeauftragten, Bockenheimer Landstraße 133, Hauspostfach 115, 60054 Frankfurt

#### Folgende Projekte wurden in der letzten Vergaberunde gefördert:

- Prof. Helga Cremer-Schäfer: »Lesbisch als Oma, schwul als Opa«
- Mareike Schwed: »Gang und Gleichgewicht bei M. Parkinson«
- Prof. Hille Haker: »Literaturrecherche Genderethik«
- Prof. Julia Zernack: »Bibliographie zum Fortleben der Frauenfiguren der nordischen Mythologie nach dem Mittelalter«
- Prof. Petra Döll: »Studie zum wissenschaftlichen Werdegang und Verbleib von DoktorandInnen des Fachbereichs Geowissenschaften / Geographie«
- Dr. DI Helga Jungwirth, Prof. Rose Vogel: »Vorbereitung von Studierenden der Primar- und Orientierungsstufe auf die Durchführung eines geschlechtssensiblen Mathematikunterrichts«
- Prof. Rüdiger Wittig: »Die Bedeutung der Wildpflanzennutzung für Frauen im Bereich von Galeriewäldern im Südwesten von Burkina Faso«

## Reihenweise ausgezeichnet

**Finanzökonominnen Baris Serifsoy und Marcel Tyrell in New Orleans erfolgreich**



Dr. Baris Serifsoy (links) und PD Marcel Tyrell (rechts; gemeinsam mit Prof. Reinhard H. Schmidt) haben auf der Jahrestagung der Eastern Finance Association in New Orleans für ihren gemeinsamen Beitrag zur Verfassung von Börsen den Preis für den besten Tagungsbeitrag bekommen.

Für Tyrell ist dies der dritte »best paper award« bei einer hochklassigen Tagung innerhalb eines halben Jahres. Den ersten erhielt er im Oktober für eine gemeinsame Arbeit mit Steffen Sebastian, der sich vor Kurzem in Frankfurt habilitiert und inzwischen eine Professur in Regensburg übernommen hat, und den zweiten für eine gemeinsame Arbeit mit Christina Bannier, die nach ihrer Habilitation an der Universität Frankfurt Professorin an der Frankfurt School of Finance and Management geworden ist. Aus der Geschichte des Fachbereichs ist kein anderer Fall bekannt, in dem ein Wissenschaftler innerhalb eines so kurzen Zeitraums drei »best paper awards« für drei verschiedene Tagungsvorträge erhalten hat.

Der jetzt in New Orleans ausgezeichnete Beitrag ist zugleich einer der vier Aufsätze, die zusammen die kumulative Doktorarbeit von Baris Serifsoy bilden. Auch diese Dissertation ist für sich allein eine Erfolgsgeschichte, denn die drei anderen Aufsätze sind bereits von internationalen Fachzeitschriften zur Veröffentlichung angenommen worden, und diese Zeitschriften sind im Fach so hoch »geratet«, dass drei dort platzierte Arbeiten ihren Autor selbst bei den anspruchsvollsten Fachbereichen im In- und Ausland zu einem aussichtsreichen Kandidaten für die Berufung auf eine Professur machen. Reinhard H. Schmidt

## Die Börse der Zukunft erforschen

**IBM fördert die Einrichtung eines »E-Finance Trading Lab« an der Universität Frankfurt**

Prof. Peter Gomber und sein Team vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften haben einen IBM Shared University Research (SUR) Grant erhalten. Der Sachpreis beinhaltet ein IBM eServer BladeCenter sowie weitere Hardware-Komponenten im Marktwert von 75.000 Euro und soll für die Einrichtung eines so genannten »Trading Labs« genutzt werden.

Das »E-Finance Trading Lab« wird den Studierenden und Wissenschaftlern an der Universität Frankfurt eine Infrastruktur mit den wesentlichen Systemen und Funktionalitäten von – auch in der Praxis existierenden – Wertpapierhandelsräumen bereitstellen, unter anderem Zugänge zu Marktdaten- und Handelssystemen«, erläuterte Gomber nach der Preisverleihung, »die von IBM bereitgestellten Hardwarekomponenten stellen einen wesentlichen Baustein zum Aufbau des Trading Labs dar.« »Unsere Informationstechnologie ermöglicht es Wissenschaftlern, über ihre Daten schneller zu verfügen sowie Simulationen in kürzester Zeit durchführen zu können«, ergänzte Erwin Jung, Leiter des Bereichs Wissen-

schaftsbeziehungen von IBM Deutschland. »Gleichzeitig profitiert unser Unternehmen von der Zusammenarbeit mit der Universität Frankfurt und gewinnt als Beratungsunternehmen neue Erkenntnisse im Finanzsektor.« Mit dem »Trading Lab« sollen unter anderem neue computerbasierte Handelsstrategien im Hinblick auf die Wirkung auf Markteffizienz und -integrität analysiert und optimiert werden. Der Hintergrund ist, dass sich der Wertpapierhandel in stetem Wandel befindet, und der Wettbewerb zu immer neuen Handelsmodellen und -strategien führt. Besonders seit Erholung des Marktes konzentrieren sich die Akteure wieder auf Wertschöpfung und Innovation. Gleichzeitig werden Modelle zur Kostensenkung durch Elektronisierung immer wichtiger. Die Geschäftsabwicklung zwischen Fondsverwaltungsfirmen, ihren Brokern und den Marktplätzen geschieht dabei zunehmend auf vollelektronischem Wege mit minimalem Interaktionsaufwand. Die Broker werden so immer mehr zum reinen Technologieanbieter und Zugangsvermittler, zum Beispiel im Bereich des Algorithmic Trading. Im »Trading Lab« sollen diese Prozesse analysiert und simuliert werden.

Im letzten Jahr war schon ein IBM Faculty Award an die Universität Frankfurt gegangen. Beide Projekte unterliegen strengen Auswahlkriterien im weltweiten Wettbewerb um die begehrten Förderpreise.

Informationen:  
Prof. Peter Gomber, Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere E-Finance/E-Finance-Lab; Tel: 798-23853, Fax: 798-28421, gomber@wiwi.uni-frankfurt.de, www.efinance.wiwi.uni-frankfurt.de

#### IBM SUR Grant

Mit dem Shared University Research (SUR) Grant stellt IBM weltweit ausgewählten Hochschulen Hard- und Software zur Verfügung, um Forschungsprojekte von gemeinsamem Interesse zu unterstützen. Hierzu zählen Projekte aus den Gebieten Business Integration (Anwendungen für die Datenintegration und E-Learning), IT-Infrastrukturen (Grid Computing, Autonomic Computing) oder neue Technologien wie ein Computer-on-a-Chip. Mit der Kooperation auf einem gemeinsamen Interessensgebiet soll der Wissenstransfer zwischen den jeweiligen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen ausgebaut werden. IBM vergibt jährlich etwa 50 SUR Förderpreise weltweit.





## Neu berufen Ulrich Meyer

Zum 1. April wurde Ulrich Meyer auf eine Professur für Algorithm Engineering am Fachbereich für Informatik und Mathematik berufen. 1971 im Saarland geboren und dort auch aufgewachsen, studierte er von 1991 bis 1997 Informatik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. Am dortigen Max-Planck-Institut für Informatik (MPII) wurde Meyer schon sehr früh in die aktuelle Forschung eingebunden; seine erste internationale Veröffentlichung datiert kurz nach seinem Vordiplom. Anschließend arbeitete er – teilweise gefördert durch ein DFG Stipendium in der Gruppe von Prof. Kurt Mehlhorn – am MPII, wo er 2002 promoviert wurde. Im Rahmen von Auslandsaufenthalten forschte Meyer an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest sowie an der privaten Duke University in North Carolina (USA). Zurück am MPII war er zunächst Postdoc und koordinierte ab 2005 als Senior Reseach (W2) die Gruppe für fortgeschrittene Berechnungsmodelle. Algorithm Engineering, die Kombination aus theoretischer und experimenteller Forschung in der Algorithmik, gewinnt stetig an Bedeutung; die DFG hat zum Beispiel gerade ein Schwerpunktprogramm für Algorithm Engineering eingerichtet. In diesem Themenkreis wird sich Meyers Professur insbesondere mit effizienten Algorithmen für Speicherhierarchien beschäftigen: während der Wartezeit für einen



Foto: Privat

Speicherzugriff können moderne Prozessoren leicht 1.000 Registeroperationen durchführen; für Festplattenzugriffe kann dieser Faktor sogar auf mehrere Millionen ansteigen. Im klassischen Algorithmenentwurf hingegen, werden für alle Operationen und Speicherzugriffe identische Kosten angesetzt – mit oftmals verheerenden Folgen für die Programmlaufzeiten, sobald die Daten nicht mehr in den Hauptspeicher passen. Durch bessere Algorithmen haben Meyer und Mitarbeiter in diesen Fällen schon mehr als tausendfache Beschleunigungen gegenüber dem State-of-the-Art erzielen können, zum Beispiel für das theoretisch wie praktisch bedeutsame Problem des Findens kürzester Verbindungen in Netzwerken. UR

## Neu berufen Cornelia Storz

Seit dem 1. Oktober 2006 ist Cornelia Storz als Professorin für Japanische Wirtschaft am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften tätig. Ihre Professur ist eine ungewöhnliche Kombination aus Wirtschaftswissenschaften in einer Anwendung auf eine Region, die japanische Wirtschaft, in deren Rahmen sie sich auf die Fachgebiete Wirtschaftspolitik und Innovationsökonomik konzentriert. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt dabei auf der Genese und dem Wandel von Institutionen sowie dem Vergleich von Wirtschaftssystemen und berührt damit meist betriebs- und volkswirtschaftliche Fragen; konkrete aktuelle Projekte beschäftigen sich etwa mit dem deutschen und japanischen Innovationssystem und der Genese von customized business software und game software oder mit spezifischen Formen der Regulierung und ihrer Durchsetzung in der Wirtschafts- und Umweltpolitik (Drittmittel unter anderem durch BMBF, Japan Foundation; zahlreiche Auslandsaufenthalte und Gastprofessuren unter anderem am RIETI/METI, Tokyo University, Kansai University, JILPT).



Foto: Privat

Ein Ziel von Storz's Forschung ist es, der regionalen Dimension in ökonomischen Zusammenhängen stärker Rechnung zu tragen. So ist es ihr ein besonderes Anliegen, eine theoretisch fundierte Schnittstelle von den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu den Regionalwissenschaften zu etablieren. Hierzu hat sie unter anderem vor rund zehn Jahren einen Workshop etabliert, der sich aus institutioneller Perspektive mit aktuellen Fragestellungen

gen in Japan und Ostasien beschäftigt und der nunmehr in Kooperation mit der jährlichen politikökonomischen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing stattfindet. Der Etablierung einer solchen Schnittstelle dient auch ihre Mitarbeit in den entsprechenden wissenschaftlichen Vereinigungen (EAJS, DGA, VSJF). Den Wechsel an die Universität Frankfurt bewertet sie als große Chance, die Vernetzung ostasien-, insbesondere japanbezogener Interessen nach innen und außen weiter zu entwickeln. Ein wichtiges Instrument stellt für sie dabei das gegenwärtig im Aufbau befindliche Interdisziplinäre Zentrum für Ostasiestudien (IZO) dar. Cornelia Storz ist sich sicher, dass die Vielfalt an Organisationen in Frankfurt, die sich aus wissenschaftlicher und unternehmerischer Perspektive mit dem Wirtschaftsraum Ostasien befassen, zu beiderseitigem Nutzen in Forschung und Lehre eingebunden werden kann. Bestehende Kooperationen sollen fortgesetzt und ausgebaut werden. Viel liegt ihr daran, das internationale, japan- und ostasienbezogene Profil des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zu schärfen. UR

## 85 Jahre Klaus-Dieter Geiger

Am 24. März 2007 feierte Klaus-Dieter Geiger, Ehrenbürger der Universität Frankfurt seit 1992, seinen 85. Geburtstag. Der in Kelheim lebende Rechtsanwalt wurde in Weißenfels an der Saale geboren, studierte an den Universitäten Leipzig und Berlin und wurde schließlich Direktor der Berliner Handels- und Frankfurter Bank (BHF-Bank), der er bis zu seiner Pensionierung 1988 vorstand. Seit 1956 ist Geiger als Rechtsanwalt beim Landgericht und beim Kammergericht in Berlin zugelassen, seit 1967 beim Amts- und Landgericht Frankfurt am Main.



Foto: Hofmann

Von 1984 bis 1992 war Geiger ehrenamtlicher und bis 1993 kommissarischer Geschäftsführer der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität. In seiner Amtszeit nahm die Vereinigung mehrere entscheidende Entwicklungen: sei es durch die Zunahme des Fördervolumens und die inhaltliche Konturierung der Förderaktivitäten, sei es durch die Einrichtung des Beirats, mit dem Geiger 1987 die

alte und bewährte Form der Unterstützung der Universität durch ein Kuratorium erneuerte. Mit diesen Maßnahmen, die bis heute Gültigkeit haben, war Geiger seiner Zeit weit voraus. Gleichsam lebte er vor, wie wichtig es ist, die Universität nach Außen zu öffnen und ihr das Potenti-

al bürgerschaftlichen Engagements zu erschließen. Seine wirkungsvolle und zielgerichtete Hilfe gründete auf der umfassenden Kenntnis des universitären Lebens und seiner Mitglieder, wie sie für eine ehrenamtliche Tätigkeit ganz außergewöhnlich ist und nur aus Leidenschaft und Überzeugung hervorgeht. Auch nach seinem Rückzug aus der Geschäftsführung der VFF steht und stand Klaus-Dieter Geiger »seiner« Universität mit Rat und Tat zur Seite. So war er noch bis 2002 Mitglied des Bewilligungsausschusses des im genannten Jahr aufgelösten Sonderausschusses Forschung der Freundesvereinigung. Zu nennen ist aber auch sein Engagement bei der Vergabe des von Clifford Chance gestifteten Werner-Pünder-Preises, der, zur Erinnerung an den Anwalt Werner Pünder, der in der Zeit des Nationalsozialismus öffentlich für Recht und Gerechtigkeit eintrat, hervorragende Arbeiten zum Themenkreis »Freiheit und Totalitarismus« auszeichnet. UR

## Ehrendoktor James Harold Hudson

James Harold Hudson (Key Largo, USA) wurde als Anerkennung für seine bahnbrechenden Arbeiten zur Sklerochronologie von Korallen, seiner Forschungen zur Entwicklung quartärer Korallenriffe und zur Bioerosion sowie für seine methodischen Arbeiten der Titel eines Ehrendoktors des Fachbereichs Geowissenschaften/Geographie verliehen. Das dies keine Alltäglichkeit ist, zeigt auch die »Häufigkeit« der bisherigen Verleihungen: Erst drei Ehrendokortentitel wurden bislang vom Fachbereich vergeben.



Foto: Schiller

Der an der Westküste Floridas aufgewachsene Hudson studierte zunächst Meeresbiologie an der University of Miami. Als Schwerpunkt kristallisierte sich dabei bald die Biologie tropischer Meeresfische heraus. Seine geowissenschaftliche Karriere begann dann in den 1970er Jahren, als er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fisher Island Research Station des US Geological Survey in Miami wurde. Dort arbeitete er über die Themen Karbonat-Sedimentologie, Riff-Bildung und Gewinnung von Klimadaten aus Korallenskeletten; besonders letzteres Thema wurde zu seinem be-

sonderen »Steckenpferd«. Seit Schließung der Station in Miami arbeitet Hudson beim Florida Keys National Marine Sanctuary auf Key Largo. Dort führt er weniger wissenschaftlichere als angewandte Projekte durch, zu denen die Evaluation und Restauration von Riffen in Florida, Puerto Rico und Hawaii gehören. Hudson entwickelte außerdem neue Techniken zum Transplantieren von Korallen und baute einen Unterwasserstaubauger, mit dem Krankheits-

erreger von infizierten Korallen abgesaugt werden können. Anfang Februar 2007 wurde Hudson nach 50 Jahren Federal Service in den Ruhestand versetzt.

Das damit seine Karriere nicht beendet sein wird, wurde anlässlich der Verleihung auch in der Laudatio des Frankfurter Paläontologen Prof. Eberhard Gischler deutlich, einem langjährigen Kollegen und Freund Hudsons. Kurz nach der Verleihung brachen Gischler und Hudson zu einer Forschungsreise in die Malediven auf. Dort führten sie erfolgreich vier Bohrungen auf dem maledivischen Rasdhoo Atoll durch, die es ihnen erlauben werden, die Geschichte der Atoll-Riffe in der jüngsten geologischen Epoche, dem Holozän, zu untersuchen. Im Gepäck nach Frankfurt zurück befanden sich außerdem 4 Bohrkerne aus Steinkorallen, die momentan von einem Doktoranden der Fachinheit Paläontologie untersucht werden. Man darf also gespannt sein, welche weiteren wissenschaftlichen Erfolge die Zusammenarbeit zwischen James Harold Hudson und dem Fachbereich 11 bringen wird!

Judith Jördens

## Jubiläen und Personalien

### 25-jähriges Dienstjubiläum

**Susi Ancker**, Abteilung Liegenschaften  
**Andreas Bromm**, Abteilung Liegenschaften (Campus Riedberg)  
**Werner Schneider**, Abteilung Liegenschaften (Campus Riedberg)

### 40-jähriges Dienstjubiläum

**Prof. Siegfried Preiser**, Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

### Ihren 60. Geburtstag begingen

**Prof. Tillmann Allert**, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften  
**Prof. Theodor Baums**, Fachbereich Rechtswissenschaft

### Vertretung von Professuren

**Stephan Baumkötter**, Professur für Malerei (Fb 09) bis 20. Juli 2007  
**Dr. Magnus Gaul**, Professur für Musikpädagogik (Fb 09) bis 31. Juli 2008  
**Dr. Ines Kath**, Professur für Analysis / Mathematische Physik (Fb 12) bis 30. September 2007  
**Dr. Anselm Lambert**, Professur für Didaktik der Sekundarstufe in der Mathematik (Fb 12) bis 30. September 2007  
**PD Achim Seifert**, Professur für Bürgerliches Recht und Rechtsvergleichung (Fb 01) bis 30. September 2007  
**Dr. Markus Steinbach**, Professur für Didaktik der deutschen Sprache/Sprachwissenschaften des Neuhochdeutschen (Fb 10) bis 30. September 2007  
**Dr. Christian Steineck**, Professur für Kultur und Ideengeschichte Japans (Fb 09) bis 30. September 2007  
**Dr. Angela Weißhaar**, Professur Sprachlehrforschung/Sprachwissenschaft des Italienischen und einer weiteren Romanischen Sprache (Fb 10) bis 30. September 2007

### Vertretung von Dozenturen

**Dr. Andreas Meyer**, Dozentur für Musikethnologie (Fb 09) bis 31. Juli 2007

## Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
**Herausgeber** Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
**V.i.S.d.P.** Dr. Olaf Kaltenborn (ok)  
**Redaktion** Stephan M. Hübner (hü, UR) s.huebner@vdv.uni-frankfurt.de; Tobias Röben (Assistenz; trö) t.roeben@vdv.uni-frankfurt.de; Elke Födtsch (Bildredaktion) foedtsch@pvw.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel.: (069) 798-23753 /-23819 oder -22472 Fax: (069) 798-28530

unireport@uni-frankfurt.de  
www.uni-frankfurt.de  
**Gestaltung** Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main  
**Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31 60325 Frankfurt am Main Tel.: (069) 798-23111  
**Anzeigenverwaltung** CampusService, Birgit Wollenweber, Beethovenplatz 1, 60325 Frankfurt am Main. Tel.: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10, bw@uni-frankfurt.campuservice.de  
**Druck** Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main. Tel.: (069) 792097-21, Fax: (069) 792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

**Die nächste Ausgabe des UniReport (5/2007) erscheint am 4. Juli 2007. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 18. Juni 2007.**





# Termine: Ausgewählte Veranstaltungen

## › 8. Juni bis 8. Juli 2007

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

### › 8./9. Juni 2007

#### Interdisziplinäre Arbeitstagung Workshop ›Triangulierung‹

Die Bedeutung triangulärer Beziehungserfahrungen für die kindliche Entwicklung gewinnt seit einiger Zeit für unterschiedliche theoretische und praktische Perspektiven an Relevanz. Intention dieses Workshops ist es, WissenschaftlerInnen und professionell Tätigen aus unterschiedlichen Bildungs- und Erziehungsinstitutionen ein Forum für die Vorstellung und Diskussion ihrer Projekte und Arbeiten aus dem Bereich der Triangulierung zu eröffnen.

Die Beiträge des Workshops bieten einen Eindruck von der Komplexität des Forschungsgebietes, in dem sich Untersuchungen des Verhältnisses von Triangulierung zu Lernen, Schule, Geschlecht und (Früh-)Förderung vereinigen.

Der Workshop stellt eine Möglichkeit dar, theoretische Vorannahmen und methodische Ansätze zu diskutieren, wissenschaftstheoretische Konzepte kritisch zu reflektieren, das Theorie-Praxis-Verhältnis zu vertiefen sowie langfristige Perspektiven für Ausbildung, Lehre und Forschung zu erarbeiten.

Veranstalter: Prof. Dieter Katzenbach & Jessica Ruth, Institut für Sonderpädagogik, in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Frankfurt.

#### Öffentliche Vorträge:

8. Juni ab 17.30 Uhr,  
Raum 1.812, Casino, Campus  
Westend, Grüneburgplatz 1  
60323 Frankfurt.

Workshops (mit Voranmeldung):  
9 Juni ab 8.30 Uhr  
Tagungshotel Kolping, Lange Str. 26,  
60311 Frankfurt.

[www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/personen/ruth.html](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/personen/ruth.html)

### › 13. Juni 2007

#### Vortrag

#### Gehirn – Gedächtnis – Alter

Die im Frankfurter Raum in- und außerhalb der Universität laufende renommierte Forschung zum Thema Alter und Altern zu vernetzen, dieses Ziel hat sich das von den Professorinnen Monika Knopf und Gisela Zenz geleitete Forum Alterswissenschaft und Alterspolitik gesetzt. In Fortsetzung der Reihe ›Altersforschung in Frankfurt‹ präsentieren sich in der kommenden Veranstaltung die Arbeitsgruppen des Neurowissenschaftlers Prof. Thomas Deller (Dr. Senckenbergische Anatomie, IZN) und der Entwicklungspsychologie Prof. Monika Knopf (Institut für Psychologie und Sportwissenschaft, IZN). Der Arbeitsgruppe von Prof. Deller geht es um die Anpassungsfähigkeit von Nervenzellen im Gehirn. Diese gilt als Grundlage von Lern- und Gedächtnisvorgängen und kann im Rahmen von Demenzerkrankungen gestört sein. In der psychologischen Forschung, die sich vornehmlich mit ›normalem‹ Altern befasst, wird Lernen, Behalten und Erinnern altersübergreifend studiert. Während es da-

bei traditionell um das sprachliche Gedächtnis geht, verwendet die Arbeitsgruppe um Prof. Knopf Handlungen der Versuchspersonen als Lern- und Gedächtnismaterial und fragt, ob Handeln anders (besser?) erinnert wird als Worte und Texte.

Veranstalter: Prof. Monika Knopf & Prof. Gisela Zenz, Forum Alterswissenschaften und Alterspolitik

16.30 Uhr, Raum 1.801, Casino  
Campus Westend, Grüneburgplatz 1  
60323 Frankfurt.

[www.uni-frankfurt.de/org/fp/alter](http://www.uni-frankfurt.de/org/fp/alter)

### › 21. Juni 2007

#### Kolloquium

#### Karl-Otto Hondrich zum Gedenken

Im Januar 2007 verstarb Prof. Karl-Otto Hondrich, der seit 1972 eine Professur am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften inne hatte und zu den bedeutendsten deutschen Soziologen seiner Generation zählte. Zu seinem Andenken wird am Donnerstag, dem 21. Juni 2007, eine Gedenkveranstaltung statt finden, an der Kollegen, Schüler und Freunde des Verstorbenen teilnehmen und über Forschungsfragen aus dem Umkreis von Hondrichs Denken sprechen.

Zu den Teilnehmern werden neben Professoren der Universität Frankfurt, darunter Prof. Ulrich Oevermann und Prof. Klaus Lichtblau, zahlreiche Gäste zählen – unter anderem Prof. Bernhard Giesen (Konstanz), Prof. Matthias Bös (Marburg), Prof. Johannes Weiß (Kassel) und Prof. Richard Münch (Bamberg).

Veranstalter: Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse

10 bis 19 Uhr, Festsaal des Studierendenhauses, Campus Bockenheim,  
Mertonstr. 26-28, 60325 Frankfurt.

[www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de](http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de)

### › 22. bis 24. Juni 2007

#### Internationales Kolloquium

#### Sinn und Un-Sinn des Kulturbildes

#### Die Intellektualisierung und die Mystifizierung mittelalterlicher Kunst

In der Kunstgeschichte herrscht seit längerer Zeit ein Methodenstreit um die Interpretation des mittelalterlichen religiösen Kunstwerkes. Es wird entweder als Ausdruck eines intellektuellen Konzepts gelesen oder als den devoten Betrachter mystifizierendes Kultbild. Die übliche Vorstellung vom Kultbild stellt geradezu das Gegenbild zum gelehrten Programm der Typologie dar. Sie scheint nicht zuletzt eine Sensationslust am irrationalen, vorästhetischen Bildergebrauch zu befriedigen. Der Widerspruch gegen das exegetisch gelehrte Bild, der dem Kultbild anhaftet, berührt jedoch ein historisches Konfliktfeld. Es gibt im Mittelalter Gründe, das Bild zu mystifizieren, und es gibt Gründe, es zu intellektualisieren.

Das Kolloquium, das Wissenschaftler aus den USA, Frankreich, der Schweiz, Italien und Deutschland versammelt,

bemüht sich um Präzisierung: Es soll das Spektrum entfaltet werden, das die jeweiligen Gründe für die Intellektualisierung oder die Mystifizierung von Kunst verständlich macht. Ziel ist es, die aktuelle Diskussion des mittelalterlichen ›Kulturbildes‹ einer kritischen Revision zu unterziehen.

Veranstalter: Prof. Martin Büchsel & Dr. Rebecca Müller, Kunsthistorisches Institut, in Zusammenarbeit mit der Liebieghaus Skulpturensammlung.

22. Juni ab 14.30 Uhr, Campus Westend, IG Hochhaus, 23./24. Juni ab 10 Uhr, Liebieghaus Skulpturensammlung



Institut für Kunstgeschichte

Reliquiar der Heiligen Fides in Conques (Südfrankreich), spätes 9. (?)/10. Jahrhundert mit späteren Ergänzungen; Goldblech über Holzkern, der Kopf ein wieder verwendetes Bildnis der Spätantike.

[www.kunst.uni-frankfurt.de/aktuelles/PROGRAMMKULTBILD.pdf](http://www.kunst.uni-frankfurt.de/aktuelles/PROGRAMMKULTBILD.pdf)

### › 28. Juni 2007

#### Info-Veranstaltung

#### Night of Science

Bereits zum zweiten Mal findet in diesem Jahr die ›Night of Science‹ auf dem Campus Riedberg statt. Die ›Night of Science‹ wird von den Fachschaften der Biochemie, Biowissenschaften, Chemie, Geowissenschaften, Pharmazie und Physik organisiert. Abiturienten, Studierende und Interessierten sowie den Anwohnern des Riedbergs wird während der Nacht die Möglichkeit gegeben, zu erfahren, was moderne Naturwissenschaften ausmacht.

In über 30 Vorträgen werden bis zum frühen Morgen neue Erkenntnisse vorgestellt, alltägliche Phänomene erklärt, spannende Experimente gezeigt und fachspezifische Sachverhalte auf einfache Art verständlich gemacht. Die Themenpalette reicht von ›Diamanten‹ bis zu ›Viren und Immunabwehr‹ und von ›molekularen Maschinen‹ bis zu ›Mobiltelefonie‹. Abgerundet durch ein vielfältiges Rahmenprogramm bietet sich die Möglichkeit, mit Studierenden und Professoren ins Gespräch zu kommen, und wer bis zum Morgen durchhält, wird am Ende mit einer Überraschung belohnt. *Rene Königs*

Veranstalter: Fachschaften der naturwissenschaftlichen Fachbereiche.

18 bis 6 Uhr, Campus Riedberg,  
60438 Frankfurt.

[www.nightofscience.de](http://www.nightofscience.de)

### › 2. Juli 2007

#### Vortrag

#### Volkskrankheit Alzheimer – Hoffnung auf Heilung?

Prof. Johannes Pantel, Stiftungsprofessor Gerontopsychiatrie

Die Alzheimer-Krankheit führt zu einer langsam schleichenden Zerstörung des Gehirns, unter deren verheerenden Folgen heute allein in Deutschland über eine Million Menschen leiden. Obwohl noch keine ursächliche Heilung bekannt ist, stehen der modernen Medizin bereits heute eine

Reihe von Verfahren zur Verfügung, welche die Frühdiagnostik und Behandlung des Leidens entscheidend verbessern können. Zu diesen zählen bildgebende Verfahren, neurochemische Laboruntersuchungen und der Einsatz symptomatischer Behandlungsverfahren. Ausgehend von aktuellen Theorien über die Ursachen der Erkrankung stellt der Vortrag die genannten Methoden vor und skizziert, wie sie die Behandlung bereits in absehbarer Zukunft erheblich verbessern könnten. Darüber hinaus kommen auch aktuelle Erkenntnisse über Vorbeugungsmöglichkeiten zur Sprache.

Veranstalter: Prof. Herbert Zimmermann & Dr. Gabi Lahner, Interdisziplinäres Zentrum für Neurowissenschaften

18 Uhr c.t., Hörsaal 22-1  
Hörsaalgebäude Klinikum, Campus  
Niederrad, Theodor-Stern-Kai 7  
60590 Frankfurt  
[www.izn-frankfurt.de](http://www.izn-frankfurt.de)

### › Weitere Veranstaltungen

#### › Zentrale Einrichtungen

International Office [www.uni-frankfurt.de/international](http://www.uni-frankfurt.de/international)

#### › Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum

[www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/)

Neue archäologische Funde und Forschungen

[web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html](http://web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html)

Institut für molekulare Biowissenschaften

[www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium)

Weitere Kolloquien der biowissenschaftlichen Institute:

[www.bio.uni-frankfurt.de/zool/](http://www.bio.uni-frankfurt.de/zool/)

#### › Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg ›Zweiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‹

[web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/](http://web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/)

Graduiertenkolleg ›Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert‹

[web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK](http://web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK)

Sonderforschungsbereich / Forschungskolleg 435 ›Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‹

[web.uni-frankfurt.de/SFB435/](http://web.uni-frankfurt.de/SFB435/)

Sonderforschungsbereich 472 ›Molekulare Bioenergetik‹

[www.sfb472.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb472.uni-frankfurt.de/)

Sonderforschungsbereich 579 ›RNA-Liganden-Wechselwirkungen‹

[www.sfb579.uni-frankfurt.de/](http://www.sfb579.uni-frankfurt.de/)

Sonderforschungsbereich 628 ›Functional Membrane Proteomics‹

[www.sfb628.de/](http://www.sfb628.de/)

Überblick über alle Kollegs / Programme

[www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/](http://www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/)

#### › Interdisziplinäre Einrichtungen

Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) [www.ziaf.de](http://www.ziaf.de)

#### › Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde [www.esg-uni-frankfurt.de](http://www.esg-uni-frankfurt.de)

Katholische Hochschulgemeinde [www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de)

#### › Sonstige

Goethe Finance Association [www.gfa-frankfurt.org](http://www.gfa-frankfurt.org)

Pupille – Kino in der Uni [www.pupille.org](http://www.pupille.org)

Universität des 3. Lebensalters [www.u3l.uni-frankfurt.de](http://www.u3l.uni-frankfurt.de)

#### › Außeruniversitär

Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte

[www.mpier.uni-frankfurt.de](http://www.mpier.uni-frankfurt.de)

Paul-Ehrlich-Institut [www.pei.de](http://www.pei.de)

Physikalischer Verein [www.physikalischer-verein.de](http://www.physikalischer-verein.de)

Polytechnische Gesellschaft

[www.fraspa1822.de/index.html?url=/cbd980bea985557c/pb8.htm](http://www.fraspa1822.de/index.html?url=/cbd980bea985557c/pb8.htm)